

M

G

F

F

I

Entwicklungslinien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Befunde der dritten Strukturdatenerhebung zum Berichtsjahr 2004 für
Nordrhein-Westfalen



Ministerium für Generationen,
Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

NRW.

Impressum

Herausgeber

Ministerium für Generationen, Familie,
Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation
40190 Düsseldorf

www.mgffi.nrw.de

Erstellt von

Universität Dortmund, FB Erziehungswissenschaft und Soziologie
Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut/Universität Dortmund
Vogelpothsweg 78
44227 Dortmund

Leitung des Forschungsverbunds

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach

Projektdurchführung

Dr. phil. Reinhard Liebig
liebig@fb12.uni-dortmund.de

Studentische Hilfskräfte

Julia Pacho (bis 3/2005)
Kerstin Tirgrath (ab 4/2005)

© 2006/MGFFI

Weitere ergänzende Informationen können der Expertise "Kommunale Wirksamkeitsdialoge in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit für Nordrhein-Westfalen " entnommen werden. Sie kann unter <http://www.mgffi.nrw.de/kinder-und-jugend/jugend-arbeit/offene-kinder-jugend-arbeit.html> aufgerufen werden und steht ebenfalls zum Download zur Verfügung.

**Entwicklungslinien der Offenen
Kinder- und Jugendarbeit**

**Befunde der dritten Strukturdaten-
erhebung zum Berichtsjahr 2004
für Nordrhein-Westfalen**

**Erstellt im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie,
Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen**

von Dr. Reinhard Liebig

**Universität Dortmund, Fachbereich
Erziehungswissenschaft und Soziologie
Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut/
Universität Dortmund
Vogelpothsweg 78, 44227 Dortmund
E-Mail: liebig@fb12.uni-dortmund.de**

Vorwort

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein Kernstück der Kinder- und Jugendhilfe in Nordrhein-Westfalen. Im Schwerpunkt richtet sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit an die Kinder und Jugendlichen, auf die wir unser besonderes Augenmerk richten müssen. In den rund 2.300 Kinder- und Jugendhäusern finden junge Menschen ein vielfältiges Angebot vor, das ihnen Unterstützung, Betreuung und Förderung bietet. Damit trägt die Offene Kinder- und Jugendarbeit wesentlich zu mehr Verständigung, Demokratie und Prävention in unserem Land bei.

Die aktuelle Erhebung, die mittlerweile zum dritten Mal die Jugendämter in Nordrhein-Westfalen im Berichtszeitraum 2004 zu den Entwicklungen und Strukturveränderungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit befragt hat, ist erneut eine starke Bilanz des Engagements von Trägern, Land und Kommunen und zeigt zentrale Erkenntnisse zur Praxis dieses Arbeitsfeldes auf. Den thematischen Schwerpunkt der aktuellen Erhebung bildet die Kooperation von Jugendhilfe und Schule.

Besonders erfreulich ist die hohe Beteiligung von annähernd 80% der nordrhein-westfälischen Jugendämter an der letzten Erhebung. Dies zeigt, dass sich das Verfahren, das gemeinsam von Wissenschaftlern und Experten aus der Jugendamts-Praxis entwickelt wurde, als ein anerkannter und etablierter Weg zu mehr Transparenz und Qualität durchgesetzt hat. Im Vergleich zu den Vorjahren beteiligen sich auch deutlich mehr Jugendämter aus Kleinstädten an der Erhebung. Die Kommunen nutzen bereits jetzt die für die Praxis wertvollen Ergebnisse der bewährten Strukturdatenerhebungen zu einem Fachdialog und der Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Eine grundlegende Voraussetzung für das Gelingen des Wirksamkeitsdialogs, bei dem ein ausgereiftes Berichtswesen von großer Bedeutung ist, und für eine qualitative Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist eine funktionierende Kommunikations- bzw. Dialogstruktur mit allen Akteuren in diesem Bereich. Dieser Prozess soll weiter mit praxisnahen Zielvereinbarungen, die das MGFFI im Dialog mit allen Beteiligten entwickeln möchte, unterstützt werden.

Für das Engagement und die Mitwirkung bei diesem anspruchsvollen Vorhaben danke ich allen Beteiligten.

Armin Laschet

Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

Inhalt

1	<i>Die dritte NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA</i>	5
1.1	Die bisherigen Erhebungen im Überblick	6
1.2	Charakter und Rücklauf der 3. Erhebung	7
1.3	Die Eingangsprüfung der Fragebögen	11
2	<i>Der Kontext der Strukturdatenerhebung</i>	14
2.1	Entwicklungen im Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit	15
2.1.1	Die Ausgabenentwicklung für die Kinder- und Jugendarbeit	15
2.1.2	Einrichtungen und Personal der Kinder- und Jugendarbeit	18
2.2	Das OKJA-System von Förderung, Information und Dialog	19
2.3	Die „kommunalen Wirksamkeitsdialoge“	22
2.3.2	Analysen zu dem „variablen Abfrageschwerpunkt“	23
2.3.2	Analysen zu den Anlagen der Jugendämter	30
3	<i>Eckdaten für das Berichtsjahr 2004</i>	33
3.1	Die Schätzungen der Gesamtwerte für NRW	33
3.2	Die Ausgaben für die Offene Kinder- und Jugendarbeit	35
3.3	Die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	37
3.4	Die MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	39
3.5	Die BesucherInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	43
4	<i>Detailanalysen zu den Jugendamtstypen</i>	49
4.1	Die Einzugsbereiche der OKJA-Häuser in Stadt und Land	51
4.2	Die Ausgaben der Jugendamtstypen für die OKJA	52
4.3	Die BesucherInnenstrukturen der Jugendamtstypen	55
5	<i>Kooperationen von Kinder- und Jugendarbeit und Schulen</i>	57
5.1	Die Kinder- und Jugendarbeit als Akteur in der Ganztagesbetreuung	58
5.1.1	Systemdifferenzen zwischen Jugendhilfe und Schule	61
5.1.2	Bildungschancen in der Kinder- und Jugendarbeit	65
5.2	Empirische Befunde zur OKJA als Kooperationspartner	67
5.2.1	Die Bedeutung der Kinder- und Jugendarbeit als Partnerinstitution	68
5.2.2	Die Förderung über den Landesjugendplan in 2004	71
5.2.3	Befunde der Strukturdatenerhebung zur OKJA	72
6	<i>Entwicklungslinien der OKJA in Nordrhein-Westfalen</i>	74
6.1	Zu den allgemeinen Veränderungen der OKJA im Bundesland	76
6.2	Zur Interpretation der Veränderungen im Bundesland	80
6.3	Zu den Veränderungen einzelner Beobachtungsdimensionen	83

7 Die Befunde der Strukturdatenerhebung 2004 im Überblick (Zusammenfassung)	92
7.1 Rahmenbedingungen der OKJA und ihrer Strukturdatenerhebung	92
7.2 Eckdaten zu der aktuellen Situation im Bundesland	94
7.3 Differenzen zwischen Ballungsräumen und ländlichen Gebieten	95
7.4 Entwicklungslinien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW	95
Literatur	98
Tabellenanhang	103
Tabellenverzeichnis	109
Abbildungsverzeichnis	111
Anlage: Erhebungsinstrument der dritten NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA	112

1 Die dritte NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA

Das landesweite Berichtswesen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) in Nordrhein-Westfalen (NRW) scheint mittlerweile ein etabliertes Verfahren der Dokumentation und ein anerkanntes Instrument der Selbstvergewisserung des Arbeitsbereichs zu sein. Einerseits wird auf die für die Landesebene aggregierten Befunde dieser Jugendamtsbefragung in unterschiedlichen Zusammenhängen Bezug genommen¹; andererseits dienen die Ergebnisse und die für unterschiedliche Jugendamtstypen durchgeführten Berechnungen als Grundlagen für Vergleiche auf kommunaler Ebene sowie das Erhebungsinstrument selbst als Vorbild für die Konstruktion eigener Systeme des Wissenserwerbs (vgl. Deinet 2005).² Insofern kann durchaus festgestellt werden, dass – im Rahmen des so genannten Wirksamkeitsdialogs – nach einer etwa fünfjährigen Phase der Werbung und Abstimmung ein verschachteltes System der Ermittlung von Eckdaten für das Bundesland aufgebaut werden konnte, welches sicherlich für die Weiterentwicklung des Arbeitsbereichs der Offenen Kinder- und Jugendarbeit dienlich sein kann.

Die Fortführung der landesweiten Erhebung zum Berichtsjahr 2004 – nach der „Einführungsbefragung“ und der Erhebung zum Berichtsjahr 2002 (vgl. Liebig 2003; 2004b) – erfolgt in einer Zeit, in der das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit sowie gerade das Segment der offenen Arbeit unter starkem Veränderungsdruck steht und Umbrüche zu bewältigen hat (vgl. Hafenegger 2005a; 2005b; Pothmann/Thole 2005). Insbesondere in solchen Entwicklungsphasen ist die Dokumentation dessen, was sich an Entwicklungslinien abzeichnet, sowohl hinsichtlich der politischen Rahmensetzung als auch bezüglich der fachlichen Positionierung besonders wertvoll. Für Nordrhein-Westfalen lassen sich für diese Umbruchsituation eine Fülle von Indizien finden: Neben der erfolgreich verlaufenden Volksinitiative „Jugend braucht Zukunft“, dem mit Beginn des Jahres 2005 in Kraft getretenen „Dritten Gesetzes zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes“ (Kinder- und Jugendfördergesetz, KJFöG NRW) ist in diesem Zusammenhang auch auf die relativ un stetige und neu ausgerichtete Förderung der Offe-

1 Vgl. beispielsweise den 8. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW (Ministerium für Schule, Jugend und Kinder NRW 2005a, S. 72ff.) oder für die Rezeption der freien Träger die Zusammenstellung empirischer Ergebnisse durch die Landesarbeitsgemeinschaft Kath. Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW (2005).

2 Dennoch bleibt grundsätzlich anzumerken, dass die Befunde der Strukturdatenerhebung alleine keine Aussagen über die Qualität oder die Produktivität der Aktivitäten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit darstellen. Die Palette der für die Landesebene errechneten Zahlen und Eckdaten, die Analysen zu Kennzahlen und Verteilungsmustern müssen lokale, regionale, sozialräumliche Besonderheiten ausblenden. Die mittels der Strukturdatenerhebung gewonnenen Daten verbleiben als nivellierende Durchschnittsdaten in einem äußerst heterogenen Feld zwangsläufig abstrakt und ausschnittshaft. Damit sie als Bausteine für Reflexionen über Qualitäten und Wirkungen eingesetzt werden können, sind Bezüge zu ihren jeweiligen Entstehungsbedingungen notwendig, deren Komplexität nur zu einem winzigen Teil durch aggregierte Daten abgebildet werden kann.

nen Kinder- und Jugendarbeit über den Landesjugendplan hinzuweisen (vgl. Ministerium für Schule, Jugend und Kinder NRW 2005b, S. 119ff.).³

1.1 Die bisherigen Erhebungen im Überblick

Die wissenschaftlichen Analysen im Rahmen der Strukturdatenerhebung haben einerseits die Funktion, die abgefragten und hochgerechneten Eckdaten zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit für das Bundesland zu bestimmen, zu aktualisieren und zu einem System von Referenzdaten in Beziehung zu setzen. Damit sind insbesondere bevölkerungsstatistische Daten oder Befunde der Kinder- und Jugendhilfestatistik angesprochen (vgl. Liebig 2004b). Andererseits war von Beginn an ebenfalls beabsichtigt, das empirische Wissen zu diesem Arbeitsbereich nicht nur fortzuschreiben, sondern auch mit jeder Erhebung in sukzessiver Weise zu verbreitern. Diesem Zweck dienen vor allem die so genannten „variablen Abfragebestandteile“ – also Fragekomplexe, die einmalig, nur zu einem Berichtsjahr formuliert werden. Außerdem wurde bislang die Art und Weise der Abfrage zu einigen (wenigen) permanent vorhandenen Fragekomplexen verbessert oder geringfügig erweitert. Dadurch konnten in der Vergangenheit sowohl einige Uneindeutigkeiten und unpräzise Abfragen beseitigt als auch aktuelle Entwicklungen des Arbeitsbereichs in die Erhebung eingearbeitet werden. Unabdingbare institutionelle Grundlage dieser Variabilität bei der Produktion empirischer Daten war und ist eine funktionierende Kommunikations- bzw. Dialogstruktur, in der alle kollektiven Akteure der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen eingebunden sind.

Da neben der Aktualisierung zentraler Eckdaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen durch sich wiederholende Befragungen also auch einmalig stattfindende Abfragen mit der Strukturdatenerhebung verbunden sind, können die Analysen zu den einzelnen Berichtsjahren hier in besonderem Maße als aufeinander aufbauend bezeichnet werden. Dementsprechend erfolgten und erfolgen auch die zentralen Veröffentlichungen zu den Befunden der Strukturdatenerhebung unter Berücksichtigung bestimmter Abfrageschwerpunkte und spezifischer Fragestellungen (vgl. Abb. 1). Nach einer Dokumentation der Entwicklungsphase und der Herleitung des Konzepts (vgl. Liebig 2002; Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit 2002) wurden mit dem ersten Einsatz des Erhebungsinstruments bzw. mit der Analyse der „Einfüh-

3 Im Rahmen der Volksinitiative sind um den Jahreswechsel von 2003 auf 2004 in einem Zeitraum von zwei Monaten ca. 175.000 Unterschriften gesammelt worden. Diese von der „Arbeitsgemeinschaft Haus der Offenen-Tür in NRW (AGOT)“ angeregte Aktion hatte das ausdrückliche Ziel einer gesetzlichen Absicherung der Jugendförderung im Bundesland und kann durchaus als gesellschaftlicher Reflex auf einen drohenden politischen und fiskalischen Bedeutungsverlust der Kinder- und Jugendarbeit erklärt werden. Mit dem Erfolg dieser Volksinitiative hat sich „das Koordinatensystem für die Jugendarbeit in NRW gründlich verändert“ (Kozicki 2004, S. 483) und ist der Boden und der Rückhalt für das Kinder- und Jugendfördergesetz bereitet worden, das u.a. die Förderung des Landes ab dem Jahr 2006 (vorerst bis 2010) auf dem Niveau des Jahres 2003 festschreibt.

rungsbefragung“ zum Berichtsjahr 2001 die OKJA-Angebote geschlechtsspezifischer Arbeit fokussiert. Gleichzeitig wurde u.a. in grundsätzlicher Weise geprüft, welche Datenquellen sich prinzipiell als Referenzstatistiken für den Gegenstandsbereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit anbieten. Mit dem Abfrageschwerpunkt der zweiten Erhebung zum Berichtsjahr 2002 konnten die Angebote für junge Menschen aus Migrantenfamilien thematisiert werden. Da die alle vier Jahre durchgeführte Befragung zu den Einrichtungen und tätigen Personen im System der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik zum gleichen Berichtsjahr Daten lieferte, ermöglichte sich ebenfalls ein systematischer Vergleich der Befunde und Erhebungskonzepte beider Statistiken (vgl. ebenso Liebig 2005b). Die dritte Befragung zum Berichtsjahr 2004 geht insbesondere auf die Organisation der Wirksamkeitsdialoge auf der kommunalen Ebene ein (vgl. Kap. 2.3) und macht – nicht zuletzt aufgrund politischer Umsteuerungsmaßnahmen über den Landesjugendplan – die Formen der Kooperation von Offener Kinder- und Jugendarbeit und Schule(n) zum Thema (vgl. Kap. 5).

Abb. 1: Analyseschwerpunkte bisheriger Untersuchungsphasen

<i>Phase</i>	<i>Schwerpunkte der Analyse bzw. Abfrage</i>
Entwicklungsphase	<ul style="list-style-type: none"> • Das Konzept der Erhebung • Der Entwicklungsprozess • Das Frage- und Aussagespektrum
„Einführungsbefragung“ (Berichtsj. 2001)	<ul style="list-style-type: none"> • Die möglichen Referenzstatistiken • Angebote geschlechtsspezifischer Arbeit • Kritik und Anregungen zur Erhebung
2. Erhebung (Berichtsj. 2002)	<ul style="list-style-type: none"> • Detailanalysen zu vier Jugendamtstypen • Angebote f. junge Menschen aus Migrantenfamilien • Vergleich mit der Kinder- und Jugendhilfestatistik
3. Erhebung (Berichtsj. 2004)	<ul style="list-style-type: none"> • Die kommunalen „Wirksamkeitsdialoge“ • Die Kooperation von OKJA und Schule • Entwicklungstrends der letzten Jahre

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

1.2 Charakter und Rücklauf der 3. Erhebung

Nicht nur aufgrund der sich ergänzenden Schwerpunktsetzungen der bisherigen Erhebungsphasen, sondern auch hinsichtlich der kontinuierlich abgefragten Eckdaten zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind die jeweiligen Analyseberichte als aufeinander aufbauend zu betrachten. Wie eben angedeutet, ist es mit der Auswertung der dritten Strukturdatenerhebung mittlerweile möglich, Entwicklungsverläufe bzw. -tendenzen – in

einem eher bescheidenen Rahmen – gegenüber dem Berichtsjahr 2002 und zum Teil gegenüber der Einführungsbefragung zum Berichtsjahr 2001 aufzuzeigen. Da dies das offensichtlich Besondere dieser Untersuchungsphase darstellt und einen breiten Platz in den kommenden Ausführungen einnimmt, verweist bereits der Titel dieses Berichts (Entwicklungslinien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit) auf diesen Umstand. Nicht nur aufgrund dieser sich erstmalig bietenden Analyseoption kann festgestellt werden, dass sich die Möglichkeiten der Auswertungsperspektiven von Erhebungsphase zu Erhebungsphase kontinuierlich vervielfacht haben. Damit sind hinsichtlich der Nutzung dieser Möglichkeiten im Rahmen der dritten Jugendamtsbefragung zur OKJA einschränkende Festlegungen notwendig. Mit anderen Worten: Es ist im Kontext dieser kommentierenden Auswertung nicht realisierbar und ebenfalls nicht sinnvoll, sämtliche Auswertungsoptionen in Gänze zu berücksichtigen.

Tab. 1: Auswertungsoptionen und -perspektiven der NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA zum Berichtsjahr 2004

Optionen	<i>Darstellung für das Berichtsjahr 2004</i>	<i>Vergleich mit ...</i>			
		<i>den Daten für 2002</i>	<i>den Daten für 2002 und 2001</i>	<i>den Daten der KJH-Statistik</i>	
<i>Separate Auswertung zu den vier Beobachtungsdimensionen ...</i>	<i>über alle Fälle/Jugendämter hinweg</i>	Erfolgt durchgängig	Erfolgt durchgängig	Erfolgt soweit sinnvoll	Erfolgte im letzten Bericht
	<i>zu den vier Jugendamts-typen</i>	Erfolgt durchgängig	Erfolgt soweit sinnvoll	Ist nicht vorgesehen	Ist nicht vorgesehen
<i>Auswertung im Horizont aller Beobachtungsdimensionen ...</i>	<i>über alle Fälle/Jugendämter hinweg</i>	Erfolgt soweit sinnvoll	Erfolgt soweit sinnvoll	Ist nicht vorgesehen	Erfolgte im letzten Bericht
	<i>zu den vier Jugendamts-typen</i>	Erfolgt soweit sinnvoll	Erfolgt soweit sinnvoll	Ist nicht vorgesehen	Ist nicht vorgesehen

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Einen schematisch strukturierten Überblick über die grundlegendsten Auswertungsmöglichkeiten bietet die nachfolgende Tabelle. Aus dieser Matrix ergeben sich prinzipiell 16 Felder potenzieller Analysekomplexe, die in unterschiedlicher Weise wahrgenommen werden (vgl. Tab. 1). Um die Festlegungen hinsichtlich der Auswertungsperspektiven zu verdeutlichen, wurden hier drei Abstufungen („erfolgt durchgängig“, „erfolgt soweit sinnvoll“ und „ist nicht vorgesehen“) gewählt, die in der Matrix ebenfalls durch verschiedene Grauschattierungen kenntlich gemacht wurden. Zusätzlich wird auf diejenigen Auswertungsoptionen verwiesen, auf die in der zentralen Veröffentlichung zur letz-

ten Strukturdatenerhebung zum Berichtsjahr 2002 ausführlich eingegangen wurde. Da die Erhebung zu Einrichtungen und tätigen Personen im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfestatistik (Fachserie 13, Reihe 6.3) nur alle vier Jahre stattfindet, bieten sich in diesen Feldern keine neuen Analysemöglichkeiten an.

Grundsätzlich lassen sich im Rahmen der Strukturdatenerhebung zwei durchgängige Auswertungsmuster unterscheiden (die in der oben stehenden Tabelle durch die Benennung der Zeilen deutlich gemacht wurden): Einerseits können die Befunde zu den vier konstanten Beobachtungsdimensionen (Ausgaben, Einrichtungen, Personal, BesucherInnen) und zu dem so genannten „variablen Abfrageschwerpunkt“ (Organisation der kommunalen Wirksamkeitsdialoge) separat dargestellt und vergleichend (zu den Ergebnissen der letzten Erhebungen zur OKJA und/oder zur Kinder- und Jugendhilfestatistik) behandelt werden. Andererseits besteht die Möglichkeit, bestimmte Daten zu den vier Abfragekomplexen in Beziehung zueinander zu setzen und somit eine Auswertung im Horizont aller Auswertungsdimensionen zu erreichen. Dadurch entstehen bestimmte Relationen bzw. Kennzahlen, durch die wiederum neue Auswertungsschritte ermöglicht werden.⁴

Die separate und kombinierte Auswertung zu den Abfragedimensionen kann jeweils sowohl für die Aggregationsebene des Landes Nordrhein-Westfalen als auch für die vier Jugendamtstypen (Kreisjugendämter, Klein-, Mittel- und Großstädte) durchgeführt werden, wie sie bereits zum Berichtsjahr 2002 in umfangreicher Weise erfolgt ist (vgl. Liebig 2004b). Aus der Verknüpfung dieser Analyseoptionen und insbesondere aus der Prüfung dieser Möglichkeiten mit Blick auf die zur Verfügung stehenden zeitlichen und personellen Ressourcen ergibt sich gewissermaßen das Programm für die Auswertung der NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA zum Berichtsjahr 2004, wie sie sich in den folgenden Kapiteln realisiert.

An der dritten Strukturdatenerhebung zum Berichtsjahr 2004 haben sich insgesamt 138 Jugendämter (bis zu dem mehrfach nach hinten geschobenen letzten Stichtag zur Ein-

4 Mit Blick auf diese besondere Kombination der vier Abfragekomplexe zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit ergibt sich somit ein „Pluspunkt“ gegenüber dem System der Kinder- und Jugendhilfestatistik (vgl. Liebig 2005b). Da im Rahmen der Strukturdatenerhebung eine grundlegende und durchgängige Festlegung des Gegenstandsbereichs der Erhebung erfolgt, ist gegen eine kombinierte Auswertung der verschiedenen Beobachtungsdimensionen in der Regel nichts einzuwenden. Mit anderen Worten: Die auf der Jugendamtsebene ermittelten Daten zu den Finanzen, den Angeboten, den MitarbeiterInnen und den BesucherInnen beziehen sich auf einen einheitlichen Gegenstandsbereich sowie auf abgestimmte Analysekatoren. Dies lässt sich für die Kinder- und Jugendhilfestatistik nicht konstatieren. Denn dort sind die hier angesprochenen Beobachtungsdimensionen mit unterschiedlichen Abfragen verbunden, die jeweils eigene Erhebungskonzepte und -logiken realisieren. Eine solche Aufsplitterung hat zur Folge, dass keine durchgängig vorhandenen bzw. einheitlich definierten Kategorien zu Arbeitsbereichen bzw. -feldern der Kinder- und Jugendhilfe vorhanden sind. Auf einem derartigen Fundament kann eine Vielzahl von Datenkombinationen aus verschiedenen Teilstatistiken nur mit großen Vorbehalten durchgeführt werden.

gabe) beteiligt. Bezogen auf die Gesamtzahl der Jugendämter in diesem Jahr entspricht dies einer Rücklaufquote von 78,4% (vgl. Tab. 2). Damit konnte im Vergleich zu den beiden Befragungen der Vergangenheit sowohl hinsichtlich der absoluten Zahl der in die Analyse einfließenden Fragebögen als auch mit Blick auf die Rücklaufquote für 2004 jeweils die höchsten Werte erreicht werden. Für die „Einführungsbefragung“ ergab sich ein Rücklauf von 74,4%; für die Strukturdatenerhebung zum Berichtsjahr 2002 errechnete sich ein Wert von 68,8%.⁵

Tab. 2: Vergleich der Rückläufe der Jugendamtsbefragungen im Rahmen des landesweiten Berichtswesens zur OKJA

<i>Berichts- jahr</i>	<i>Informationen zu Rückläufen</i>	<i>Anzahl bzw. %</i>
2001	Anzahl der bestehenden Jugendämter in NRW	172
	Anzahl der antwortenden Jugendämter	128
	Rücklaufquote (in %)	74,4
2002	Anzahl der bestehenden Jugendämter in NRW	173
	Anzahl der antwortenden Jugendämter	119
	Rücklaufquote (in %)	68,8
2004	Anzahl der bestehenden Jugendämter in NRW	176
	Anzahl der antwortenden Jugendämter	138
	Rücklaufquote (in %)	78,4

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Die Qualität der Stichprobe für die Befragung 2004 lässt sich nicht nur aus den Gesamtzahlen herauslesen, sondern ergibt sich ebenso aus den Rückläufen für die vier Jugendamtstypen (Kreisjugendämter sowie Jugendämter in Klein-, Mittel- und Großstädten). Hier zeigt sich, dass in die Stichprobe Daten eingeflossen sind, die jeweils von 73,3% bis zu 84,6% der Jugendämter der entsprechenden Kategorien repräsentieren. Diese Prozentwerte liegen sämtlich über denen der letzten Erhebung (vgl. Liebig 2004b, S. 58f.). Insbesondere der Rücklauf der Jugendämter in Kleinstädten – mit Einwohnerzahlen von unter 60.000 – konnte erheblich verbessert werden. Während sich bei diesem Typ vor zwei Jahren knapp weniger als zwei Drittel (66,3%) der Jugendämter beteiligt haben, liegt der Rücklauf für das Berichtsjahr 2004 bei 81,1% – und damit fast 15 Prozentpunkte über der Quote der letzten Erhebung.

5 Der verbesserte Rücklauf gegenüber der ersten Strukturdatenerhebung ergibt sich daraus, dass die Quote im Gebiet des Landesjugendamts Rheinland deutlich angestiegen ist. Während aus Westfalen-Lippe sich jeweils 68 Jugendämter beteiligt haben, ist die Zahl für das Rheinland um 10 Jugendämter angestiegen. Dies entspricht einer deutlichen Erhöhung der Quote von 70,6% auf 80,5% (vgl. Liebig 2003, S. 35ff.).

Tab. 3: Anzahl und Rücklauf hinsichtlich der Jugendamtstypen (NRW; 2004)

Jugendamtstyp ¹	Anzahl d. Jugendämter (insgesamt)	Anzahl d. antwortenden Jgd.ämter	Anteil (in %)
Kreisjugendämter	28	21	75,0
Jugendämter in Kleinstädten	90	73	81,1
Jugendämter in Mittelstädten	45	33	73,3
Jugendämter in Großstädten	13	11	84,6
Insgesamt (für NRW)	176	138	78,4

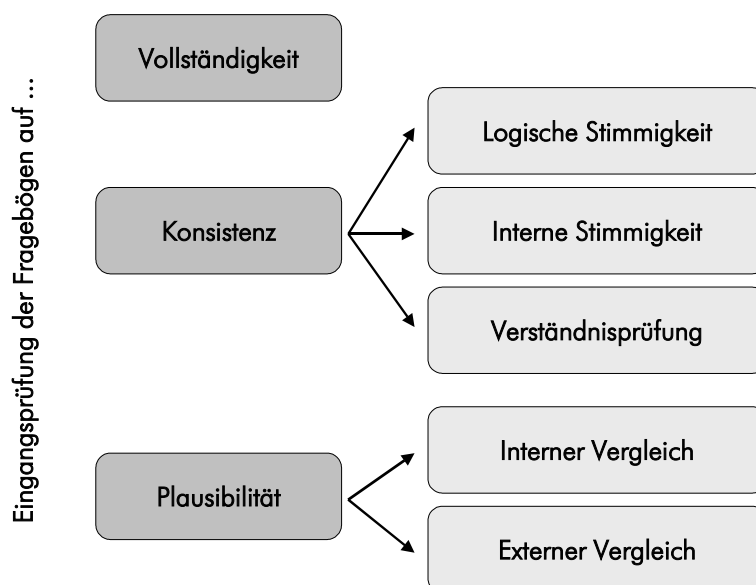
¹ Auf der Grundlage der Daten des Landesamts für Datenverarbeitung und Statistik NRW

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

1.3 Die Eingangsprüfung der Fragebögen

Alle eingehenden Fragebögen wurden in einem aufwendigen Verfahren überprüft, damit die Zuverlässigkeit der Antworten optimiert werden konnte. Diese Eingangsprüfung der Fragebögen wurde aufgrund der Erfahrungen der zurückliegenden Strukturdatenerhebungen gestaltet und bezog sich auf drei Dimensionen (vgl. Abb. 2).

Abb. 2: Dimensionen der Plausibilitätsprüfung der dritten NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA



NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Neben der Vollständigkeit wurden die Konsistenz und die Plausibilität der Antworten ins Blickfeld genommen. In der Folge zeigte sich, dass in etwa 87% der Fälle Nachrecherchen bei den Jugendämtern durchgeführt werden mussten. Diese führten in der Regel zu einem befriedigenden Ergebnis, d.h. Fehler, Unstimmigkeiten und Unplausibilitäten

konnten beseitigt werden. Mit anderen Worten: Nur 18 Fragebögen für das Berichtsjahr 2004 waren in der Weise ausgefüllt, dass sich Nachfragen komplett erübrigten. Diese Eingangsprüfungen sahen im Detail die folgenden Arbeitsschritte vor:

- **Vollständigkeitsprüfung:** Die erste Prüfung geht der Frage nach, ob augenscheinlich alle möglichen Antworten abgegeben worden sind. Dabei ist natürlich zu akzeptieren, wenn zu einzelnen Fragen keine Angaben gemacht werden konnten. Ist allerdings weder im Fragebogen (etwa durch das Kürzel „k.A.“) noch im Anschreiben explizit auf diese Antwortmöglichkeit hingewiesen, dann erfolgte eine Rückfrage.
- **Konsistenz – Prüfung der logischen Stimmigkeit:** Bei denjenigen Angaben, die entweder prozentuale Verteilungen (z.B. Altersstruktur der StammesbesucherInnen) oder Daten zur Verwendung eines bekannten Gesamtansatzes (z.B. Aufteilung in Investitions- und Betriebsausgaben) nachfragen, wurde die rechnerische Widerspruchsfreiheit überprüft. Falls Summendifferenzen zu 100 Prozent oder zum Gesamtansatz vorhanden waren, erfolgten Nachrecherchen.
- **Konsistenz – Prüfung der internen Stimmigkeit:** Daneben können die Antworten mehrerer Fragekomplexe miteinander in Verbindung gebracht und auf Widerspruchsfreiheit getestet werden. So wurde beispielsweise kontrolliert, ob die Anzahl der Häuser zur Frage nach den Öffnungszeiten tatsächlich mit der vorab genannten Zahl der OKJA-Häuser übereinstimmt. Oder es wurde geprüft, ob bei einer Angabe von Häusern in freier Trägerschaft auch Ausgaben für die freien Träger in entsprechender Weise aufgeführt wurden.
- **Konsistenz – Verständnisprüfung:** Bei der Beobachtungsdimension „Personal der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ bezieht sich die deutliche Mehrzahl der erfragten Informationen auf die Kategorie der hauptberuflichen MitarbeiterInnen. Es zeigte sich, dass diese Verzweigung nicht immer in der gewünschten Weise verstanden wurde und nachrecherchiert werden musste.
- **Plausibilität – Interner Vergleich:** Bei den meisten Jugendämtern (146) bestand die Möglichkeit, die Daten zum Berichtsjahr 2004 mit den Daten der Vorgängerbefragungen (zu den Berichtsjahren 2002 oder 2001) zu vergleichen. Sofern sich aus dieser Gegenüberstellung offensichtlich nicht erklärbare größere Differenzen (etwa zu den Ausgaben oder der Anzahl der Häuser oder StammesbesucherInnen) zeigten, wurde bei den zuständigen MitarbeiterInnen der Jugendämter nachgefragt, d.h. eine Bestätigung der aktuell vorliegenden Daten und eine Erklärung für die Unterschiede eingeholt.
- **Plausibilität – Externer Vergleich:** Zuletzt wurden einige Daten zum Berichtsjahr 2004 in der Weise miteinander verbunden, dass bestimmte Kennzahlen berechnet und auf ihre Plausibilität überprüft worden sind. Auf diese Weise lässt sich beispielsweise die Relation der StammesbesucherInnen zu den 6- bis 26-jährigen jungen Menschen im entsprechenden Jugendamtsbezirk angeben. Aufgrund der Analysen der letzten Strukturdatenerhebung zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit kann zu

diesen Kennzahlen jeweils ein Intervall bestimmt werden, in dem die Antworten zu erwarten sind. Sobald sich eine Kennzahl außerhalb dieses Intervalls befindet, besteht die Vermutung, dass mindestens eine der beiden ins Verhältnis gesetzten Zahlen nicht zuverlässig erhoben bzw. angegeben wurde. Auch in solchen Fällen erfolgten Nachfragen bei den Jugendämtern.

2 Der Kontext der Strukturdatenerhebung

Die Strukturdatenerhebung zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist eine landesweite Befragung der Jugendämter, die ihre Legitimation in der Auszahlung von Fördermitteln des Landes findet und die voraussetzt, dass die Befragten in der Lage sind, zu diesem Arbeitsbereich verlässliche Daten zu liefern, die zum Teil über das hinausgehen, was alle vier Jahre mit der Kinder- und Jugendhilfestatistik zu Einrichtungen und Personal erhoben wird. Um die durch die Strukturdatenerhebung gewonnenen Befunde bewerten zu können, ist es notwendig, auf diejenigen größeren und kleineren Zusammenhänge einzugehen, die den Hintergrund und den Kontext dieser Jugendamtsbefragung beleuchten. Diese Zusammenhänge sollen in dem folgenden zweiten Kapitel – vor der detaillierten Präsentation der Ergebnisse zu den Ausgaben, den Einrichtungen, den MitarbeiterInnen und den BesucherInnen – zum Thema gemacht werden. Dabei wird auf drei Fragestellungen eingegangen, die jeweils ganz unterschiedliche Perspektiven auf den Arbeitsbereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit richten.

Zuerst soll – unter Rückgriff auf Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik – analysiert werden, welche Ressourcen für das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit im Zeitverlauf bereitgestellt werden und welche langfristige Entwicklung sich in dieser Hinsicht abzeichnet. Daraus lassen sich Hinweise auf die politische und gesellschaftliche Bedeutung dieses sozialstaatlichen Segments gewinnen, die – auch für den Teilbereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – einen relevanten Hintergrundfaktor darstellt. Dies nicht zuletzt auch deshalb, weil die „offene Arbeit ... im Vergleich zu anderen Bereichen der Jugendarbeit, in denen ehrenamtliche Mitarbeiter eine wichtigere Rolle spielen, der am weitesten professionalisierte Bereich“ (Deinet 2005a, S. 20) ist. Anschließend wird der Versuch unternommen, die wichtigsten Elemente derjenigen Struktur zu beschreiben, die sich in der Folge des Wirksamkeitsdialogs im Arbeitsbereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit herausgebildet hat. Mit der Skizzierung des Zusammenhangs von Förderung, Berichterstattung und Dialog kann die Stellung der Strukturdatenerhebung in diesem Gefüge und insbesondere deren Beitrag zur Aufrechterhaltung der Wechselbeziehungen verdeutlicht werden. In Weiterführung dieser Darstellung folgen abschließend Analysen zu den so genannten „kommunalen Wirksamkeitsdialogen“ bzw. zu den Grundlagen der Strukturdatenerhebung auf der kommunalen Ebene. Diese Befunde ergeben sich aus dem „variablen Abfrageschwerpunkt“ zum Berichtsjahr 2004, basieren sowohl auf der Auswertung von geschlossenen Fragen als auch auf der Analyse der eingeforderten Akten/Materialien und liefern vor allem ein Bild zu dem Stand der kommunalen Wirksamkeitsdialoge im Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Der Kontext der Strukturdatenerhebung wird also in den folgenden Kapiteln beschrieben durch

1. die Darstellung der statistisch nachweisbaren langfristigen Entwicklungslinien des Arbeitsfelds der Kinder- und Jugendarbeit;
2. die Veranschaulichung der besonderen Strukturen der Kommunikation bzw. der Vernetzung im Arbeitsbereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen und
3. die Präsentation relevanter Eckdaten zur Gestaltung der „kommunalen Wirksamkeitsdialoge“ und der Berichtswesensysteme auf kommunaler Ebene.

2.1 Entwicklungen im Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit

Zur Schilderung der Entwicklung des Arbeitsfelds der Kinder- und Jugendarbeit lassen sich aus dem System der Kinder- und Jugendhilfestatistik einige Fakten ableiten. Im Folgenden wird zu diesem Zweck einerseits auf die Statistik zu den Ausgaben und andererseits auf die Daten zu den Einrichtungen und dem Personal rekurriert. Dabei wird insbesondere auf die Entwicklung in Nordrhein-Westfalen Bezug genommen. Daten und Aussagen, die sich auf die Situation in Gesamtdeutschland beziehen, werden immer dann – auch zur Plausibilisierung und Vervollständigung – genutzt, wenn sie den Detailanalysen zum bevölkerungsreichsten Bundesland nicht widersprechen.

2.1.1 Die Ausgabenentwicklung für die Kinder- und Jugendarbeit

Auf dem Fundament der Daten der amtlichen Statistik zu den Ausgaben und Einnahmen der Kinder- und Jugendhilfe wird deutlich, dass die öffentlichen Ausgaben für diesen Leistungsbereich in dem Jahrzehnt von 1994 bis 2003 fast durchgängig gestiegen sind (vgl. Tab. 4). Addierten sich die Ausgaben aller föderalen Ebenen in Deutschland im Jahr 1994 noch auf ca. 16,6 Mrd. Euro, waren es 2003 insgesamt etwa 4 Mrd. Euro mehr. Dies entspricht einer Ausgabenerhöhung von annähernd 24%. Da hier die Situation im bevölkerungsreichsten Bundesland von Interesse ist, sollen im Folgenden die Daten zu Nordrhein-Westfalen ausschlaggebend für die Auswahl der Vergleichszahlen aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit sein. Dementsprechend werden dem beschriebenen Entwicklungsverlauf einerseits die Daten für die alten Bundesländer (einschließlich Ost-Berlin) und andererseits für das Bundesland Nordrhein-Westfalen gegenübergestellt. Die Ausgabenentwicklung für die Kinder- und Jugendhilfe in Westdeutschland und Berlin verläuft im Vergleich zu Gesamtdeutschland deutlicher nach oben.¹ Zwischen 1994 bis 2003 haben sich die Beträge um über 37% erhöht. Das

1 Diese Differenz ist als ein Indiz für die bekannten unterschiedlichen Entwicklungen hinsichtlich der Kinder- und Jugendhilfe in den alten und den neuen Bundesländern zu deuten. Deshalb wird für den weiteren Vergleich der Ausgaben (steigerungen) zwischen dem System der Kinder- und Jugendhilfe und dem Leistungssegment der Jugendarbeit ausschließlich auf die Daten für Westdeutschland (einschl. Berlin) rekurriert. Weiterhin ist bei der Interpretation dieser Zahlen zu beachten, dass diese nominelle Werte darstellen und keine Berücksichtigung der Preissteigerungsrate stattgefunden hat.

heißt, dass sich in einer Dekade das Ausgabevolumen von ca. 12,3 Mrd. Euro auf ca. 16,9 Mrd. Euro vergrößert hat. Auch die Ausgabenentwicklungen für die Kinder- und Jugendarbeit zeigen in diesem Zeitabschnitt insgesamt steigende Tendenzen – allerdings auf einem deutlich niedrigerem Niveau: Für die Jugendarbeit in den alten Bundesländern wurden in diesen zehn Jahren 12,7% und in Nordrhein-Westfalen 18,5% mehr aus öffentlichen Haushalten ausgegeben.

Tab. 4: Ausgaben ausgewählter Leistungsbereiche der Kinder- und Jugendhilfe (KJH) im Zeitraum von 1994 bis 2003 (in 1.000 Euro)

Jahr	Ausgaben (in 1.000 Euro) für die ...			
	KJH in Deutschland	KJH in den alten BL (1)	Jugendarbeit in den alten BL (1)	Jugendarbeit in NRW
1994	16.631.045	12.304.065	958.522	235.341
1995	17.020.311	12.804.952	957.595	239.475
1996	17.517.213	13.364.863	943.577	238.456
1997	17.512.851	13.718.321	967.810	235.188
1998	17.709.618	14.150.947	1.007.686	255.539
1999	18.077.611	14.529.249	1.051.748	255.950
2000	18.464.958	14.935.943	1.107.369	269.919
2001	19.210.662	15.605.727	1.118.554	282.235
2002	20.176.896	16.476.893	1.139.777	283.324
2003	20.612.447	16.895.388	1.080.626	278.890
Veränderung	23,9 %	37,3 %	12,7 %	18,5 %

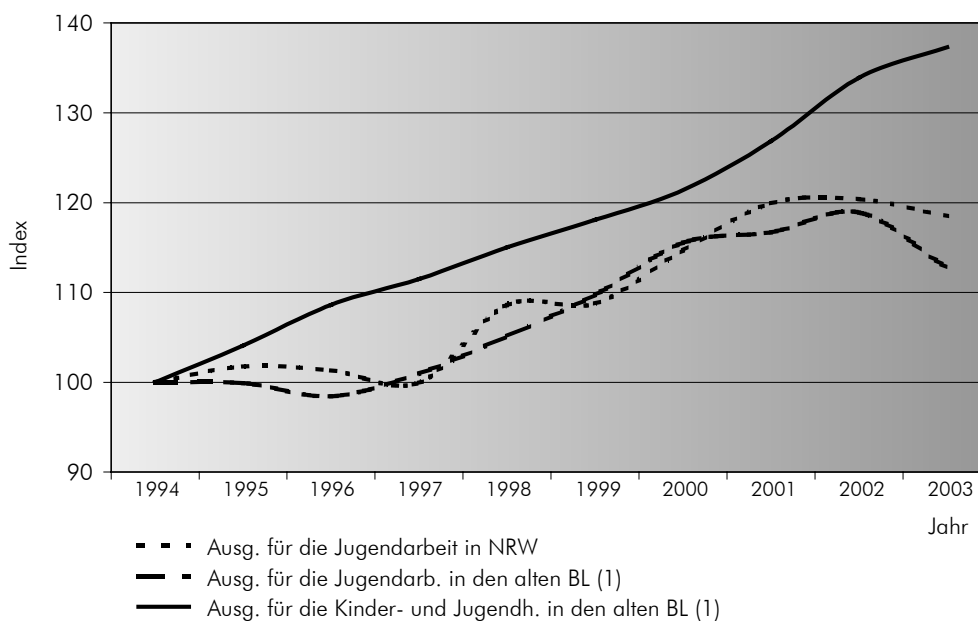
(1) Ausg. für die alten Bundesländer einschl. Berlin Ost und ausschl. der Ausg. der Obersten Bundesjugendbehörde

Quelle: Statistisches Bundesamt (Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe; Ausgaben und Einnahmen; versch. Jahrgänge); eigene Zusammenstellung und Berechnungen

Hinsichtlich des Bereichs der Jugendarbeit ist im Vergleich zu den Gesamtzahlen der Kinder- und Jugendhilfe von einem deutlich anderen Entwicklungsgang auszugehen. Die Ausgaben für die Kinder- und Jugendarbeit zeigen in dem Beobachtungszeitraum sowohl eine relativ geringe Steigerungsrate als auch einen vergleichsweise schwankenden und unstetigen Verlauf. Um dies anschaulich zu demonstrieren, bietet sich eine Darstellung der jährlichen Veränderungen als Indexentwicklung – auf der Basis der Werte des Jahres 1994 – an (vgl. Abb. 3): Nachdem die auf den Ausgaben basierenden Werte für das System der Kinder- und Jugendhilfe einerseits und dem Bereich der Jugendarbeit andererseits bis etwa 1997 auseinandergehen, vergrößern sich – nach einer Phase fast parallel steigender Ausgabenvolumina bzw. einer Annäherung – ab etwa 2001 die Differenzen wieder und lassen einen bislang nicht gekannten Abstand der Kurven entstehen.

Daraus folgt, dass eine Vergrößerung des finanziellen Inputs nicht unbedingt mit einem tatsächlichen Wachstum des Arbeitsfelds korrespondieren muss (vgl. u.a. Liebig/Struck 2001).

Abb. 3: Indexentwicklung der Ausgaben für ausgewählte Leistungsbereiche der Kinder- und Jugendhilfe (1994 bis 2003; 1994=100)



(1) Ausg. für die alten Bundesländer einschl. Berlin Ost und ausschl. der Ausg. der Obersten Bundesjugendbehörde

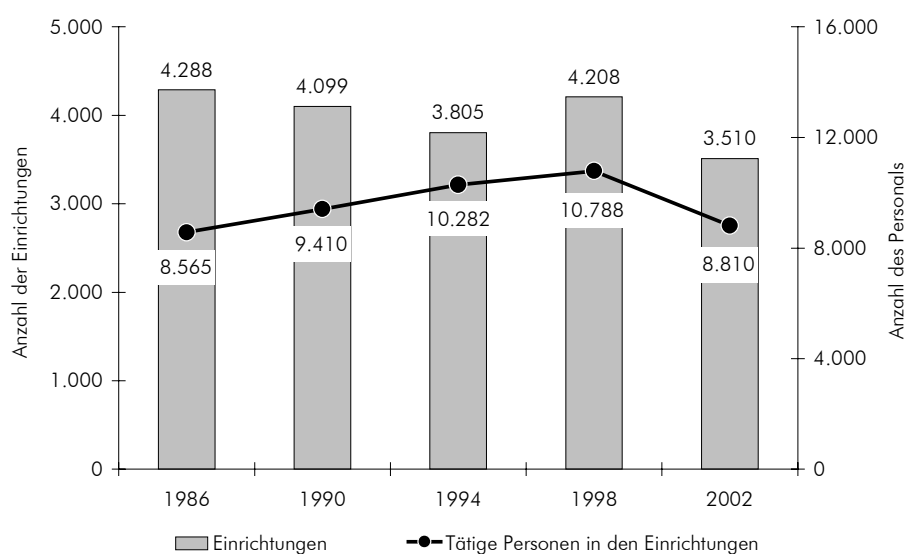
Quelle: Statistisches Bundesamt (Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe; Ausgaben und Einnahmen; versch. Jahrgänge); eigene Berechnungen

Setzt man voraus, dass eine Steigerung des finanziellen Inputs der öffentlichen Hand mit einem Wachstum bzw. einer Stabilisierung des entsprechenden Arbeitsfelds gleichzusetzen ist, dann kann das Folgende festgestellt werden: Der Bereich der Jugendarbeit – in Westdeutschland und Berlin – scheint nach einer schwierigen Phase etwa Mitte der 1990er-Jahre nach dem Jahrtausendwechsel einen Schrumpfungsprozess durchzumachen. Damit findet hinsichtlich der öffentlichen Ausgaben eine Abkopplung der Jugendarbeit von der Gesamtentwicklung des Systems der Kinder- und Jugendhilfe statt. In der Literatur wird diese Tendenz zumeist damit begründet, dass die Einspar- bzw. Sanierungsnotwendigkeiten der öffentlichen Haushalte zunächst vor allem diejenigen Leistungsbereiche der Kinder- und Jugendhilfe mit vergleichsweise schwacher gesetzlicher Verankerung zu spüren bekommen. Aus einer anderen Perspektive spiegeln sich in diesem Auseinanderlaufen prinzipiell ebenfalls überdurchschnittliche Bedarfs- bzw. Ausgabensteigerungen für andere Leistungsbereiche der Kinder- und Jugendhilfestatistik und Jugendhilfe – etwa der Hilfen zur Erziehung (vgl. u.a. Schilling 2005). Aus dieser Analyse lässt sich allerdings grundsätzlich das Folgende schließen: „Wenn man die These zugrunde legt, dass die Bedeutung eines gesellschaftlichen und politischen Bereichs immer auch davon abhängt, wie viel Geld in ihn investiert wird, dann gehört die Jugendarbeit nicht (mehr) zu den Bereichen, denen große Bedeutung zugemessen wird“ (Hafeneger 2005a, S. 18).

2.1.2 Einrichtungen und Personal der Kinder- und Jugendarbeit

Wenn diese Schlussfolgerungen zutreffend sind, dann sollten sich diese Analysen auch hinsichtlich der Daten zu Personal und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit zeigen. Die letzten Befunde der – für diesen Fragekomplex alle vier Jahre durchgeführten – Befragung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfestatistik liegen zurzeit zum Stichtag 31.12.2002 vor und stützen diese Aussagen (vgl. Abb. 4).

Abb. 4: Einrichtungen und tätiges Personal in der Kinder- und Jugendarbeit in NRW (1986-2002)



Quelle: Ministerium für Schule, Jugend und Kinder (2005b, S. 123); eigene Darstellung

Im Bundesland Nordrhein-Westfalen wurden im Jahr 1986 annähernd 8.600 Personen und 4.300 Einrichtungen für das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit gezählt. Bis etwa 1994 ist aufgrund der Daten von einem Personalausbau sowie von einem gleichzeitigen Konzentrationsprozess auszugehen, da parallel ein Anstieg der Personalzahlen und ein Rückgang der Einrichtungen zu verzeichnen ist. Nach einem Höchststand hinsichtlich der Anzahl des Personals (10.788 Personen) und einer Erhöhung der Einrichtungszahlen bei der Befragung zum Ende des Jahres 1998, hat sich die Situation vier Jahre später deutlich verändert: Zum ersten Mal (im Beobachtungszeitraum von 16 Jahren) sinken sowohl die Einrichtungs- als auch die Personalzahlen – und dies in einem enormen Ausmaß. Ausschließlich bezogen auf die Personenanzahl – also ohne Berücksichtigung des tatsächlichen Volumens der aufgewandten bzw. vertraglich festgelegten Arbeitszeit – lässt sich demnach feststellen, dass sich bezüglich des Kriteriums Personal die Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen im Jahr 2002 wieder auf dem Niveau von Ende der 1980er-Jahre befindet. Hinsichtlich der Einrichtungszahlen ist (mit ca. 3.500 Einrichtungen) sogar ein in diesem Beobachtungszeitraum bislang nicht gekannter Tiefststand erreicht.

In der Tendenz zeigt sich dieser hier für Nordrhein-Westfalen statistisch belegte Befund auch für Gesamtdeutschland (vgl. Pothmann/Thole 2005). Im Zusammenhang mit den oben beschriebenen Entwicklungen zu den Ausgaben für die Kinder- und Jugendarbeit lässt sich somit die Aussage bestätigen, dass der Höchststand des quantitativen Ausbaus dieses Arbeitsfelds überschritten ist. Zusammenfassend lässt sich demnach feststellen: „Seit 2001 ist ein leichter kontinuierlicher Rückbau erkennbar. Das hängt sowohl mit der Verschiebung sozialpolitischer Prioritäten als auch mit der allgemeinen Krise der öffentlichen Haushalte zusammen. Es gibt heute schon deutlich weniger Personal und es gibt auch, regional sehr unterschiedlich abgebaut, auch deutlich weniger Einrichtungen“ (Simon/Hentschke 2004, S. 20).

2.2 Das OKJA-System von Förderung, Information und Dialog

Die Strukturdatenerhebung zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist Teil des politikinduzierten Wirksamkeitsdialogs des Arbeitsbereichs; die Legitimation der Strukturdatenerhebung ist an die Bereitstellung von finanziellen Ressourcen des Landes für eine spezifische jugendpädagogische Infrastruktur gekoppelt. Die von der Obersten Landesjugendbehörde „verordneten Dialogstrukturen“ sollten bzw. sollen in erster Linie einer fachlichen Reflexion der Förderung der unterschiedlichen Schwerpunkte der Kinder- und Jugendförderung des Landes dienen und finden ihr politisches Fundament letztlich in der Verknüpfung zwischen der Auszahlung von Geldern aus dem Landesjugendplan mit der Teilnahme an den unter dem Etikett Wirksamkeitsdialog subsumierten Prozessen.

Mit der Verabschiedung des Doppelhaushalts für die Jahre 2004 und 2005 hat sich die Gestalt dieser Legitimationsbasis bzw. die finanzielle Unterstützung für den Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in erheblicher Weise verändert. Die dadurch für zwei Jahre beschlossenen und damit verbundenen Planungen für die Zukunft sehen – auf der Landesebene – einen Wechsel in den Fördergrundsätzen vor, der eine Kürzung bei der Pauschalförderung für die Offene Kinder- und Jugendarbeit über die Kommunen und eine Aufstockung der Projektförderung von Kooperationsformen zwischen Schule und Jugendarbeit vorsieht. Trotz dieser politischen Umsteuerung wurde an der Verknüpfung von Landesförderung und Wirksamkeitsdialog festgehalten: In dem § 16,4 des im Oktober 2004 verabschiedeten Kinder- und Jugendförderungsgesetzes NRW (3. Gesetz zur Ausführung des KJHG) wird ausdrücklich festgestellt: „Die Förderung setzt die Bereitschaft des Trägers zur Mitwirkung an einer Qualitätsentwicklung im Rahmen des Wirksamkeitsdialogs voraus.“

Gewissermaßen im Gegenzug verpflichtet sich das Land, ab 2006 bis einschließlich 2010 für die Handlungsfelder nach §§ 11 bis 14 SGB VIII jährlich 96 Mio. Euro bereit-

zustellen und somit die Gelder für die Landesförderung zukünftig wieder aufzustocken. Nachdem die Landesförderung in den Jahren 2001 und 2002 mit über 104 Mio. Euro ihren Höchststand erreicht hatte und in den drei Folgejahren kontinuierlich zum Teil erheblich gekürzt wurde, wird sich das Gesamtvolumen der dafür bereitgestellten Landesgelder ab dem nächsten Jahr damit wieder auf dem Niveau von 2003 bewegen (vgl. Ministerium für Schule, Jugend und Kinder NRW 2005b, S. 119ff.). Allerdings ist mit dem neuen Gesetz auch eine neue Ausrichtung der Fördergrundlagen verbunden. Insbesondere dem Zusammenwirken zwischen den örtlichen Trägern der öffentlichen Jugendhilfe und den freien Trägern mit den Institutionen der Schule wird dabei besonderes Gewicht beigemessen. In diesem Kontext ist eine weitere durch dieses Landesgesetz veranlasste Veränderung wichtig: Auf dieser rechtlichen Grundlage sind die Kommunen unter anderem aufgefordert, bis zum Beginn des nächsten Jahres – gewissermaßen nach dem Vorbild des Landes – jeweils eigene Kinder- und Jugendförderpläne zu beschließen. Das zentrale Ziel dieser Pläne besteht darin, auch auf der kommunalen Ebene mehr Planungssicherheit und damit eine Kontinuität in personeller Hinsicht zu gewährleisten.²

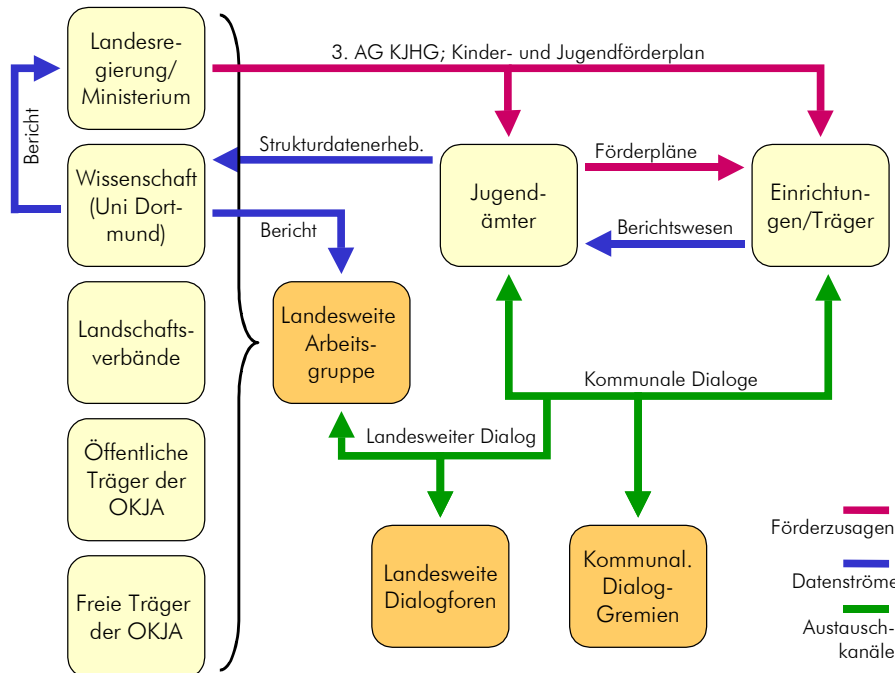
Mit dieser Skizzierung der politisch-rechtlichen Legitimation des Wirksamkeitsdialogs und den Hinweisen auf die Ausgestaltung der Förderung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (vgl. dazu die Berechnungen in Kap. 3.2) werden relevante Säulen im Kontext der Strukturdatenerhebung beleuchtet. Neben diesem Zusammenhang von Förderzusagen und Beteiligung an Verfahren des Berichtswesens bzw. der Qualitätsentwicklung gehört auch ein konstruiertes System der Rückmeldung und des Dialogs zum Konzept der Strukturdatenerhebung. So werden die Befunde dieser Jugendamtsbefragung in einem besonderen landesweiten Verfahren der Rückkopplung – über die so genannten „Dialogforen“ – mit den letztlich Auskunft gebenden Akteuren diskutiert. Diese Foren, zu denen VertreterInnen der Jugendämter und der freien Träger eingeladen sind, sollen oberhalb der kommunalen Ebene einen fachlichen Austausch möglich machen und bieten den Jugendämtern differenzierte Vergleichsoptionen für ihre eigenen Eckdaten zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit an. Dieses Ziel wird auch dadurch erreicht, dass auf diesen – von den beiden Landesjugendämtern federführend organisierten – Veranstaltungen nicht nur landesweit aggregierte Ergebnisse, sondern auch Befunde zu bestimmten Jugendamtstypen präsentiert werden.³ In der folgenden Abbildung ist der Versuch unternommen worden, die strukturellen Verbindungen zwischen den unterschiedlichen Ebenen bzw. denjenigen kollektiven Akteuren der nordrhein-

2 Zur Erreichung dieses Zieles bieten sich die bereits gemachten Erfahrungen mit dem Wirksamkeitsdialog zur OKJA und die entsprechenden institutionalisierten Dialogstrukturen evtl. als Basis bzw. als Vorbild an (vgl. Deinet 2005b).

3 Grundlage für die Dialogforen und für die Differenzierung der Jugendämter in NRW ist einerseits die Orientierung an bestehenden Kommunikationsstrukturen und andererseits eine analytische Trennung auf der Grundlage des Kriteriums der Bevölkerungsanzahl bzw. der Bevölkerungsdichte.

westfälischen Landschaft der Offenen Kinder- und Jugendarbeit idealtypisch darzustellen, die in die Abläufe unter dem Etikett „Wirksamkeitsdialog(e)“ eingebunden sind (vgl. Abb. 5).

Abb. 5: Förder-, Informations- und Dialogstrukturen zur OKJA in NRW



NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Diese Abbildung unterscheidet dabei einerseits die eben beschriebenen drei ineinander verschränkten Prozesse – der Förderung, der Datenproduktion und der institutionalisierten Kommunikation – und andererseits zwei Typen der Organisation. Während der erste – hier mit heller Füllfarbe markierte – Typ auf etablierte Akteure bzw. Akteurgruppen im Feld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit verweist, sind mit dem zweiten – hier dunkler gekennzeichneten – Typ konstruierte Formen des Austauschs und der Diskussion aufgenommen. Das Zustandekommen dieser Foren, die nicht selbstverständlich vorhanden sind, sondern hergestellt werden müssen, ist immer abhängig von dem Zusammenwirken mehrerer Akteur(gruppen). Diese Foren/Gremien können gleichzeitig als Symbol und als Ausdruck des „Wirksamkeitsdialogs“ betrachtet werden. Weitgehend sind auf der kommunalen Ebene Strukturen etabliert worden, die das Grundmuster des landesweiten Dialogs übernommen haben. „Ebenso wie die Dialogforen auf Landesebene ein wichtiges Gremium sind, um den Jugendämtern und Trägern Rückmeldung zu den von ihnen gegebenen Daten und Informationen zu geben, hat sich eine ähnliche dialogische Kommunikation auch auf kommunaler Ebene als wichtiges Element des Wirksamkeitsdialogs entwickelt: In Feedback- oder Fachgesprächen erhalten die einzelnen Einrichtungen und Träger Antworten und Rückmeldungen zu ihren Daten, zur Zielerreichung und zur Evaluation“ (Deinet 2005b, S. 29f.). Mit dieser ab-

strahierenden und schematischen Darstellung der Förder-, Informations- und Dialogstrukturen im Arbeitsbereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen werden einige Strukturbesonderheiten dieses Zusammenhangs deutlich:

1. Eine zentrale Rolle kommt in diesem Kontext der landesweiten Arbeitsgruppe zu. Sie ist nicht nur das Symbol für ein zentrales Arbeitsprinzip des Wirksamkeitsdialogs auf der Ebene des Bundeslands, sondern ebenfalls ein eigenständig auftretendes Gegenüber bei den so genannten Dialogforen, die eine dialogisch strukturierte Verbindung zwischen der Landesebene und der Ebene der Kommunen bzw. freien Träger herstellt (vgl. Liebig 2005b).
2. Ebenso besitzen die Jugendämter eine zentrale Stellung. Gewissermaßen spiegelbildlich zur Landesebene fungieren die Jugendämter auf der kommunalen Ebene als Förderinstanz für die Offene Kinder- und Jugendarbeit und sorgen gleichzeitig dafür, dass Informationen bzw. Eckdaten von den OKJA-Einrichtungen bzw. freien Trägern für Steuerungszwecke bereitgestellt und „zurückgemeldet“ werden. Im Kontext der Strukturdatenerhebung geben die Jugendämter die für ihre Bezirke aggregierten Daten für die Offene Kinder- und Jugendarbeit für die landesweite Auswertung und Analyse weiter. Insbesondere mit den im Herbst des Jahres 2004 erstmals stattfindenden Dialogforen ist der Versuch unternommen worden, Nutzungsperspektiven im Rahmen der landesweiten Erhebung für die Befragten zu eröffnen und eine Plattform für Kritik sowie Anregung/Weiterentwicklung zu institutionalisieren. Erste Reaktionen auf diesen Versuch machen deutlich, dass dieses Verfahren nicht nur die Jugendämter in ihren Bemühungen um Qualitätsentwicklung und fachlicher Reflexion auf kommunaler Ebene zu unterstützen vermag, sondern auch zur Akzeptanz der landesweiten Strukturdatenerhebung beiträgt (vgl. Liebig 2005a).
3. Die Zusammenhänge im Arbeitsbereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit stellen sich als ein Gefüge von Wechselbeziehungen bzw. als ein System von „Geben und Nehmen“ dar. In einem idealtypischen Sinne führen politische Förderzusagen, die Bereitstellung und Aufbereitung von Informationen sowie der Austausch von Meinung und Interessen zu verbesserten Steuerungsmöglichkeiten und gesteigerten Planungssicherheiten im Arbeitsbereich. Gerade hinsichtlich dieses Punktes erscheinen die Veränderungen in der Nachfolge des bereits angesprochenen neuen Kinder- und Jugendfördergesetzes in NRW als Bekräftigung des durch den Wirksamkeitsdialog eingeschlagenen Weges.

2.3 Die „kommunalen Wirksamkeitsdialoge“

Basis für die beschriebenen Strukturen zum Wirksamkeitsdialog der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf Landesebene sind – wie im Schaubild dargestellt (vgl. Abb. 5) – die vielfältigen Prozesse und Gremien, die durch die Jugendämter vor Ort initiiert wor-

den sind.⁴ Die in diesem Zusammenhang von der Forschungsgruppe WANJA (Professionelle Handlungsmuster und Wirksamkeitsanalysen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit) entwickelte Typologie zur Differenzierung unterschiedlicher kommunaler Wirksamkeitsdialoge setzt bei der Frage an, welche Akteure an den solchermaßen etikettierten Prozessen in welcher Form beteiligt sind. Dementsprechend wird vor allem die institutionalisierte Dialogstruktur für die Offene Kinder- und Jugendarbeit fokussiert. In den von WANJA untersuchten Modellprojekten haben sich verschiedene Kommunikationsstrukturen der OKJA-Akteure abgebildet. „Diese Strukturen verweisen auf eine erfreulich große Vielfalt unterschiedlicher Vorstellungen hinsichtlich der Verfahrensweisen und der methodischen Zugänge zum kommunalen Wirksamkeitsdialog“ (Schumann 2003, S. 161). Darin offenbaren sich ebenfalls jeweils eigenständige Zielperspektiven, die die Schwerpunkte beispielsweise

- auf die Konsensbildung im Rahmen von Verhandlungsmodellen,
- auf die Entwicklung von Fachlichkeit im Rahmen von qualitätsmanagementorientierten Ansätzen oder
- auf die Optimierung von Steuerung im Rahmen von Controllingansätzen legen.

Auf der Grundlage dieser Strukturanalysen zu Modellprojekten werden von WANJA drei Typen kommunaler Wirksamkeitsdialoge unterschieden, denen jeweils Benennungen mit deskriptivem Charakter zugeordnet werden. Neben dem Modell einer „feldübergreifenden Debatte zur OKJA“ ist die Rede von einem „trägerübergreifenden Qualitätsmanagement“ und von „Planung und Fachcontrolling im direkten Dialog mit Einrichtungen und Träger“ (vgl. u.a. Stötzel/Appel/Schumann 2002).

2.3.1 Analysen zum „variablen Abfrageschwerpunkt“

Mit dem „variablen Abfrageschwerpunkt“ im Rahmen der Strukturdatenerhebung wurden zum Berichtsjahr 2004 gewissermaßen einzelne institutionelle Bausteine dieser Kommunikationsstrukturen nachgefragt, um ein aktuelles und repräsentatives Bild zu der Organisation der kommunalen Wirksamkeitsdialoge zu erhalten. Dabei wurden neben den Abfragen zu Beschlüssen, zu Konzepten, zu Arbeitsgruppen, zu Berichtswesenssystemen, zu Zielvereinbarungen und zur Resonanz auf die Veröffentlichungen der Strukturdatenerhebung auch Unterlagen eingefordert, die mittels einer nachgeschalteten „Artefaktanalyse“ bzw. einer „quantifizierenden Aktenanalyse“ (vgl. u.a. Froschauer 2002; Lukas 1978) ausgewertet wurden. Die von den Jugendämtern gelieferten Materialien sind zwar äußerst heterogen, liefern allerdings insgesamt einen umfangreichen

4 „In vielen Jugendamtsbezirken werden trotz zum Teil schwieriger finanzieller Situationen positive Reaktionen der Politik, insbesondere auf die durch das Berichtswesen entstandene Transparenz des Feldes berichtet. Offene Kinder- und Jugendarbeit kommt nicht mehr nur dann ins Visier der politischen Gremien, wenn es erhebliche Probleme in Einrichtungen etc. gibt, sondern es wird regelmäßig über die Entwicklung des Feldes informiert“ (Deinet 2005b, S. 28).

Fundus zur Analyse. Auch aufgrund der Nachfragen durch den Forschungsverbund liegen letztlich für einen unerwartet großen Teil der Jugendämter Materialien zu den Beschlüssen, den Konzepten und den Berichtswesenssystemen im Kontext der kommunalen Wirksamkeitsdialoge zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit vor, die durchaus einer weitergehenden, detaillierten Analyse zugänglich gemacht werden könnten (vgl. Tab. 5). In etwa 85 bis 91 Prozent aller möglichen Fälle sind Akten/Berichte zu den genannten Themenkomplexen vorhanden. Hinsichtlich aller in die Gesamtauswertung einbezogener Fragebögen lässt sich feststellen, dass etwa zu der Hälfte aller antwortenden Jugendämter auf Akten gestützte Aussagen zur Organisation ihrer Wirksamkeitsdialoge gemacht werden können.

Tab. 5: Anzahl auswertbarer Anlagen zur Organisation der kommunalen Wirksamkeitsdialoge (NRW; 2004)

<i>Anlage hinsichtlich eines ...</i>	<i>Anlage vorhanden</i>		
	<i>Anzahl</i>	<i>% aller positiven Antworten</i>	<i>% aller gültigen Fragebögen</i>
gültigen Beschlusses	71	85,5 (von 83)	51,4
aktuellen Konzeptes	52	91,2 (von 57)	58,7
Berichtswesens	64	88,9 (von 72)	46,4
<i>Summe der Anlagen</i>	187	/	/

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Knapp mehr als drei Fünftel der Jugendämter (60,1%) geben an, dass zum Stichtag 31.12.2004 ein Beschluss des Jugendhilfeausschusses oder eine vergleichbare Grundlage existierte, die die Einrichtung eines kommunalen Wirksamkeitsdialogs vorsieht (vgl. Tab. 6).⁵ In 83 von 138 Jugendamtsbezirken ist somit eine grundsätzliche Entscheidung bzw. ein legitimatorisches Fundament für diese spezifische Form des Dialogs vorhanden. In 55 Jugendämtern – was einem Prozentsatz von 39,9 entspricht – fehlt dieses Fundament.

Neben der Frage nach einem grundsätzlichen Beschluss zum Wirksamkeitsdialog wurden ebenso Angaben zu möglichen Konzepten erbeten, die mit der Amtsleitung bzw. der Fachbereichsleitung abgestimmt sein sollten und Ziele sowie Rahmenbedingungen der Kommunikationsstrukturen festlegen. In 41,3% der Jugendamtsbezirke kann von dem Bestehen eines solchen Konzepts ausgegangen werden (vgl. Tab. 7). Dementsprechend ist in 58,7% der Fälle keine solche Arbeitsgrundlage vorhanden.

⁵ Gefragt ist nach einem zum Jahresende 2004 gültigen Beschluss, d.h. dass dieser Beschluss des Jugendhilfeausschusses auch aus den Jahren vor 2004 stammen kann.

Tab. 6: Situation hinsichtlich der Beschlüsse zum Wirksamkeitsdialog (NRW; 2004)

Existierte zum 31.12.2004 ein gültiger Beschluss des Jugendhilfeausschusses zur Einrichtung eines Wirksamkeitsdialogs oder der vergleichbaren Struktur?

<i>Ja</i>		<i>Nein, aber vergleichbare Grundlage</i>		<i>Nein</i>	
<i>Anzahl</i>	<i>%</i>	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>
47	34,1	36	26,1	55	39,9

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Tab. 7: Situation hinsichtlich der Konzepte zum Wirksamkeitsdialog (NRW; 2004)

Existierte (im Jahr 2004) ein mit der Amtsleitung bzw. Fachbereichsleitung abgestimmtes und gültiges Konzept des Wirksamkeitsdialogs oder der vergleichbaren Struktur, welches Ziele und Rahmenbedingungen der Kommunikationsstruktur beschreibt?

<i>Ja</i>		<i>Nein</i>	
<i>Anzahl</i>	<i>%</i>	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>
57	41,3	81	58,7

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Für annähernd die Hälfte aller (antwortenden) Jugendämter (49,3%) trifft zu, dass zur Steuerung der kommunalen Wirksamkeitsdialoge in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eine besondere Arbeitsgruppe eingesetzt wurde, die regelmäßig tagt und sowohl mit VertreterInnen der öffentlichen als auch mit VertreterInnen der freien Träger besetzt ist (vgl. Tab. 8).

Tab. 8: Situation hinsichtlich der Arbeitsgruppen zum Wirksamkeitsdialog (NRW; 2004)

Existierte (im Jahr 2004) eine separate und regelmäßig tagende Arbeitsgruppe aus VertreterInnen von freien sowie öffentlichen Trägern, deren Aufgabe in der Steuerung des kommunalen Wirksamkeitsdialogs der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bestand?

<i>Ja</i>		<i>Nein</i>	
<i>Anzahl</i>	<i>%</i>	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>
67	49,3	69	50,7

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Gefragt wurde auch, inwieweit die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – soweit sie in Häusern stattfinden – bzw. die kommunale Förderung der entsprechenden Einrichtungen sich auf eine vertragliche Basis stützen können. Für die OKJA-Häuser in öffentlicher Trägerschaft gilt (für das Jahr 2004), dass in 41% der Jugendamtsbezirke eine solche Grundlage, die hier als „Zielvereinbarung“ abgefragt wurde, existiert (vgl.

Tab. 9).⁶ Mit Blick auf die Häuser in freier Trägerschaft liegt der entsprechende Prozentsatz leicht darunter – er beläuft sich auf 36,3%. In einigen Fällen wird angegeben, dass in den Jugendamtsbezirken zwar Zielvereinbarungen für kommunal geförderte OKJA-Einrichtungen abgeschlossen wurden – allerdings nicht flächendeckend, sondern ausschließlich für einen Teil der Häuser.

Tab. 9: Situation hinsichtlich der Zielvereinbarungen (NRW; 2004)

Existierten (im Jahr 2004) Zielvereinbarungen zwischen dem Jugendamt und allen geförderten Häusern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

<i>Trägerschaft</i>	<i>Ja</i>		<i>Nein, nur teilweise</i>		<i>Nein</i>	
	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>
.. in öffentlicher Trägerschaft	55	41,0	7	5,2	72	53,7
.. in freier Trägerschaft	49	36,3	21	15,6	65	48,1

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Zu der Untersuchung der Organisationsstrukturen der kommunalen Wirksamkeitsdialoge gehört auch die Frage, wie die Jugendämter bzw. die prozesssteuernden Gremien zu den notwendigen Informationen über die Offene Kinder- und Jugendarbeit in ihren jeweiligen Bereichen gelangen. Die Auswertung zu diesem Komplex gibt allerdings nicht nur Auskunft über die Anwendung eines bestimmten Verfahrens der Informationsgewinnung auf kommunaler Ebene, sondern kann gleichzeitig auch mit Blick auf die Qualität der Strukturdatenerhebung interpretiert werden.⁷ Gefragt wurde danach, ob im Jahr 2004 eine schriftliche Befragung der Einrichtungen bzw. Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit stattgefunden hat und wenn ja, welchen Umfang diese Erhebung besaß. Über die Hälfte der Jugendämter (52,2%) konnten – auch bei der Berichterstattung im Rahmen der landesweiten Erhebung – auf ein eigenes Berichtswesen zurückgreifen (vgl. Tab. 10). Davon nutzen ca. drei Viertel dieses Verfahren auch, um solche Informationen über den Arbeitsbereich zu erfragen, die über die landesweite Abfrage hinausgehen.

In 40 Kommunen/Kreisen, was einem Anteil von 29% entspricht, ist die Einführung einer schriftlichen Befragung geplant. Mit anderen Worten: Geht man davon aus, dass das Vorhandensein eines kommunalen Berichtswesens die Zuverlässigkeit der landesweiten Strukturdatenerhebung erhöht, dann ist auch davon auszugehen, dass bei einer geplanten vierten Jugendamtsbefragung – dann zum Berichtsjahr 2006 – die Qualität

6 Der in der Frage verwandte Begriff der „Zielvereinbarung“ kann durch andere Begriffe ersetzt werden, sofern sie einen vergleichbaren Tatbestand beschreiben – so etwa: Kontrakt, Vertrag oder Leistungsvereinbarung.

7 Unter einem kommunalen Berichtswesen zur OKJA soll ein Verfahren zur Ermittlung von Daten für den jeweiligen Jugendamtsbezirk verstanden werden, welches in regelmäßigen Abständen und mittels eines Fragebogens (oder einer internetgestützten Abfrage) Daten für alle kommunal geförderten OKJA-Einrichtungen abfragt.

des landesweiten Berichtswesens weiterhin gesteigert werden wird. Lediglich etwa ein Fünftel der Jugendämter wird auch zukünftig auf die Einführung eines eigenständigen Berichtswesens zur OKJA verzichten. In diesen Fällen scheinen die „herkömmlichen“ Wege bzw. formalisierten und nicht-formalisierten Quellen der Informationsgewinnung – wie beispielsweise die Daten des kameralistischen Rechnungswesens, der Geschäfts- und Rechenschaftsberichte oder die Wissensaneignung durch Beobachtung (vgl. Liebig 2002, S. 16ff.) – als ausreichend beurteilt zu werden.

Insgesamt betrachtet ist der Anteil der Jugendämter, die bislang über kein Berichtswesen verfügen und auch keine Einführung eines solchen Instruments planen, mit deutlich unter einem Fünftel überraschend gering. Diese Aussage bezieht sich allerdings nur auf die Menge der Jugendämter, die sich an der Strukturdatenerhebung zum Berichtsjahr 2004 beteiligt haben. Es spricht einiges für die Vermutung, dass sich unter denjenigen Ämtern, deren Daten nicht in die Auswertung einbezogen werden konnten, besonders viele Kommunen/Kreise befinden, die zurzeit entweder kein Berichtswesen zur OKJA implementiert haben oder dies auch in absehbarer Zukunft nicht tun wollen.

Tab. 10: Situation hinsichtlich der kommunalen Berichtswesen (NRW; 2004)

Existierte im Jahr 2004 ein kommunales Berichtswesen zu Offenen Kinder- und Jugendarbeit bzw. wurde eine schriftliche Befragung der Einrichtungen/Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit durchgeführt?

<i>Ja</i>		<i>Nein, aber geplant</i>		<i>Nein</i>	
<i>Anzahl</i>	<i>%</i>	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>
72 ¹	52,2	40	29,0	26	18,8

¹ 74,6% der Jugendämter, die im Jahr 2004 ein Berichtswesen eingeführt hatten, gaben weiterhin an, dass die kommunale Befragung über das hinausgeht, was mit dem landesweiten Berichtswesen zur OKJA erfasst wird.

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Die Parallelität der Berichtswesen zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf Landesebene und auf der Ebene der Jugendämter ist allerdings nicht nur hinsichtlich des Datenproduktionsprozesses relevant, sondern ebenfalls mit Blick auf den Verwertungszusammenhang der im Kontext der Strukturdatenerhebung gewonnenen Wissensbestände (vgl. Abb. 5). Die Art und Weise, wie über die Strukturdatenerhebung als Instrument der empirischen Sozialforschung und über deren Befunde mit den letztlich Befragten diskutiert wird, ist ausschlaggebend für die Akzeptanz dieser Erhebung und beeinflusst die Qualität der eingehenden Daten (vgl. Liebig 2005a, S. 60f.). Insofern sind die Fragen interessant, welchen Nutzen die Jugendämter aus denjenigen Aktivitäten ziehen können, die primär für die Landesebene initiiert worden sind, und welche Resonanz die in diesen Zusammenhängen gewonnenen Produkte finden. Zumindest mit dem engen Fokus auf die Strukturdatenerhebung lassen sich diese Fragen beantworten. Die Jugendämter wurden gefragt, inwieweit sie die Befunde der NRW-Strukturdatenerhebung

zur OKJA kennen und ob diese zum Gegenstand von Diskussionen/Dialogen geworden sind (vgl. Tab. 11). Dabei zeigt sich, dass mehr als neun von zehn der antwortenden Personen in den Jugendämtern die (landesweit aggregierten) Befunde zur Landschaft der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen kennen. In einem Großteil der Jugendämter wurden die Ergebnisse nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern sind auch diskutiert worden. Auch damit wird deutlich, dass die Strukturdatenerhebung mittlerweile – etwa fünf Jahre nach der Entwicklung des Fragebogens und des Erhebungskonzepts – durchaus als ein breit akzeptiertes Instrument der differenzierten Dokumentation der Landschaft der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bundesland verstanden werden kann, dessen Wert sich zum Teil auch darin äußert, dass es in die Fachdiskussionen vor Ort Eingang findet.

Tab. 11: Umgang mit der NRW-Strukturdatenerhebung (NRW; 2004)

Wie war in Ihrem Jugendamtsbezirk im Jahr 2004 die Resonanz auf die Befunde der landesweiten NRW-Strukturdatenerhebung zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit? (Mehrfachnennungen möglich)

<i>Antwortkategorie</i>	<i>Zustimmung</i>	
	<i>Anzahl</i>	<i>% aller gültigen Fragebögen</i>
Ich kenne die Befunde der NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA nicht.	13	9,4
Ich habe die Befunde der NRW-Strukturdatenerhebung zur Kenntnis genommen.	98	71,0
Über die Befunde der NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA ist im Jugendamt diskutiert worden.	41	29,7
Über die Befunde der NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA ist mit den freien Trägern diskutiert worden.	17	12,3
Über die Befunde der NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA ist im Jugendhilfeausschuss diskutiert worden.	2	1,4

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Ein detailliertes Bild zu der Organisation und der Verankerung der kommunalen Wirksamkeitsdialoge in Nordrhein-Westfalen ist zu erhalten, wenn die abgefragten und bislang in einer Gesamtauswertung behandelten Strukturelemente differenzierter betrachtet werden. Auf der Grundlage der bekannten Typologie der Jugendämter (vgl. Liebig 2004b, S. 57ff.) wird offensichtlich, dass zwischen den Typen deutliche Unterschiede hinsichtlich der Umsetzung und Struktur der Wirksamkeitsdialoge existieren (vgl. Tab. 12). Um eine Vergleichbarkeit der vier Typen zu gewährleisten und um eine Beeinträchtigung durch die unterschiedlichen Fallzahlen und Rücklaufquoten zu vermeiden, wurden die „Ja“- und die „Nein“-Antworten jeweils zur Bildung von Relationen genutzt. Ergibt sich ein Wert von unter Null, dann überwiegen die verneinenden Antworten. Liegt der Wert der Relation über Null, beträgt der Anteil der bejahenden Antworten

über 50%. Je größer der Wert ausfällt, desto verbreiteter ist das Strukturelement des kommunalen Wirksamkeitsdialogs in dem jeweiligen Jugendamtstyp.

Tab. 12: Indikatoren zur Verankerung des Wirksamkeitsdialogs nach Jugendamtstypen (zum Stichtag 31.12.2004; NRW)

<i>Jugendamtstyp¹</i>	<i>Beschluss vorhanden</i>			<i>Konzept zum WD vorhanden</i>		
	<i>Ja</i>	<i>Nein</i>	<i>Relation Ja : Nein</i>	<i>Ja</i>	<i>Nein</i>	<i>Relation Ja : Nein</i>
Kreisjugendämter	19	2	9,50	11	10	1,10
Jgd.ämter in Kleinstädten	36	37	0,97	22	51	0,43
Jgd.ämter in Mittelstädten	21	12	1,75	19	14	1,36
Jgd.ämter in Großstädten	7	4	1,75	5	6	0,83
Insgesamt (für NRW)	83	55	1,50	57	81	0,70

<i>Jugendamtstyp¹</i>	<i>Arbeitsgruppe vorhanden</i>			<i>Berichtswesen vorhanden o. in Planung</i>		
	<i>Ja</i>	<i>Nein</i>	<i>Relation Ja : Nein</i>	<i>Ja</i>	<i>Nein</i>	<i>Relation Ja : Nein</i>
Kreisjugendämter	12	9	1,33	19	2	9,50
Jgd.ämter in Kleinstädten	32	40	0,80	54	19	2,84
Jgd.ämter in Mittelstädten	17	15	1,13	29	4	7,25
Jgd.ämter in Großstädten	6	5	1,20	10	1	10,00
Insgesamt (für NRW)	67	69	0,97	112	26	4,31

¹ Auf der Grundlage der Daten des Landesamts für Datenverarbeitung und Statistik NRW

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

In der Nachfolge dieser Rechenoperationen zeigt sich, dass in den Kleinstädten (mit weniger als 60.000 Einwohnern) die Strukturelemente der Wirksamkeitsdialoge scheinbar am wenigsten verbreitet sind. Sowohl mit Blick auf die Beschlüsse und die Konzepte als auch hinsichtlich der Arbeitsgruppen und des Berichtswesens stellen die konstruierten Werte für die Jugendämter in Kleinstädten durchgängig das untere Extrem dar. Auffallend sind daneben insbesondere die hohen Werte für die Kreisjugendämter bei den Daten zu den Beschlüssen und den Berichtswesen. Als Erklärung scheint die Aussage plausibel, dass die Komplexität bzw. die Unübersichtlichkeit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, die sicherlich mit der „Natur“ eines ländlichen Kreisgebietes in Verbindung gebracht werden kann, Tendenzen zu eindeutiger Beschlusslage und zur Transparenz schaffenden Dokumentation befördert. Dagegen scheint die relative Übersichtlichkeit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den kleinstädtischen Regionen und insbesondere die Tatsache, dass dort eine vergleichsweise geringe Ausstattung mit professionellen Kräften anzutreffen ist, gegen eine institutionelle Verankerung eines kommunalen Wirksamkeitsdialogs zu sprechen.

2.3.2 Analysen zu den Anlagen der Jugendämter

Wenn auf der kommunalen Ebene ein Wirksamkeitsdialog oder eine ähnlich benannte Dialogstruktur für den Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eingeführt wurde, dann ist mit dieser zumeist eine dreistufige Zielperspektive verknüpft: Einerseits geht es darum, die Qualitäten und Leistungen des Arbeitsbereichs sichtbar zu machen und auf dieser Basis den „wirksamen Einsatz der Mittel“ zu überprüfen. Andererseits sollen diese Strukturen fast durchgängig ebenso einer Weiterentwicklung des Arbeitsbereichs dienlich sein. In einigen Jugendämtern wird der kommunale Wirksamkeitsdialog selbst – und nicht nur dessen „Produkte“ – als Grundlage eines fachlichen Diskurses betrachtet. Aus anderen Dokumenten geht hervor, dass mit den kommunalen Dialogstrukturen eine „Basis für jugendpolitische Entscheidungen“ geschaffen werden.

Beispielhaft können hier die Ausführungen eines Kreisjugendamts aus dem Zuständigkeitsgebiet des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe herangezogen werden: Dort wird u.a. formuliert, dass mit dem „Wirksamkeitsdialog“ die Wirksamkeit der Maßnahmen und Angebote Offener Kinder- und Jugendarbeit in einem partnerschaftlichen Verfahren mit den Trägern und MitarbeiterInnen der Einrichtungen beurteilt und – mit Blick auf die Kosten-Nutzen-Relation – die Förderstruktur so gestaltet werden soll, dass sie den Anforderungen in dem Arbeitsbereich entspricht. Neben der Dokumentation der Leistungen, der Verständigung über die Wirksamkeit der Förderungen und der Weiterentwicklung des Arbeitsbereichs – die allesamt auf Prozesse im Zuständigkeitsbereich der einzelnen Jugendämter zielen –, wird teilweise auch auf ein externes Erfordernis rekurriert. So wird in einigen Unterlagen explizit darauf hingewiesen, dass der kommunale Wirksamkeitsdialog auch dazu dienen soll, dem Jugendamt in Abstimmung mit den freien Trägern die Möglichkeit zu bieten, den (lokalen) Sachstand gegenüber dem Land deutlich zu machen. Daneben wird mit diesen kommunalen Strukturen ebenso eine „formale Vorgabe nach den Richtlinien des Landes“ erfüllt.

Diese mit den Zielformulierungen verbundenen Schlüsselbegriffe finden sich auch in den gültigen Konzepten zu den kommunalen Dialogstrukturen bzw. zu dem Arbeitsbereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, wobei dort vermehrt auch auf die Planungsbedürfnisse der Jugendämter eingegangen wird.⁸ Vereinzelt finden sich dort auch

8 Als Beispiel kann hier auf das Konzept eines Jugendamts einer Kleinstadt (mit knapp unter 50.000 EinwohnerInnen) verwiesen werden. In diesem Dokument werden aus der Beschreibung von Grobzielen und Planungsansätzen bestimmte Konsequenzen benannt. So wird u.a. in grundsätzlicher Weise festgehalten, dass es in verstärktem Maße erforderlich ist, die Jugendhilfeplanung mit den übrigen Planungsbereichen der Stadt (Sozialplanung, Schulentwicklungsplanung, Verkehrsplanung, Bauplanung etc.) zu verknüpfen sowie (sozialraum- und zielgruppenbezogene) Kommunikationsstrukturen zu schaffen. In dem Konzept wird ebenfalls auf Organisationsfragen und auf Führungsgrundsätze eingegangen. Daneben werden die Leistungen mittels eines einheitlichen Schemas beschrieben, welches neben Kurzbeschreibungen auch Ziele, Leistungsumfänge und Veränderungsbedarfe beinhaltet.

explizite Hinweise auf eine angestrebte Mitbestimmung bzw. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Die meisten dieser Konzepte wurden nach dem Jahr 2000 formuliert – allerdings sind auch aktuell gültige Konzepte anzutreffen, die bereits 1995 bzw. 1996 entwickelt worden sind. Auf der Basis der mitgelieferten Dokumente lässt sich weiterhin aussagen, dass zurzeit in 24 Jugendämtern schriftlich fixierte Förderzusagen für die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit existieren. Diese Zusagen beziehen sich in 22 Fällen ausdrücklich auf die Förderung der Personalkosten.

Vielfach wird in diesem Zusammenhang die Förderung aus dem öffentlichen Haushalt mit bestimmten definierten Leistungsmerkmalen verknüpft.⁹ Insbesondere bei den Kreisjugendämtern scheint diese Verbindung von Förderung und Festlegung von Rahmenbedingungen des OKJA-Angebots umgesetzt worden zu sein, wobei hier durchaus unterschiedliche Strukturbedingungen ins Blickfeld geraten und als Fördervoraussetzung definiert werden. Einerseits wird beispielsweise auf die wöchentlichen Angebots- bzw. Öffnungszeiten von Einrichtungen Bezug genommen und diese in Beziehung zu der Anzahl der (geförderten) Fachkräfte gesetzt.¹⁰ Andererseits ist aus den Anlagen zur Strukturdatenerhebung ebenfalls zu ersehen, dass ein anderes Kreisjugendamt bei der Angebotspalette ansetzt und festgelegt wird, welche Spannbreite das Angebotsspektrum bei welchen Personalressourcen haben soll.¹¹ Neben diesen Verknüpfungen sind ebenfalls Mindestbedingungen für eine Förderung des Jugendamts genannt. Exemplarisch kann in diesem Zusammenhang die folgende Formulierung eines Kreisjugendamts aus dem Gebiet des Landschaftsverbands Rheinland verwandt werden: Dort ist zu lesen, dass mindestens ein 50-prozentiger Beschäftigungsumfang einer sozialpädagogischen Fachkraft sowie ein offenes Angebot von mindestens 12 Stunden je Woche verteilt auf mindestens 3 Tage vorausgesetzt wird.

Die meisten Informationen aus den Dokumenten der Jugendämter sind zu den kommunalen Berichtswesen zu gewinnen. Zu diesem Punkt ergibt die Aktenanalyse das fol-

9 „Was sich ... bis heute besonders bewährt hat, sind die einzelnen Förderverträge zwischen den freien Trägern oder Trägerzusammenschlüssen und dem öffentlichen Träger der Jugendhilfe vor Ort. Auch wenn in einzelnen Kommunen mittlerweile vor dem Hintergrund der gemeindlichen Finanzkatastrophe Ratsbeschlüsse zur Kündigung von Förderverträgen erfolgen, bleibt der Abschluss von Förderverträgen unverzichtbarer Baustein für eine kommunale Sicherungsstrategie für die Offene Kinder- und Jugendarbeit“ (Kozicki 2005, S. 538).

10 So ist in einem rheinischen Kreisjugendamt festgelegt, dass 25 Angebotsstunden bei einer Fachkraft und 32 Angebotsstunden bei zwei Fachkräften erwartet werden. Für Einrichtungen ohne hauptamtliche Fachkräfte gibt beispielsweise eine rheinische Großstadt eine Orientierungsgröße an: Solche OKJA-Einrichtungen sollen in der Regel sechs Stunden in der Woche geöffnet haben, die auf drei Tage verteilt werden (können).

11 In diesem Fall (eines Kreisjugendamts aus dem Bereich des Landesjugendamts Westfalen-Lippe) ist – neben der grundsätzlichen Erwartung, dass ein plurales Angebot anzustreben ist – schriftlich fixiert, dass bei der Personalausstattung von 0,5 – 2 Fachkräften mindestens 3 von 12 genannten Angebotsfeldern und bei einer größeren Ausstattung mindestens 5 von 12 Angebotsfeldern realisiert werden sollen.

gende Bild: Wenn die Jugendämter die auf der Grundlage eines Berichtswesens erhaltenen Daten zu einem Bericht verdichten, dann wird dies eher selten unter den Etiketten „Wirksamkeitsdialog“ oder „Qualitätsbericht“ publik gemacht. Zumeist entsteht ein anders überschriebenes Produkt mit einer eigenen Struktur, in der die Daten zu einzelnen Einrichtungen bzw. Träger zu einem gemeinsamen Ganzen verschmelzen. In fast ebenso vielen Fällen entsprechenden die Dokumentationen eher einer additiven Zusammenstellung einzelner Teile, die allerdings an einem einheitlichen Muster ausgerichtet ist. Wenige Berichte (n=9) sind in der Form aufgebaut, dass eine Verbindung zu zuvor festgelegten Zielformulierungen hergestellt werden kann, also so etwas wie ein fachliches Controlling sichtbar wird. In 6 Fällen beinhaltete der Bericht auch eine Überprüfung dieser Ziele.

Besonders deutlich wird diese Verbindung zwischen der Festlegung von Zielen und der Überprüfung des Zielerreichungsgrads in einigen Kleinstädten. Nach einleitenden Darstellungen von Lern-, Wirkungs- und pädagogischen Zielen bzw. nach Operationalisierungen nach dem Muster „Grobziele – Teilziele – Indikatoren“ geben die Dokumente der Jugendämter auch Aufschluss über Methoden und Wege der Überprüfung bzw. Evaluation. In einem Fall wurde beispielsweise festgelegt, dass bei Kooperationsveranstaltungen 20% der BesucherInnen nicht aus dem Kreis der Stammbesucher kommen sollen. Eine Kontrolle dieses konkreten Ziels im Rahmen der Erstellung von „Qualitätsberichten“ zu den Schwerpunkten im Berichtsjahr ergab, dass diese Vorgabe nur zum Teil umgesetzt werden konnte. Die Quote der „neuen“ BesucherInnen lag bei diesen Angebotsformen bei ca. 10%.

Vereinzelt (n=5) wurden in den Berichten der nordrhein-westfälischen Jugendämter auch explizit Bezüge zu sozialräumlichen Daten – im Sinne einer Vernetzung mit Elementen einer Sozialberichterstattung – ersichtlich. Während die Berichte der Jugendämter nur ganz selten Daten auf der Grundlage von BesucherInnenbefragungen präsentieren können, scheint dagegen in vielen Fällen eine detaillierte Erhebung zu den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen zu erfolgen. In diesem Zusammenhang wird nicht nur häufig nach der Anzahl der Ehrenamtlichen (n=31) gefragt, sondern ebenfalls nach dem zeitlichen Umfang dieser Tätigkeiten (n=14), den Einsatzbereichen (n=12) und dem Geschlecht der ehrenamtlich Tätigen (n=10). In einigen Jugendämtern (n=14) wird mit dem Berichtswesen ebenfalls der Versuch unternommen, die Angebotsstruktur der OKJA abzubilden. Dies erfolgt allerdings auf verschiedenartige Weise, d.h. mit einem unterschiedlichen Grad an Differenzierung: So schwankt allein die Anzahl der möglichen Antwortkategorien bei geschlossenen Fragen zwischen 6 und 52.¹²

12 Diese Vielzahl der über 50 Angebote wird mit zehn Oberkategorien bzw. Überschriften strukturiert. Diese lauten: Sportangebote; Kreativangebote; Kulturelle Angebote; Computerangebote; Medienangebote; Spezielle Bildungs- und Förderangebote; Hilfs- und Beratungsangebote; Ferien- und Kurzfreizeiten; Geschlechtsspezifische Angebote; Projekte bzw. Zielgruppenarbeit.

3 Eckdaten für das Berichtsjahr 2004

In diesem Kapitel werden gewissermaßen die Ergebnisse einer Grundausswertung zum Berichtsjahr 2004 dargestellt. Dabei folgen diese Ausführungen der Struktur des Fragebogens, d.h. sie orientieren sich an den vier bislang durchgängig vorhandenen Beobachtungsdimensionen (Ausgaben, Einrichtungen, MitarbeiterInnen und BesucherInnen). In der Regel wird dabei auf Prozentwerte und Verteilungen eingegangen, die sich in direkter Weise aus den jeweiligen Daten der Stichproben für die einzelnen Fragen ergeben. Vorangestellt ist eine Übersicht über die Schätzungen der Gesamtwerte für Nordrhein-Westfalen, auf die zum Teil später wieder Bezug genommen wird. Anzumerken ist weiterhin:

- Wie bereits im ersten Kapitel ausführlich beschrieben, bietet sich mit der dritten Strukturdatenerhebung erstmals die Option, Entwicklungen im Vergleich der Befunde von zwei bzw. drei Befragungen darzustellen. Da von dieser Möglichkeit an späterer Stelle ausführlich Gebrauch gemacht werden soll (vgl. Kap. 6), wird in diesem Kapitel nicht systematisch – sondern nur hier und da – auf die Vergleichswerte des Berichtsjahrs 2002 eingegangen.
- Besondere Berücksichtigung findet bei dieser Auswertung die differenzierte Darstellung hinsichtlich der beiden Trägergruppen der Kinder- und Jugendarbeit. Auf diese Weise werden die Bedeutungen der öffentlichen und der freien Träger für die wichtigsten Eckdaten jeder Beobachtungsdimension jeweils vergleichend präsentiert.
- Einige der in den folgenden Ausführungen genannten Beträge/Anteile sind nicht zusätzlich in Tabellen oder Abbildungen in diesem Kapitel übertragen worden. Die meisten dieser Befunde wurden allerdings in die Tabellen des Anhangs aufgenommen, die sowohl zentrale Befunde für 2004 als auch des Berichtsjahrs 2002 im Überblick darstellen.

3.1 Die Schätzungen der Gesamtwerte für NRW

Aufgrund der Angaben der Jugendämter zu der Strukturdatenerhebung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit für das letzte Jahr ergeben sich die folgenden Schätzzahlen für Nordrhein-Westfalen (vgl. Tab. 13).¹ Es ist für das Berichtsjahr 2004 davon auszugehen, dass

1 Diese Schätzungen für alle 176 Jugendämter wurden mittels linearer Regressionen berechnet, für die durchgängig die Anzahl der 6- bis 26-jährigen Bevölkerung der jeweiligen Jugendamtsbezirke – auf der Basis der Angaben des Landesamts für Datenverarbeitung und Statistik NRW – als unabhängige Variable gewählt wurde. Mit diesem statistischen Verfahren sind für die einzelnen fehlenden Jugendamts-Werte Schätzgrößen ermittelt und der Summe der Stichprobe hinzugefügt worden. Die Güte der Hochrechnungen wird jeweils durch den Wert „R²“ beziffert, dessen Maximalwert 1

- ca. 2.320 Häuser der Offenen Kinder- und Jugendarbeit existieren, die eine kommunale Förderung erhalten;
- etwa 3.770 hauptberufliche MitarbeiterInnen in diesem Arbeitsbereich beschäftigt sind;
- neben den beruflich Tätigen ca. 25.500 ehrenamtliche MitarbeiterInnen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit tätig sind;
- diese Arbeit durch ca. 202 Mio. Euro über die Jugendämter (inklusive der Fördermittel des Landes für die OKJA) und durch ca. 30 Mio. Euro Eigenmittel der freien Träger finanziert wird;
- etwa 201.700 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene als „StammbesucherInnen“ die Angebote der OKJA regelmäßig nutzen.

Tab. 13: Schätzung der Gesamtwerte der OKJA in Nordrhein-Westfalen (2004)

<i>Merkmal</i>	<i>Schätzwerte für das Jahr 2004¹ (Anzahl bzw. Euro)</i>	<i>Anzahl verwertbarer Fragebögen</i>	<i>Summe der Stichprobe (Anzahl bzw. Euro)</i>	<i>Schätzwerte für das Jahr 2002 (Anzahl bzw. Euro)</i>
Anzahl der Häuser der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	2.320	137	1.849	2.200
Anzahl der hauptberuflichen OKJA-MitarbeiterInnen	3.770	136	3.026	3.700
Anzahl der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in der OKJA	25.500	122	17.999	22.000
Ausgaben der Jugendämter für die OKJA (incl. LJP-Mittel)	202.000.000	133	162.750.635	205.000.000
Eigenmittel der freien Träger für die OKJA	30.000.000	119	21.440.088	32.000.000
Anzahl der regelmäßig anwesenden StammbesucherInnen	201.700	111	137.281	187.500

¹ Als unabhängige Variable für die Regressionsrechnungen wurde durchgängig die Anzahl der 6- bis 26-jährigen Bevölkerung in den Jugendamtsbezirken – auf der Grundlage der Daten des Landesamts für Datenverarbeitung und Statistik NRW (Bevölkerung in den Jugendamtsbezirken) – genutzt.

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2002; 2004

beträgt. Die Größen der rechnerischen Fundamente/der Stichproben für die sechs geschätzten Gesamtwerte für Nordrhein-Westfalen werden jeweils durch die Anzahl der für die entsprechenden Daten gültigen Fragebögen („n“) angegeben. Für das Berichtsjahr 2004 entstehen die folgenden Werte:

- Für die Anzahl der Häuser: $R^2 = 0,74$; $n = 137$;
- Für die Anzahl der hauptberuflichen MitarbeiterInnen: $R^2 = 0,82$; $n = 136$;
- Für die Anzahl der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen: $R^2 = 0,44$; $n = 122$;
- Für die Summe der Ausgaben der Jugendämter: $R^2 = 0,75$; $n = 133$;
- Für die Summe der Eigenmittel der freien Träger: $R^2 = 0,55$; $n = 119$;
- Für die Anzahl der StammbesucherInnen: $R^2 = 0,73$; $n = 111$.

Zur Orientierung sind in dieser Tabelle neben den Summen für die unterschiedlich großen Stichproben auch die hochgerechneten Werte für das Berichtsjahr 2002 aufgenommen worden. Im Vergleich der Schätzungen für die beiden Erhebungszeitpunkte zeigen sich durchaus Unterschiede, die allerdings erst später – im Zusammenhang der grundsätzlichen Analysen zu den Entwicklungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen – interpretiert werden sollen (vgl. Kap. 6).

3.2 Die Ausgaben für die Offene Kinder- und Jugendarbeit

Der weitaus größte Teil der Ausgaben wird nach wie vor für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in den Häusern aufgewandt. 84,9% der Gelder, die von den nordrhein-westfälischen Jugendämtern ausgegeben werden, werden dafür verwendet (vgl. Tab. 14). Dementsprechend fällt der Anteil an den Ausgaben für die anderen Angebotsformen der OKJA im Vergleich eher gering aus. Für die Spielmobile errechnet sich ein Kontingent von 1,6% und für die Abenteuerspielplätze von 3,3%.² Daneben sind von den Jugendämtern 8,8% ihrer Ausgaben für die so genannten „einrichtungsübergreifenden Formen der OKJA“³ verwendet worden, was auf dem Fundament der oben genannten Gesamtschätzung für NRW immerhin noch einem Betrag von ca. 17,8 Mio. Euro entspricht.

Tab. 14: Verteilung der Ausgaben der Jugendämter auf die Angebotsformen der OKJA (NRW; 2004; in %)

<i>Angebotsform</i>	<i>Anteil (in %)</i>
Häuser	84,9
Spielmobile	1,6
Abenteuerspielplätze	3,3
Einrichtungsübergreifende Formen der OKJA	8,8
Sonstiges	1,4

n = 133 (Jugendämter)

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

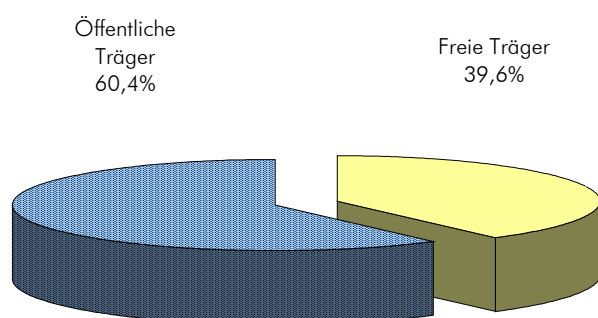
Die Gesamtausgaben der Jugendämter für die Offene Kinder- und Jugendarbeit, die zu 94,8% als Betriebsausgaben verbucht werden, fließen zu etwa drei Fünftel (60,4%) in die Einrichtungen/Angebote der öffentlichen Träger (vgl. Abb. 6). Damit liegt das Kontingent für diese Trägergruppe und das Berichtsjahr 2004 mit 3,2 Prozentpunkten

2 Vgl. zur ausführlichen Darstellung der Arbeits- bzw. Angebotsformen Deimel (2005 a; b).

3 Mit der Kategorie der „einrichtungsübergreifenden Formen der OKJA“ werden diejenigen Angebotsformen zusammengefasst, die entweder (1.) von mehreren Einrichtungen/Trägern der OKJA in Kooperation, (2.) als aufsuchende Jugendarbeit (z.B. Streetwork) oder (3.) von einer überlokal handelnden Institution stadtteilübergreifend angelegt sind (z.B. Jugendpfleger, die übergreifend arbeiten).

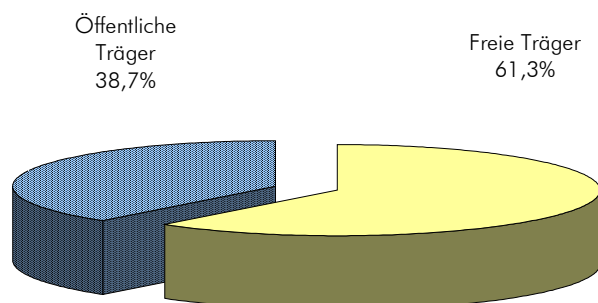
unterhalb dessen, was zwei Jahre zuvor errechnet wurde. Dementsprechend fällt auch der Wert für die freien Träger in 2004 – mit fast 40% – vergleichsweise hoch aus. Selbst unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Hochrechnungen für die Ausgaben im Bundesland und bei der Umrechnung in absolute Euro-Werte ergibt sich – rechnerisch – in diesem Zusammenhang eine Steigerung der Ausgaben um ca. 5 Mio. Euro für den Block der freien Träger.

Abb. 6: Verteilung der OKJA-Ausgaben der Jugendämter auf die Trägergruppen (NRW; 2004; in %)



n = 133 (Jugendämter) bzw. 160 Mio. Euro (Ausgaben der Jugendämter)
NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Abb. 7: Verteilung der Landesförderung für die OKJA auf die Trägergruppen (NRW; 2004; in %)



n = 133 (Jugendämter) bzw. ca. 18 Mio. Euro (Landesförderung)
NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Erwartungsgemäß verändern sich die Anteile für die beiden Trägergruppen bei einer separaten Betrachtung der Verwendung der Landesförderung für die OKJA (vgl. Abb. 7). Hier sind die jeweiligen Anteile nahezu vertauscht. So entfallen auf die öffentlichen Träger 38,7%, während den Einrichtungen der freien Träger 61,3% der Landesmittel zufließen. Der weitaus größte Teil der Förderung des Landes (95,1%) wird für die Offene Kinder- und Jugendarbeit aufgewendet, die in direkter Weise mit den Häusern in Verbindung gebracht werden kann.

3.3 Die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Sowohl hinsichtlich der Spielmobile und der Abenteuerspielplätze als auch bezüglich der aufsuchenden Jugendarbeit mittels StreetworkerInnen können für das Jahr 2004 gegenüber 2002 leicht erhöhte Prozentwerte ermittelt werden. In mehr als jedem dritten nordrhein-westfälischen Jugendamtsbezirk ist mindestens ein Spielmobil im Einsatz, in fast zwei Fünftel wird mindestens ein Abenteuerspielplatz betrieben (vgl. Tab. 15). In deutlich mehr als der Hälfte der Jugendämter zählt zu der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auch der Einsatz von StreetworkerInnen.

Tab. 15: Verschiedene Anteile hinsichtlich der Angebotsstruktur (NRW; 2002 u. 2004; in %)

<i>Beschreibung</i>	<i>Anteile (in %)</i>	
	<i>2002</i>	<i>2004</i>
Anteil der Jugendämter, in deren Bezirk mindestens ein Spielmobil im Einsatz ist	34,4	35,0
Anteil der Jugendämter, in deren Bezirk mindestens ein Abenteuerspielplatz betrieben wird	17,6	19,7
Anteil der Jugendämter mit StreetworkerInnen	54,7	55,2

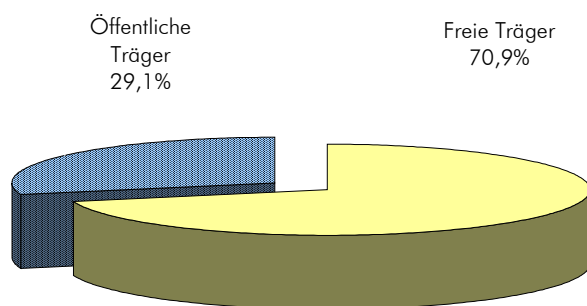
n für 2002 = von 116 (Jgd.ämter) bis 119 (Jgd.ämter); n für 2004 = von 134 (Jgd.ämter) bis 137 (Jgd.ämter)

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2002; 2004

Der Hauptteil der Offenen Arbeit findet in den Häusern der OKJA statt – fast 83% der Ausgaben der Jugendämter wird für diese Angebotsform bereitgestellt. Etwa 71% dieser Häuser befinden sich in freier Trägerschaft, etwas weniger als drei Zehntel der Häuser werden von den Jugendämtern selbst betrieben (vgl. Abb. 8). Diese – auf eine Anzahl von über 1.800 Einrichtungen der Stichprobe basierenden – Ergebnisse hinsichtlich der Trägerstruktur bei den Häusern unterscheiden sich nur marginal von denen, die sich bei der letzten Strukturdatenerhebung ergeben haben. Ähnlich verhält es sich bei den Spielmobilen, wo sich der Anteil der freien Träger bei beiden Erhebungen auf annähernd 40% beläuft. Verändert hat sich allerdings die durchschnittliche Zahl der Einsatz-

stunden der Spielmobile pro Jahr. Errechnete sich pro Spielmobil für 2002 eine Anzahl von 439 Stunden, ist dieser Durchschnittswert für das aktuelle Berichtsjahr auf 341 Std./Jahr gesunken. Diese Differenz korrespondiert allerdings nicht mit parallelen Veränderungen bei den Ausgaben der Jugendämter oder bei der Landesförderung. Auch ein Vergleich der Anteile der MitarbeiterInnen, die beruflich in der Spielmobilarbeit tätig sind, lässt keine weitere Interpretation der Veränderungen bei den jährlichen Einsatzzeiten zu.

Abb. 8: Trägerstruktur hinsichtlich der Häuser der OKJA (NRW; 2004; in %)

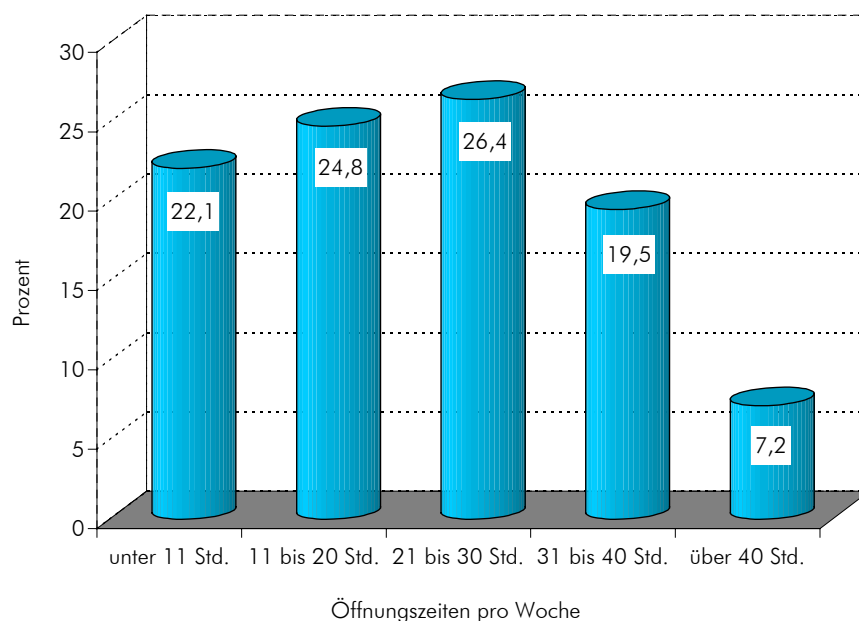


$n = 137$ (Jugendämter) bzw. 1.849 (Häuser der OKJA)

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Etwa 22% dieser OKJA-Häuser haben für ihren „Offenen Bereich“ (in einem engeren Sinne) eine regelmäßige wöchentliche Öffnungszeit von unter 11 Stunden (vgl. Abb. 9). Weitere 24,8% bieten ihre Offene Arbeit mit einem Umfang von 11 bis 20 Std. pro Woche an. Vor dem Hintergrund der Hochrechnung für das Bundesland bedeutet dies, dass von ca. 1.090 kleinen Häusern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen auszugehen ist. Anders ausgedrückt: Etwa 1.230 OKJA-Häuser öffnen in der Woche über 20 Stunden. Die meisten davon – nämlich deutlich über 600 Häuser – beziffern ihre Öffnungszeiten mit einer Spanne von 21 bis 30 Std. pro Woche, was einem Gesamtanteil von 26,4% entspricht. 19,5% aller Häuser öffnen zwischen 31 und 40 Std., die restlichen 7,2% bieten ihren Offenen Bereich mit über 40 Std. pro Woche an. Gegenüber den Ergebnissen der letzten Erhebung zeigen sich damit leichte Verschiebungen, die sich knapp auf die folgende Formel bringen lassen: Zu Lasten des breiten Mittelfeldes scheinen sich mehr Häuser entweder nach rechts (zu den kurzen Öffnungszeiten) oder nach links (zu den langen Öffnungszeiten) umzuorientieren. Die Dominanz der Mitte (Öffnungszeiten zwischen 21 und 30 Std. pro Woche) hat deutlich abgenommen.

Abb. 9: Wöchentliche Öffnungszeiten der OKJA-Häuser (NRW; 2004; in %)



$n = 137$ (Jugendämter) bzw. 1.845 (Häuser der OKJA)

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

3.4 Die MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Wie aufgrund der bisher dargestellten Befunde zu vermuten war, ist die deutliche Mehrheit der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen in den Häusern der OKJA beschäftigt. Dieser Arbeitsort wird bei 86,5% aller MitarbeiterInnen angegeben (vgl. Tab. 16).⁴ Etwa die Hälfte des gesamten beruflich tätigen Personals der Offenen Kinder- und Jugendarbeit arbeitet in Häusern in freier Trägerschaft, was einer geschätzten absoluten Anzahl von ungefähr 1.890 MitarbeiterInnen entspricht. Von den beruflich tätigen Personen der OKJA in Nordrhein-Westfalen sind fast 4% in der aufsuchenden Kinder- und Jugendarbeit bzw. als StreetworkerInnen beschäftigt; 2,4% sind hauptsächlich für den Betrieb der Abenteuerspielplätze und 1,5% für die Arbeit mit Spielmobilen zuständig.

Zu beachten ist dabei, dass zum Berichtsjahr 2004 erstmalig die Daten zu denjenigen Hauptberuflichen abgefragt wurden, die überwiegend für die Kooperation mit Schule(n) oder für Verwaltungs- und Koordinationsaufgaben zuständig waren. Während das Kontingent der MitarbeiterInnen, die (zumindest mit dem Hauptteil ihrer Arbeitszeit) für die Kooperationen mit dem Schulsystem verantwortlich sind, mit etwa einem Prozent (noch) recht unbedeutend zu sein scheint, liegt dagegen der Anteil für die Mitarbeite-

4 Bei den Fragen nach den MitarbeiterInnen sind grundsätzlich diejenigen Personen ausgeklammert worden, die im technischen oder im hauswirtschaftlichen Bereich tätig sind.

rInnen, die mit ihrer hauptsächlichen Arbeitszeit für den Bereich der OKJA Verwaltungs- und Koordinationsaufgaben übernommen haben, mit fast 5% vergleichsweise hoch.

Von allen beruflich tätigen MitarbeiterInnen der OKJA arbeiten etwa 54% unter dem Dach der freien Träger (vgl. Abb. 10).⁵ Während unter diesem Gesichtspunkt die Offene Arbeit in Häusern als Domäne der freien Träger betrachtet werden kann, verhält es sich hinsichtlich der weiteren Arbeitsorte anders. Insbesondere bei den StreetworkerInnen und dem Tätigkeitsfeld „Verwaltung und Koordination“ ist die Dominanz der öffentlichen Trägerschaft offensichtlich.

Tab. 16: Verteilung des hauptberuflichen Personals hinsichtlich des Arbeitsortes (in %)

<i>Die hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen sind ...</i>	<i>Insgesamt</i>	<i>%-Anteil</i>	
		<i>freie Tr.</i>	<i>öffentl. Tr.</i>
... in Häusern der OKJA beschäftigt	86,5	50,2	36,3
... haupts. für den Betrieb von Spielmobilen zuständig	1,5	0,6	0,9
... für den Betrieb von Abenteuerspielplätzen zuständig	2,4	0,6	1,8
... als Streetworker/in d. aufsuchenden Jugendarb. tätig	3,9	0,9	3,0
... haupts. für die Kooperationen mit Schulen zuständig	0,9	0,5	0,5
... haupts. mit Verwalt.- u. Koordinationsaufg. beschäft.	4,8	1,0	3,8
Summe	100,0	53,8	46,2

n = 2.666 (MitarbeiterInnen)

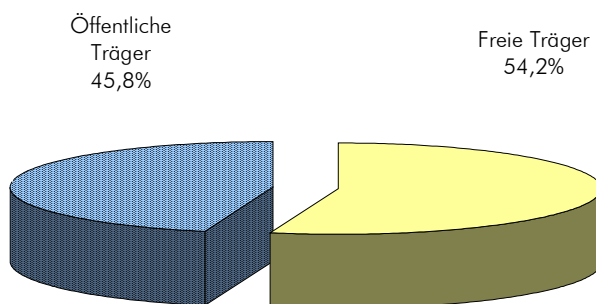
NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Das Übergewicht des Blocks der freien Träger bezüglich des Personals wird allerdings mit einem Blick auf die jeweiligen Arbeitszeiten relativiert. Während bei den freien Trägern 51% der MitarbeiterInnen in Vollzeit arbeiten, beträgt der entsprechende Anteil auf Seiten der öffentlichen Träger 64,2%. Dementsprechend ergibt sich bei den Teilzeitbeschäftigungen ein spiegelverkehrtes Bild. Besonders deutlich sind die Differenzen zwischen den Trägerblöcken bei denjenigen MitarbeiterInnen, die mit weniger als 19,25 Stunden pro Woche beschäftigt sind. Während der Anteil dieser Personalgruppe

5 Im Rahmen der Frage nach den Arbeitsorten der MitarbeiterInnen ergibt sich ein exakter Prozentsatz von 53,8% für die freien Träger. In Gegenüberstellung zu anderen Fragen der Beobachtungsdimension Personal (Gesamtanzahl der beruflich Tätigen, dem Beschäftigungsumfang oder der Ausbildungsstruktur) werden hinsichtlich dieser Verteilung leichte Unterschiede deutlich. Dies hat seine Ursache darin, dass bei jeder Frage die größtmögliche Anzahl von gültigen Antworten Berücksichtigung finden sollte. Da diese Zahlen von Frage zu Frage leicht schwanken – also nicht durchgängig von einer vollständig identischen Stichprobe ausgegangen werden kann, ergeben sich durch diese „individuellen“ Berechnungsgrundlagen im Vergleich geringe Differenzen. Bei der Frage nach der Gesamtzahl der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen – zu der die größte Anzahl von gültigen Antworten berücksichtigt werden konnte – errechnet sich ein Kontingenz für die freien Träger von 54,2% (vgl. Tabellenanhang). Dieser Wert wurde in der nachfolgenden Abbildung als Grundlage genutzt.

bei den freien Trägern 11,9% ausmacht, beträgt diese Quote auf Seiten der öffentlichen Träger lediglich 5,6%.⁶

Abb. 10: Trägerstruktur hinsichtlich der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen (NRW; 2004; in %)



n = 3.026 (MitarbeiterInnen)

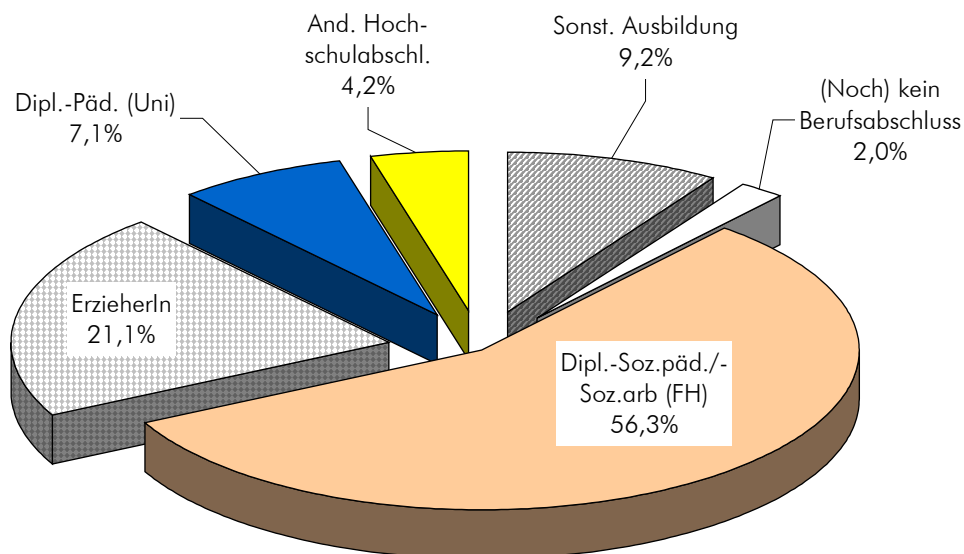
NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Hauptsächlich sind Fachhochschulabsolventen der Fachrichtung Sozialarbeit/Sozialpädagogik im Arbeitsbereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit beruflich beschäftigt (vgl. Abb. 11). Mehr als 56% aller MitarbeiterInnen verfügen über einen solchen akademischen Abschluss. Weitere 11,3% des OKJA-Personals haben entweder ein Universitätsstudium als Dipl.-Pädagoge/in erfolgreich beendet oder besitzen einen anderen Hochschulabschluss. Die zweitgrößte Berufsgruppe in der OKJA in Nordrhein-Westfalen bilden die ErzieherInnen – ihr Kontingent beträgt ca. 21%. Mit Blick auf die beiden wichtigsten Berufsgruppen lässt sich feststellen, dass sich die Prozentanteile bei den freien Trägern jeweils unter und bei den öffentlichen Trägern jeweils über den Durchschnittswerten einpendeln. Während beispielsweise im Block der freien Träger die Quote für die Dipl.-Soz.päd. bzw. Dipl.-Soz.arb. bei 51,8% liegt, beträgt sie auf Seiten der öffentlichen Träger 61,6%.⁷

⁶ Bezogen auf die Gesamtheit aller hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen zeigt sich, dass gut 57% mit der Arbeitszeit einer vollen Stelle im Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit arbeiten. Für etwas mehr als ein Drittel des Personals (33,9%) trifft zu, dass sie in Teilzeit mit mehr als 19,25 Std./Wo. tätig sind. Mit weniger als 19,25 Std. pro Woche arbeiten insgesamt 9% der OKJA-MitarbeiterInnen. Diese Berechnungen sind im Rahmen des Vergleichs mit der letzten Strukturdatenerhebung zum Berichtsjahr 2002 auch in Tabellenform in Kap. 6 zu finden.

⁷ Auch diese Werte sind im Detail an späterer Stelle in einer Tabelle nachzulesen (vgl. Kap. 6).

Abb. 11: Ausbildung der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen in der OKJA (NRW, 2004; in %)



$n = 2.947$ (MitarbeiterInnen)

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Neben den hauptberuflich Tätigen der OKJA ist ebenfalls die Anzahl der nicht-hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen und die der Ehrenamtlichen abgefragt worden, auf die im Folgenden eingegangen werden soll.⁸ Die Auswertung zum Berichtsjahr 2004 ergibt, dass eine große Menge von Menschen zum Gelingen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen beitragen, die als nicht-hauptberuflich tätige MitarbeiterInnen zu bezeichnen sind. Deren Zahl ist nicht verlässlich für das Bundesland zu schätzen, da in den Jugendamtsbezirken höchst unterschiedliche Situationen hinsicht-

8 Als „nicht-hauptberuflich Tätige“ sind MitarbeiterInnen anzugeben, die neben- oder freiberuflich tätig sind oder als Honorarkräfte, als Zivildienstleistende, als PraktikantInnen im Anerkennungsjahr oder als MitarbeiterInnen im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) in der OKJA tätig sind. Dabei ist erstens zu berücksichtigen, dass unter „nebenberuflich Tätigen“ diejenigen MitarbeiterInnen verstanden werden, deren berufliche Tätigkeit einen anderen Schwerpunkt aufweist, die jedoch neben ihrem Beruf in der OKJA tätig sind und entsprechend entlohnt werden (keine ehrenamtlichen Tätigkeiten), z.B. Lehrer, die in ihrer Gemeinde an dem Betrieb einer KOT beteiligt sind. Zweitens ist zu beachten, dass Honorarkräfte (z.B. Studenten) nur dann zu berücksichtigen sind, wenn sie zusammenhängend mindestens 3 Monate im Jahr und mindestens 5 Stunden pro Woche beschäftigt waren und zum angegebenen Stichtag unter Vertrag standen. Hinsichtlich der Definition der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen gilt: Ehrenamtliche stellen Ihre Arbeitskraft und -zeit freiwillig und ohne Gehalt oder Lohn zur Verfügung – sie erhalten allerdings oftmals ein kleines, symbolisches Entgelt und/oder eine Ausgabenentschädigung. Sie engagieren sich regelmäßig – z.B. als BetreuerInnen bei Ferienmaßnahmen, als Aufsichtspersonen bei Diskos oder verkaufen Getränke hinter der Theke eines „Offenen Treffs“. Es sollen ausschließlich die Personen gezählt werden, die unmittelbar „vor Ort“ tätig sind. D.h. Ehrenamtliche, die bei einem Träger der OKJA in anderen Arbeitsbereichen (z.B. in der Jugendsozialarbeit) oder als Funktionär (z.B. als Mitglied des Vorstands) tätig sind, werden an dieser Stelle nicht berücksichtigt.

lich dieser MitarbeiterInnengruppe vorzufinden sind. Bereits bei der letzten Strukturdatenerhebung hat sich gezeigt, dass insbesondere bei der Beschäftigung/Anstellung von Honorarkräften spezifische – also hier lokale – Kriterien Anwendung finden, die scheinbar unabhängig von der Größe der potenziellen Zielgruppe oder einer sonstigen Variablen greifen. Bei der aktuellen Erhebung zeigt sich entsprechend, dass in 46 Fällen die Zahl der hauptberuflich Tätigen zum Teil erheblich über derjenigen für die nicht-hauptberuflichen MitarbeiterInnen liegt. Allerdings ergibt sich in 69 Jugendämtern genau das andere Bild – ebenfalls teilweise mit enormen Differenzen. Werden nur diejenigen 113 Fragebögen ins Blickfeld genommen, die zu beiden Fragen Antworten liefern konnten, dann überwiegt in der Gegenüberstellung der jeweiligen Gesamtsummen die Anzahl der nicht-hauptberuflich tätigen Personen – der Unterschied beträgt etwa 1.200 Personen.

Die für Nordrhein-Westfalen hochgerechnete Summe für die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen beträgt auf der Grundlage der Daten für das Berichtsjahr 2004 insgesamt 25.500 Personen. Damit wird auf dieser Rechenbasis die geschätzte Summe der letzten Strukturdatenerhebung übertroffen. Ob allerdings damit eine Erhöhung der Ehrenamtlichenzahlen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit belegt werden kann, ist zweifelhaft. Es spricht eher Einiges dafür, dass die Daten der Jugendämter für 2004 in einer zuverlässigeren Weise erhoben wurden und so weniger eine Entwicklung als vielmehr eine Korrektur der Befunde zu diesem Eckwert deutlich gemacht werden kann. Auf der Grundlage der von der Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW (2005) jährlich erhobenen Daten wird ein langfristig zu beobachtender Trend deutlich: Obwohl die absoluten Zahlen zu den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in den (katholischen) Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit seit den 1990er-Jahren relativ stabil sind, muss unter Berücksichtigung der korrespondierenden Einrichtungszahlen im letzten Jahrzehnt ein leichter Rückgang hinsichtlich der Bedeutung der Ehrenamtlichkeit konstatiert werden.

3.5 Die BesucherInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die meisten Daten zu den BesucherInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit werden zu den so genannten „StammbesucherInnen“⁹ erhoben. Die Altersstruktur und die

9 Über die Definition der „StammbesucherInnen“ der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist im Herbst des Jahres 2004 auf den so genannten „Dialogforen“ (vgl. Kap. 2) mehrfach diskutiert worden. Vielfach wurde der Wunsch bzw. die Erwartung geäußert, „härtere“ Kriterien für die Erhebung der Anzahl bereitzustellen. Gleichzeitig wurde allerdings ebenfalls deutlich, dass ein Konsens hinsichtlich dieser exakten Definition nur schwer herzustellen sein wird. Die Sichtung der unterschiedlichen mitgeschickten Dokumente der Jugendämter zeigt, dass einige Ämter innerhalb ihrer Berichtswesen über die von der Strukturdatenerhebung vorausgesetzten Kriterien hinausgehen. So legt beispielsweise das Jugendamt einer Großstadt u.a. fest, dass nur diejenigen BesucherInnen als StammbesucherInnen anzugeben sind, die über einen längeren Zeitraum mindestens einmal in der Woche die OKJA-Einrichtungen besuchen. Auch in einem rheinischen Kreisjugendamt wird bei der Definition

entsprechende Geschlechterverteilung der regelmäßig anwesenden (Stamm)BesucherInnen wurden bei der Strukturdatenerhebung mittels fünf Antwortkategorien abgefragt, die eine Altersspanne von 6 bis einschließlich 26 Jahren abbilden. Insgesamt zeigt die Verteilung auf diese Kategorien nur marginale Differenzen zu den Befunden der Vorgängeruntersuchungen. Die Altersstruktur bei den StammbesucherInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit scheint stabil zu sein. Dies bedeutet (für das Berichtsjahr 2004 und in der Gesamtauswertung für das Bundesland), dass etwas mehr als die Hälfte aller regelmäßig anwesenden BesucherInnen (53,8%) ein Alter zwischen 6 und 14 Jahren aufweisen (vgl. Tab. 17). Ein hoher Anteil an den StammbesucherInnen kommt ebenfalls den 15- bis 17-jährigen Jugendlichen zu, deren Kontingent sich auf 28,6% beläuft. Damit wird deutlich, dass etwas mehr als vier von fünf StammbesucherInnen unter 18 Jahre alt sind. Ca. 13% der regelmäßig anwesenden BesucherInnen besitzen ein Alter von 18 bis 21 Jahren, etwas weniger als 5% sind 22 Jahre und älter.

Tab. 17: Anteile verschiedener Altersgruppen bei den StammbesucherInnen nach Geschlecht (NRW; 2004; in %)

<i>Altersgruppe</i>	<i>Anteil der jeweiligen Altersgruppe (in %)</i>		<i>... davon sind Mädchen/Frauen (in %)</i>
06 bis einschl. 11 Jahre	28,0		46,1
12 bis einschl. 14 Jahre	25,8		38,7
<i>Zwischensumme</i>		<i>53,8</i>	<i>/</i>
15 bis einschl. 17 Jahre	28,6		32,8
<i>Zwischensumme</i>		<i>82,4</i>	<i>/</i>
18 bis einschl. 21 Jahre	13,1		26,8
<i>Zwischensumme</i>		<i>95,5</i>	<i>/</i>
22 bis einschl. 26 Jahre	4,6		26,3
Über alle Altersklassen hinweg	<i>/</i>		37,0

n = 102 (Jugendämter) bzw. 120.123 (StammbesucherInnen)

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Bei den StammbesucherInnen sind die Mädchen bzw. jungen Frauen in der Minderheit. Über alle Altersklassen hinweg kommt ihnen ein Anteil von 37% zu. Obwohl sich die grundsätzliche Aussage der beiden letzten Strukturdatenerhebungen, nach der sich der Anteil der Mädchen bzw. jungen Frauen mit zunehmendem Alter kontinuierlich verringert, auch diesmal herauskristallisiert, weisen die entsprechenden Prozentwerte für das Berichtsjahr 2004 doch Differenzen zu den Vorjahren aus. Insbesondere bei den älte-

ebenfalls auf die Anzahl der wöchentlichen Besuche rekurriert – nur dass in diesem Fall mindestens zwei Besuche in der Woche in einem Zeitraum von mindestens drei Monaten festgelegt wurden. Als weiteres notwendiges Kriterium wird in beiden Jugendämtern ebenfalls auf die bekannte Formulierung zurückgegriffen, nach der die als StammbesucherInnen bezeichneten jungen Menschen den OKJA-MitarbeiterInnen bekannt sein müssen, so dass diese zuverlässige Angaben zu Geschlecht, Alter und ggf. Migrationshintergrund machen können.

ren StammbesucherInnen scheint die Bedeutung der jungen Frauen in den letzten Jahren zugenommen zu haben. Die dies belegenden Daten bzw. der Vergleich der Befunde zu den drei Berichtsjahren sind im Detail in das Kapitel 6 übernommen worden.

Aus der Kombination dieser Daten zu der Altersstruktur der StammbesucherInnen und zu deren Geschlecht lässt sich auf die durchschnittliche Zusammensetzung dieser BesucherInnengruppe schließen (vgl. Tab. 18). In der Konzentration auf nur 100 StammbesucherInnen – bei der natürlich recht rigoros auf ganze Personen gerundet werden muss – unterscheidet sich diese Zusammenstellung so gut wie nicht von der, die auf der Basis der Daten für 2002 erstellt wurde. Auch für das Berichtsjahr 2004 ist davon auszugehen, dass sich – gewissermaßen für ein idealtypisches Haus der OKJA – die Verteilung der StammbesucherInnen folgendermaßen darstellt: Von 100 StammbesucherInnen sind insgesamt etwa 28 zwischen 6 und 11 Jahren alt. In dieser Altersgruppe stehen sich fast gleich viele Jungen (15) und Mädchen (13) gegenüber. Dieses Verhältnis der Geschlechter verändert sich bei den älteren StammbesucherInnen allerdings in erheblichem Maße. Während bei den 12- bis einschließlich 14-Jährigen durchschnittlich ca. 16 Jungen zu erwarten sind, beträgt die Anzahl der Mädchen noch 10. Aufgrund des oben bereits beschriebenen Trends ergibt sich für die Altersklasse der 15- bis 17-jährigen Jugendlichen die folgende Situation: Während auf Seiten der männlichen StammbesucherInnen die meisten jungen Menschen (20) dieser Kategorie zuzuordnen sind, trifft dies für die weiblichen BesucherInnen nicht zu. In dieser Kategorie sind nur noch 9 Personen von insgesamt 100 zu vermuten.

Tab. 18: Durchschnittliche Zusammensetzung von hundert StammbesucherInnen nach Altersgruppe und Geschlecht (NRW; 2004; gerundet)

<i>Altersgruppe</i>	<i>Jungen bzw. junge Männer</i>	<i>Mädchen bzw. junge Frauen</i>	<i>Summe</i>
06 bis einschl. 11 Jahre	15	13	28
12 bis einschl. 14 Jahre	16	10	26
15 bis einschl. 17 Jahre	20	9	29
18 bis einschl. 21 Jahre	9	4	13
22 bis einschl. 26 Jahre	4	1	5
Summe	64	37	101

n = 102 (Jugendämter) bzw. 120.123 (StammbesucherInnen)

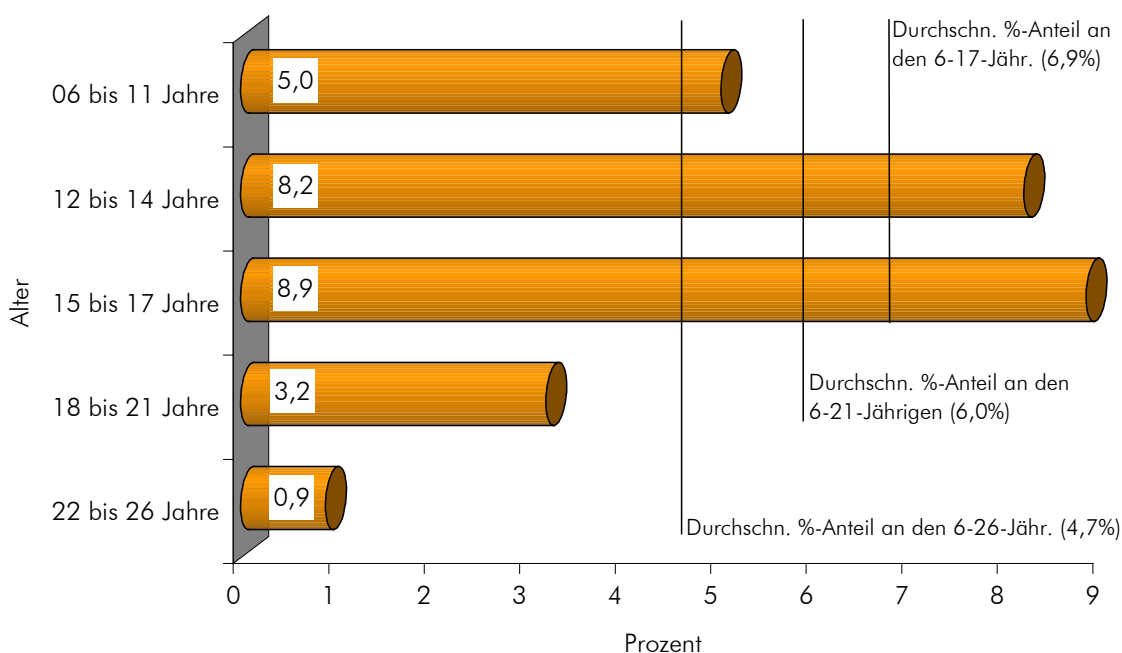
NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Im Modell dieser idealtypisch zusammengesetzten Gruppe der 100 regelmäßig anwesenden BesucherInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit besitzen etwa 41 junge Menschen einen Migrationshintergrund. Weiterhin lässt sich aufgrund der Stichprobe feststellen, dass neben diesen 100 StammbesucherInnen etwa 120 BesucherInnen die Angebote (des „Normalbetriebs“) der OKJA-Einrichtungen nutzen, die allerdings nur

unregelmäßig anwesend sind. Mit anderen Worten: Bei denjenigen Jugendämtern, die zu beiden Fragen plausible Antworten liefern konnten, spiegelt sich das Verhältnis von StammbesucherInnen zu unregelmäßig erscheinenden BesucherInnen in der Relation von 1 : 1,2.

Die bislang dargestellten Befunde zu der durchschnittlichen Zusammensetzung der StammbesucherInnen geben noch keinen Aufschluss darüber, wie viele junge Menschen durch die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit angesprochen werden. Die Hochrechnung für Nordrhein-Westfalen ergibt, dass im Berichtsjahr 2004 von etwa 201.700 Personen ausgegangen werden kann, die zwischen 6 und 26 Jahren alt sind und regelmäßig die Angebote in den Häusern und Abenteuerspielplätzen nutzen (vgl. Abb. 12). Dies bedeutet, dass in Nordrhein-Westfalen ca. 4,7% aller 6- bis 26-Jährigen als StammbesucherInnen der OKJA bezeichnet werden können.

Abb. 12: Anteil der Anzahl der OKJA-StammbesucherInnen an den entsprechenden Altersgruppen (NRW; 2004; in %)



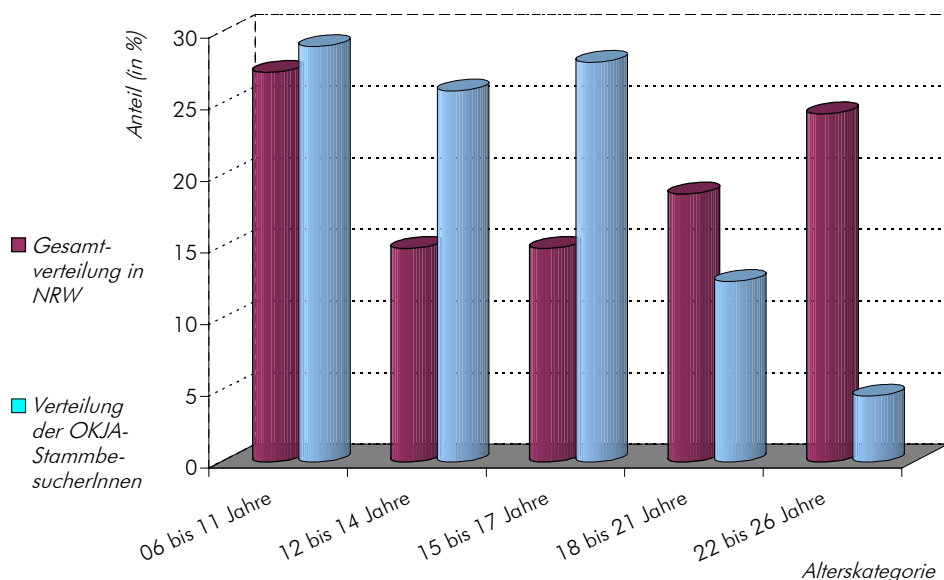
NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Da die Bedeutung der verschiedenen Altersklassen hinsichtlich der Zusammensetzung dieser BesucherInnengruppe nicht einheitlich ist, schwankt auch der Prozentanteil für die OKJA-NutzerInnen mit der Wahl der Bezugsgruppe. Beschränkt man sich beispielsweise auf die 6- bis 21-Jährigen, dann errechnet sich ein durchschnittlicher Anteil der StammbesucherInnen an der entsprechend alten Bevölkerungsgruppe von 6%. Unter

Bezugnahme auf die 6- bis 17-Jährigen ergibt sich ein Anteil der OKJA-StammbesucherInnen von fast 7% an der altersgleichen Bevölkerung.

Die Anteile derjenigen Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, für die die Offene Kinder- und Jugendarbeit einen festen Bestandteil in ihrer Freizeitgestaltung darstellt und die als regelmäßig anwesende BesucherInnen wahrgenommen werden, fallen hinsichtlich der verschiedenen Altersklassen höchst unterschiedlich aus. Durch die Offene Kinder- und Jugendarbeit werden die meisten jungen Menschen im Alter zwischen 15 und 17 Jahren angesprochen. Fast 9% aller jungen Menschen dieses Alters zählen zu den StammbesucherInnen der OKJA, denen in den OKJA-Einrichtungen etwa ein Anteil von 29% aller StammbesucherInnen zukommt. Auch die Altersgruppe der 12- bis 14-Jährigen ist in den Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zahlreich vertreten – der Anteil der StammbesucherInnen in dieser Altersspanne beträgt 8,2% an der altersgleichen Bevölkerung. Mit dem Erwachsenwerden scheint die Attraktivität der OKJA deutlich abzunehmen. In der Altersgruppe der 18- bis 21-jährigen Einwohner zählen noch 3,2% zu den StammbesucherInnen der OKJA und bei den 22- bis 26-(nur) noch weniger als 1%.

Abb. 13: Vergleich der Altersstruktur der OKJA-StammbesucherInnen mit der entsprechenden Gesamtverteilung der Bevölkerung (NRW; 2004; in %)



NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Die Bedeutung der verschiedenen Altersklassen für die Aktivitäten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit lässt sich neben den bereits behandelten Auswertungsperspektiven am eindrucklichsten dann verdeutlichen, wenn die jeweiligen Anteile der Altersklassen –

einerseits für die Gesamtbevölkerung der 6- bis 26-Jährigen und andererseits für die Menge der OKJA-StammbesucherInnen – gegenübergestellt werden (vgl. Abb. 13). Die großen Differenzen der Säulen bei den beiden Alterskategorien zwischen 12 und 17 Jahren zu Gunsten der Anteile innerhalb der StammbesucherInnen, machen die große Bedeutung dieser Altersklassen offensichtlich. Überall dort, wo die dunkle Säule die angrenzende helle Säule überragt, lässt sich schlussfolgern, dass diese Altersgruppe in der Menge der OKJA-StammbesucherInnen – gemessen an ihrem Anteil an der Bevölkerung – „unterrepräsentiert“ ist. Bei den hauptsächlichen Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist das Verhältnis der beiden Säulen umgekehrt.

4 Detailanalysen zu den Jugendamtstypen

Eine Beschäftigung mit statistischen Befunden zur Kinder- und Jugendarbeit, die insbesondere auf Differenzbildung und auf die Interpretation dieser Differenzen ihren Schwerpunkt legt, kommt zu dem Schluss, dass letztlich möglichst differenzierte Untersuchungen anzustreben sind. So zeigen bereits Gegenüberstellungen auf der Aggregationsebene der Bundesländer, dass die Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland kein homogen ausgeführtes und kein durchgängig gleich funktionierendes Arbeitsfeld sein kann. Aufgrund von Datenanalysen auf dem Fundament der Kinder- und Jugendhilfestatistik ziehen dementsprechend Thole/Pothmann (2005, S. 82) die folgende Konsequenz: Neben den zu erwartenden Disparitäten zwischen Ost- und Westdeutschland „zeigen die Analysen weitere, länderspezifische Besonderheiten und Probleme, die es beispielsweise in Bezug auf Fragestellungen der Sozialberichterstattung noch feiner und detaillierter sowie bezogen auf konkrete Regionen und kommunale Sozialräume ausdifferenzieren gilt.“ Diese prinzipielle Forderung wurde bei der zweiten Strukturdatenerhebung zur OKJA – mit den Detailanalysen zu den vier Jugendamtstypen und den Diskussionen über diese Befunde auf den so genannten Dialogforen – zumindest in Teilen erfüllt. Die sich im Rahmen dieser Berechnungen und Erörterungen offenbarenden deutlichen Strukturunterschiede hinsichtlich der Ressourcen und der Umsetzung der nordrhein-westfälischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit in städtischen und ländlichen Räumen stützt wiederum den grundsätzlich formulierten Anspruch, die Analysen möglichst feingliedrig anzulegen. Aus diesem Grund sollen auch die Berechnungen zum Berichtsjahr 2004 nach diesem Muster der Differenzierung angestellt werden. Mit anderen Worten: Auch die statistische Auswertung der dritten Strukturdatenerhebung orientiert sich an der – auf der jeweiligen Bevölkerungsanzahl gründenden – Unterscheidung von vier Jugendamtstypen und liefert mit diesen Detailanalysen Grundlagen für eine Fülle von Vergleichsoptionen (vgl. Tab. 19; Liebig 2005a, S. 60f.).

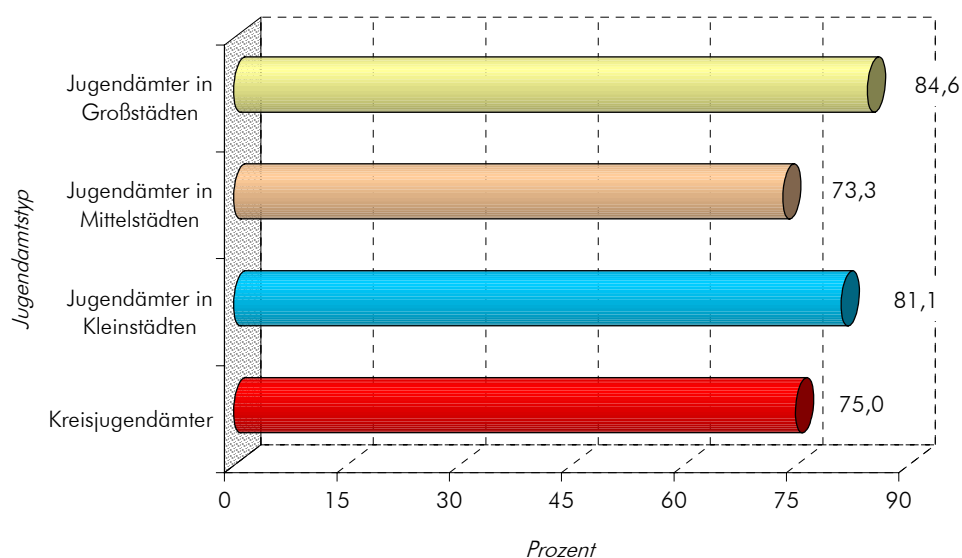
Tab. 19: Beschreibung der Jugendamtstypen als Grundlage der Detailanalysen

<i>Jugendamtstyp¹</i>	<i>Beschreibung</i>
Kreisjugendämter	/
Jugendämter in Kleinstädten	mit unter 60.000 Einwohner
Jugendämter in Mittelstädten	mit über 60.000 bis unter 250.000 Einwohner
Jugendämter in Großstädten	mit über 250.000 Einwohner

1 Auf der Grundlage der Daten des Landesamts für Datenverarbeitung und Statistik NRW (Bevölkerung in den Jugendamtsbezirken zum 31.12.2003)

Wie bereits in Kapitel 1.2 ausführlich beschrieben – der Rücklauf hinsichtlich der vier Jugendamtstypen pendelt bei der dritten NRW-Strukturdatenerhebung zwischen 73% und 85% (vgl. Abb. 18). Damit konnte die rechnerische Basis für alle vier Unterkategorien gegenüber der letzten Erhebung verbessert bzw. vergrößert werden. Insbesondere für die Jugendämter in Kleinstädten kann eine deutlich angestiegene Beteiligung festgestellt werden.

Abb. 14: Rückläufe hinsichtlich der vier Jugendamtstypen (NRW; 2004; in %)



NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

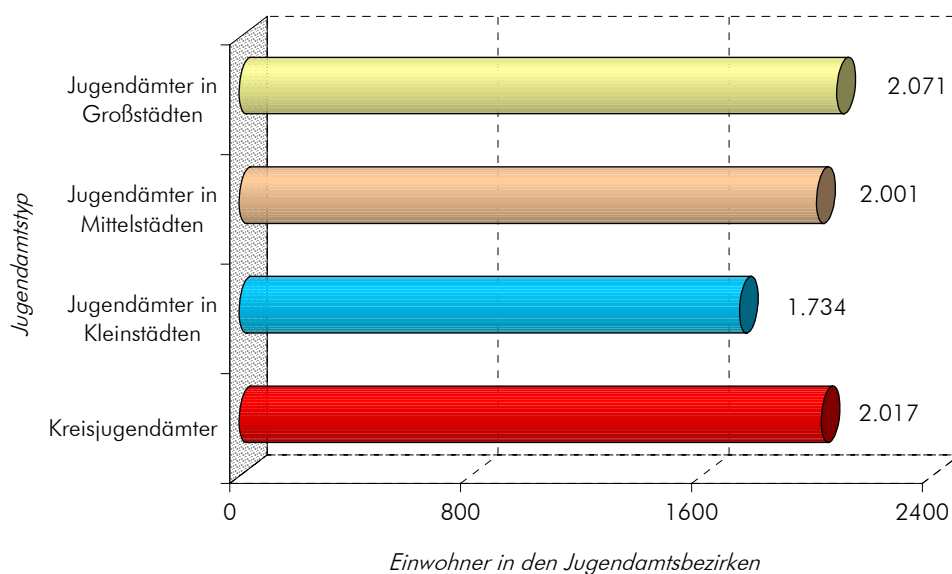
Da die wichtigsten errechneten Einzelwerte auf der Basis der Stichproben der vier Jugendamtstypen zu den Häusern, den MitarbeiterInnen, den Ausgaben und den BesucherInnen in den Tabellenanhang gestellt wurden und dort nachgeschlagen werden können, wird in diesem Hauptkapitel nur auf ausgesuchte Aspekte eingegangen (vgl. Tab. 38 bis Tab. 40). Diese Gesichtspunkte sollen jeweils in einer Gegenüberstellung der vier Jugendamtstypen präsentiert und interpretiert werden. Daher wird dabei auf – einen Vergleich ermöglichende – Kennzahlen zurückgegriffen, die für die vier Typen einzeln und in Gegenüberstellung Aussagen zu dem Einzugsbereich der OKJA-Häuser, dem finanziellen Ressourceneinsatz für die Offene Kinder- und Jugendarbeit und der Altersstruktur der regelmäßig anwesenden BesucherInnen erlauben. Dabei wird ausschließlich auf Kennzahlen zurückgegriffen, die bereits im Rahmen der zweiten Strukturdatenerhebung errechnet wurden, damit die aktuellen Werte auch im Licht der Daten des Jahres 2002 interpretiert werden können. Im Detail können die sich ergebenden Differenzen zwischen den Berichtsjahren 2002 und 2004 wiederum dem Tabellenanhang entnommen werden, da dort durchgängig die Werte für beide Erhebungen aufgenommen wurden. Zu beachten ist dabei allerdings, dass sich dort nicht alle Zeilen für eine Gegenüberstellung eignen. So dienen beispielsweise die Angaben der jeweili-

gen Rechenbasen ausschließlich der Plausibilisierung der folgenden Rechenoperationen und sind keinesfalls für eine Darstellung von Entwicklungen innerhalb der Jugendamtstypen geeignet.

4.1 Die Einzugsbereiche der OKJA-Häuser in Stadt und Land

Die Frage, der zuerst nachgegangen werden soll, lautet: Wie hoch ist – rein rechnerisch und im Durchschnitt des jeweiligen Jugendamtstyps – die Anzahl der potenziellen Adressaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (der 6- bis 26-Jährigen), die auf ein Haus entfällt? Damit wird ein zentraler Aspekt des (durchschnittlichen) Einzugsbereichs eines OKJA-Hauses beziffert. Die meisten Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen pro OKJA-Haus sind in den Großstädten anzutreffen. Für diesen Jugendamtstyp errechnet sich pro Haus eine Anzahl von 2.071 jungen Menschen (vgl. Abb. 15). Die geringste Anzahl (1.734 Personen) ergibt sich im Bereich der Jugendämter in Kleinstädten. Dieser relativ große Abstand zwischen diesen beiden Typen zeigte sich bereits bei der letzten Strukturdatenerhebung. Dagegen hat sich im Vergleich mit den Befunden des Jahres 2002 der Wert für die Kreisjugendämter verändert. Mit durchschnittlich 2.017 Einwohnern zwischen 6 und 26 Jahren liegt diese Kennzahl deutlich über der, die sich bei der letzten Strukturdatenerhebung ergab (1.707 Einwohner im Alter zwischen 6 und 26 Jahre/OKJA-Haus).

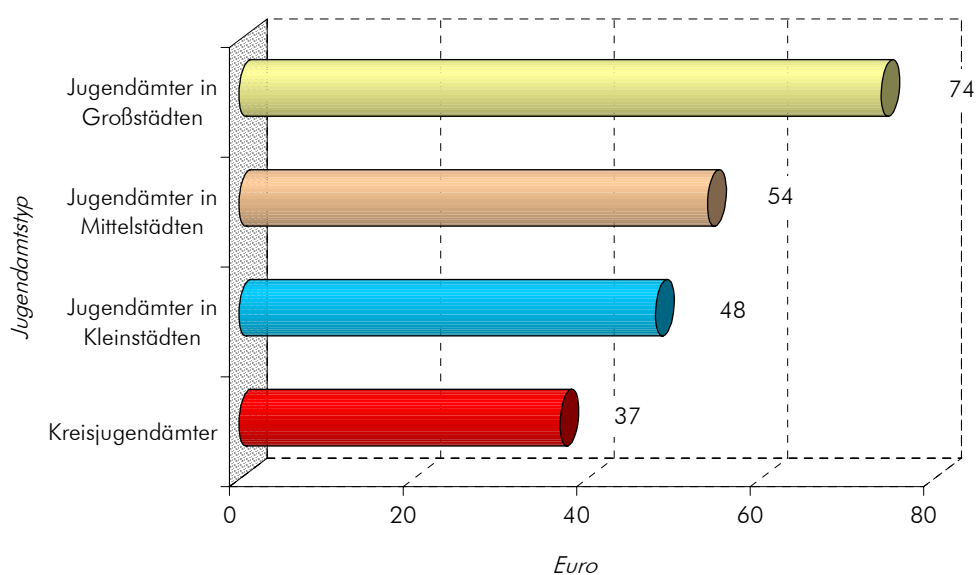
Abb. 15: Verhältnis der 6- bis 26-Jährigen zu der Anzahl der Häuser der OKJA nach Jugendamtstypen (NRW; 2004)



4.2 Die Ausgaben der Jugendamtstypen für die OKJA

Neben der Berechnung eines Indikators zur Charakterisierung der Einzugsgebiete der Offenen Kinder- und Jugendarbeit erscheint insbesondere die Frage nach den Ausgaben für diesen Arbeitsbereich von Interesse. Im Rahmen der von der Strukturdatenerhebung zur Verfügung gestellten Daten, bieten sich in diesem Zusammenhang zur Beantwortung vor allen zwei Relationen an: Die Gesamtausgaben für die OKJA – also die Ausgaben der Jugendämter (inkl. der Landesjugendplanmittel) und die Eigenmittel der freien Träger – werden einerseits zu der Anzahl der 6- bis 26-Jährigen und andererseits zu der Anzahl der geschätzten Vollzeitstellen ins Verhältnis gesetzt. Auf diese Weise ergeben sich sowohl zentrale Kennzahlen für die einzelnen Jugendamtstypen als auch Hinweise zu den Disparitäten zwischen den unterschiedlichen lokalen Gegebenheiten in Nordrhein-Westfalen. So werden – wie bereits bei der letzten Strukturdatenerhebung – auch hinsichtlich dieser Auswertungen erhebliche Differenzen zwischen städtischen und ländlichen Regionen sichtbar (vgl. Abb. 16).

Abb. 16: Verhältnis der Ausgaben der Jugendämter (inkl. Landesjugendplanmittel) u. der Eigenmittel der freien Träger zu der Anzahl der 6- bis 26-Jährigen nach Jugendamtstyp (NRW; 2004; in Euro)



NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Auf dem Fundament des ersten Berechnungswegs zu den OKJA-Ausgaben, der die potenzielle Zielgruppe als Bezugspunkt einbezieht, werden große Unterschiede zwischen den vier Jugendamtstypen sichtbar: In den nordrhein-westfälischen Großstädten wird pro jungen Menschen in den entsprechenden Jugendamtsbezirken der größte Euro-Betrag bereitgestellt. Dort sind im Jahr 2004 durchschnittlich etwa 74 Euro pro Person im angegebenen Alter ausgegeben worden. Dieser Durchschnittsbetrag wird umso ge-

ringer, je ländlicher die Regionen der Jugendämter ausfallen. Für die Mittelstädte ergibt sich eine Kennzahl von 54 Euro, für die Jugendämter der Kleinstädte von 48 Euro pro jungen Mensch. Der untere Extremwert errechnet sich mit 37 Euro für die Kreisjugendämter. Somit wird deutlich, dass in den Großstädten exakt doppelt so viel Geld pro Person der Zielgruppe aufgewandt wird wie in den Kreisgebieten. Werden diese Kennzahlen für das Jahr 2004 mit denen des Jahres 2002 verglichen, ist auffällig, dass insbesondere die Werte für die Groß- und Mittelstädte deutlich zurückgegangen sind. Die aktuellen Durchschnittswerte haben sich jeweils um 6 Euro pro Person verringert. Demgegenüber hat sich der Betrag für die Kleinstädte nicht verändert und die Kennzahl für die Kreise von 35 Euro auf 37 Euro ist leicht angestiegen.

Aufgrund dieser Auswertungsperspektive lässt sich dementsprechend als Arbeitshypothese formulieren: Während in den letzten zwei Jahren die Ausgaben für die Offene Kinder- und Jugendarbeit – gemessen an der Anzahl der jungen Menschen in den Einzugsbereichen – in den ländlichen Regionen nicht zurückgegangen sind, ist in den eher städtischen Gebieten – wo die Aufwendungen auf einem höheren Niveau liegen – gekürzt worden. Weitergehende Analysen zu diesem vorläufigen Befund haben zu berücksichtigen, dass die Einwohnerstruktur in den vier Jugendamtstypen unterschiedlich ausfällt und hinsichtlich der allgemeinen demografischen Entwicklungstrends somit spezifische Folgewirkungen sichtbar werden bzw. zu erwarten sind. Weiterhin ist unbedingt zu beachten, dass die OKJA-Einrichtungen in städtischen Ballungsräumen und ländlichen Gebieten durchaus spezifisch zusammengesetzte BesucherInnenstrukturen aufweisen¹ und dass sie – auch aufgrund der besonderen räumlichen sowie infrastrukturellen Gegebenheiten – verschiedene Anteile der jüngeren Bevölkerung als StammesbesucherInnen der OKJA gewinnen können.²

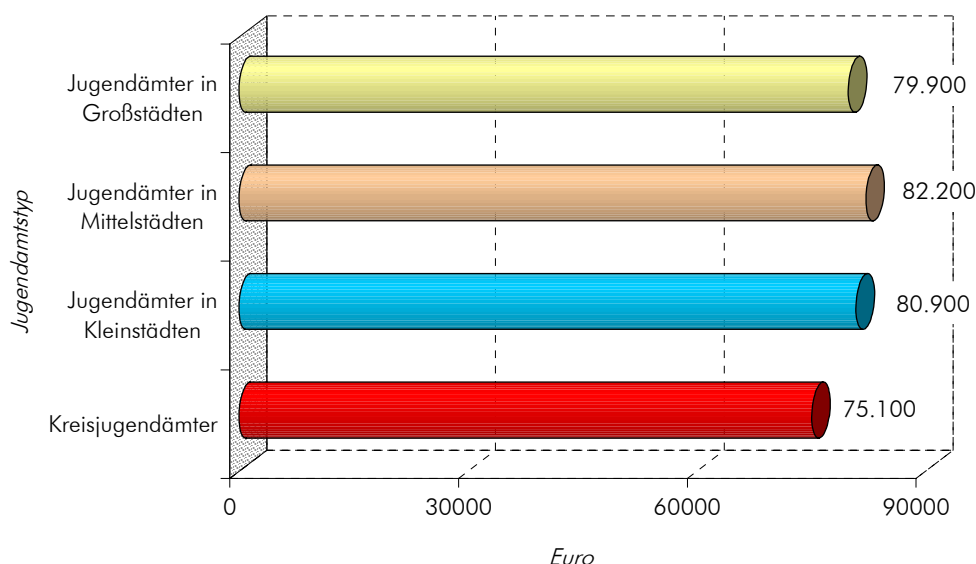
Werden die Gesamtausgaben pro Jugendamtstyp zu der Anzahl der geschätzten Vollzeitstellen der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen ins Verhältnis gesetzt, dann ergeben sich gänzlich andere Beziehungen bzw. Rangfolgen zwischen den Jugendamtstypen (vgl. Abb. 17). Die Ausgaben für die Offene Kinder- und Jugendarbeit pro Vollzeitstelle

1 Etwas verkürzt formuliert lassen sich diese Differenzen in der folgenden Weise beschreiben: Je ländlicher die Regionen, desto mehr Jüngere sind in der potenziellen Zielgruppe der OKJA anzutreffen. Diese Differenzen spiegeln sich dagegen nicht in der BesucherInnenstruktur der OKJA-Einrichtungen – im Gegenteil: Je städtischer das Einzugsgebiet der Einrichtungen, desto mehr jüngere BesucherInnen nutzen die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Liebig 2004b, S. 60ff. und 76ff.). Zu den aktuellen Daten für das Berichtsjahr 2004 hinsichtlich der Alterszusammensetzung der StammesbesucherInnen vgl. Abb. 18.

2 Ein Vergleich der Prozentanteile hinsichtlich der noch nicht erwachsenen Kinder und Jugendlichen weist in diesem Kontext eine enorme Spannweite auf, die weit über die in dieser Hinsicht nivellierenden Werte für alle Jugendämter hinausgeht (vgl. dazu Kap. 3.5 und die Übersicht im Tabellenanhang). Der untere Extremwert ist bei den Kreisjugendämtern zu finden: Diese erreichen in der Altersklasse der 6- bis 11-Jährigen einen Anteil von 2,9%. Andererseits ergibt sich – als oberer Extremwert – für die großen Städte und die Alterskategorie der 12- bis 14-Jährigen ein Prozentanteil von 10,5%.

schwanken im Jahr 2004 etwa zwischen 75.000 Euro und 82.000 Euro. Der geringste Wert ergibt sich für die Kreisgebiete, der größte Betrag errechnet sich für die Mittelstädte, die zwischen 60.000 und 250.000 Einwohner zählen. Im Gegensatz zu den eben interpretierten Kennzahlen zu den OKJA-Ausgaben stellt der Wert für die Großstädte nicht das obere Extrem dar. Pro geschätzte Vollzeitstelle werden dort im Durchschnitt knapp unter 80.000 Euro pro Jahr ausgegeben. Im Vergleich zu den Werten des Jahres 2002 fällt auf, dass sich die Beträge insgesamt angeglichen haben: Die beiden höchsten Werte in 2002 wurden nach unten korrigiert, die beiden niedrigen Werte in 2002 sind im Berichtsjahr 2004 angestiegen.³

Abb. 17: Verhältnis der Ausgaben der Jugendämter (inkl. Landesjugendplanmittel) u. der Eigenmittel der freien Träger zu der Anzahl der geschätzten Vollzeitstellen nach Jugendamtstypen (NRW; 2004; in Euro)



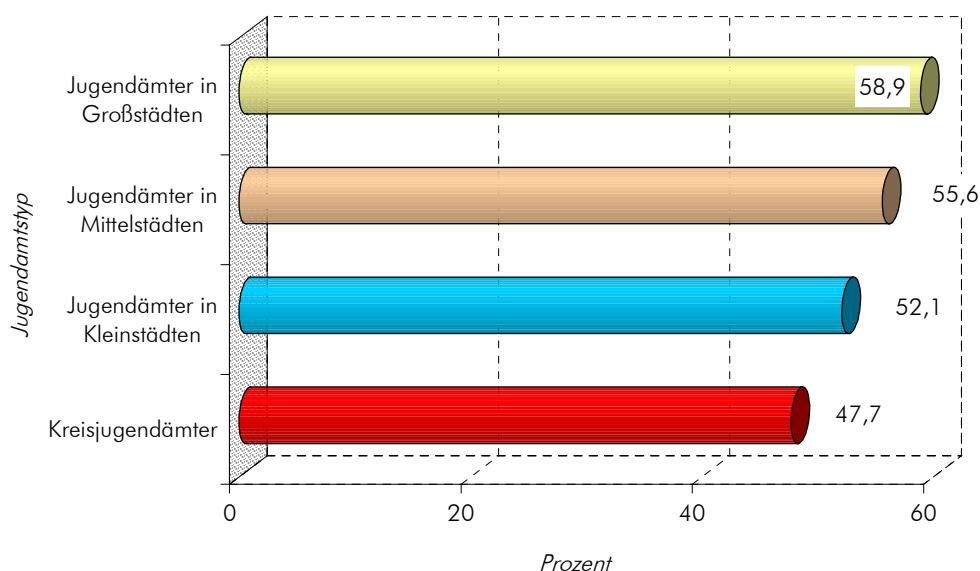
NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

3 Diese Veränderungen können unterschiedliche Ursachen haben. Dies sei am Beispiel der Großstädte – für die sich bei der letzten Strukturdatenerhebung ein Wert von 97.800 Euro errechnete – in knapper Form illustriert: Neben einer – oben bereits besprochenen – Senkung der Ausgaben für die Offene Kinder- und Jugendarbeit, würde auch eine Aufstockung der Vollzeitstellen tendenziell derartige Veränderungen nach sich ziehen. Grundsätzlich muss für diesen Berechnungsweg auch angemerkt werden, dass hier etliche Vorannahmen zur Ermittlung der Vollzeitstellen gemacht werden müssen, die letztlich nur Schätzungen für die Jugendamtstypen ermöglichen. Insofern kann die Aussagekraft dieser Kennzahlen und insbesondere des Vergleichs mit den Daten für 2002 nicht so groß sein, wie dies bei der ersten Auswertungsperspektive zu den OKJA-Ausgaben der Fall ist. Insofern spricht – auch weil die dargestellten Veränderungen in beiden Abbildungen grundsätzlich parallel verlaufen und spätere Analysen zu den Entwicklungen im Arbeitsbereich der OKJA (vgl. Kap. 6) – Einiges dafür, dass die sichtbar gewordenen Differenzen für die Großstädte in erster Linie auf Ausgabenkürzungen bei diesem Jugendamtstyp beruhen.

4.3 Die BesucherInnenstrukturen der Jugendamtstypen

Als dritter Punkt im Rahmen der Detailanalysen zu den vier Jugendamtstypen soll ein wichtiger Aspekt bezüglich der BesucherInnenstruktur der Offenen Kinder- und Jugendarbeit behandelt werden. Dabei geht es um den Anteil der 6- bis unter 15-Jährigen an den StammbesucherInnen in den OKJA-Einrichtungen. Auch hier zeigt sich – wie oben bereits angedeutet – ein Stadt-Land-Gefälle (vgl. Abb. 18). Über alle Jugendämter hinweg stellen die Kinder und Jugendlichen dieser Altersspanne mit einem Anteil von 53,8% die Mehrheit der StammbesucherInnen (vgl. Kap. 3.5). Bezogen auf diesen Durchschnittswert wird deutlich, dass in den Groß- sowie den Mittelstädten tendenziell mehr Jüngere und in den Kleinstädten sowie den Kreisen tendenziell eher Ältere von der Offenen Kinder- und Jugendarbeit angesprochen werden. Aus den Angaben der Großstadtjugendämter lässt sich errechnen, dass annähernd 59% der StammbesucherInnen im Alter zwischen 6 und einschließlich 14 Jahren sind. Dies bedeutet, dass in diesen Jugendamtsbezirken fast drei von fünf regelmäßig anwesenden BesucherInnen unter 15 Jahre alt sind. Demgegenüber sinkt in den Kreisgebieten dieser Anteil um mehr als 10 Prozentpunkte – auf 47,7% – ab. Die Werte für die beiden anderen Jugendamtstypen befinden sich zwischen diesen beiden Größen.

Abb. 18: %-Anteil der 6- bis unter 15-Jährigen an den StammbesucherInnen der OKJA nach Jugendamtstyp (NRW; 2004; in %)



NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Im Vergleich zu den Werten von vor zwei Jahren wird offensichtlich, dass sich die errechneten Prozentanteile auseinander entwickelt haben, obwohl auch 2002 die erwähnten Stadt-Land-Unterschiede festzustellen waren. Insbesondere bei den beiden Extremwerten – für die Großstädte und die Kreisgebiete – sind für die Jahre 2002 bis

2004 Veränderungen zu konstatieren. Während die Offene Kinder- und Jugendarbeit in den großen Städten scheinbar vermehrt Jüngere anspricht, zeigt der Trend in den ländlichen Kreisgebieten in die entgegengesetzte Richtung.⁴ Für die Großstädte ist der Anteil der 6- bis unter 15-Jährigen an den StammbesucherInnen von 55,9% im Jahr 2002 auf 58,9% angestiegen; für die Kreise ist der entsprechende Wert von 49% auf 47,7% gesunken. Eine genauere Analyse dieser Entwicklungen verdeutlicht, dass diese Veränderungen zwischen den beiden Berichtsjahren vor allem durch Differenzen bei den Kindern zwischen 6 und 11 Jahren zu erklären ist. Während sich für die StammbesucherInnen dieser Altersklasse bei den Großstädten im Jahr 2004 ein Anteil von 33,6% ergibt – der damit fast 3 Prozentpunkte über den des Jahres 2002 liegt –, errechnet sich für den Typ der Kreisjugendämter aktuell ein Anteil von 22,5%, was einer leichten Reduzierung von 0,8 Prozentpunkten gleichkommt.

Mit Blick auf den Anteil derjenigen StammbesucherInnen, die einen Einwanderungshintergrund besitzen, zeigt sich – wie allein aufgrund der unterschiedlichen Bevölkerungszusammensetzungen der Regionen zu diesem Kriterium zu erwarten (vgl. Liebig 2004b, S. 32ff. und S. 77) – ebenfalls eine Stadt-Land-Differenz. Während in den OKJA-Einrichtungen der großen Städte im Jahr 2004 ca. 43% der StammbesucherInnen über einen Migrationshintergrund verfügen, liegt dieser Anteil in den Mittelstädten leicht darunter – nämlich bei 42,5%. Bei den verbleibenden anderen Jugendamtstypen beläuft sich dieses Kontingent auf unterhalb der 40%-Marke: In den Kleinstädten ist von einem Anteil von 39,5% auszugehen; für die Einrichtungen in Kreisgebieten errechnet sich eine Quote von 37,5%. Bis auf eine Ausnahme – für die Jugendämter in Großstädten – liegen diese Werte für das Berichtsjahr 2004 damit (zum Teil erheblich) über den Werten, die sich vor zwei Jahren ergaben. Korrespondierend dazu hat auch der Durchschnittswert für alle Jugendämter einen deutlichen Sprung nach oben vollzogen: Errechnete sich für das Jahr 2002 ein Anteil von jungen Menschen mit Migrationshintergrund an allen OKJA-StammbesucherInnen von 37,3%, liegt dieses Kontingent im Berichtsjahr 2004 bei 41,4% (vgl. Tabellenanhang).

4 Da die Hochrechnung für das gesamte Bundesland zu der Summe der OKJA-StammbesucherInnen für das Jahr 2004 eine höhere Zahl als zwei Jahre zuvor ergab (vgl. Kap. 3.1), erscheint allein aus diesem Grund die Interpretationsvariante, nach der bei den Großstädten die Steigerung des Prozentanteils bei den Jüngern mit einem zahlenmäßigen Einbruch bei den BesucherInnenzahlen der Älteren erklärt werden kann, wenig plausibel. Aufgrund der Schätzwerte wird daher primär die Frage nahegelegt, in welchen Altersklassen sich der errechnete Gesamtanstieg der StammbesucherInnenzahlen vor allem niederschlägt. Parallel zu dem Gesamtanstieg, der sich aus der Gegenüberstellung von Hochrechnungen ergibt, haben sich innerhalb der Stichprobe vor allem bei den Jüngeren die Anteile der OKJA-StammbesucherInnen an den entsprechenden Altersgruppen erhöht (vgl. Kap. 6). Dies zeigt sich auch fast durchgängig bei den Detailanalysen zu den vier Jugendamtstypen – einzige Ausnahme bilden in diesem Zusammenhang die Kleinstädte. So ist beispielsweise für die Großstädte und die Altersklasse der 6- bis 11-Jährigen der Anteil der StammbesucherInnen an der Bevölkerung von 5,1% im Jahr 2002 auf 7,6% im Berichtsjahr 2004 angestiegen. Auch für die nachfolgende Alterskategorie der 12- bis 14-Jährigen ergibt sich für diesen Jugendamtstyp eine Erhöhung von 7,7% auf 10,2% (vgl. dazu den Tabellenanhang).

5 Kooperationen von Kinder- und Jugendarbeit und Schulen

Vor allem befördert durch die ernüchternden Ergebnisse der international angelegten Programme zum Test von Schülerleistungen im internationalen Vergleich – insbesondere durch „PISA“ – ist in Deutschland der facettenreiche Themenkomplex Bildung, dem auch die Debatten zu den Schlüsselbegriffen Betreuung und Erziehung zuzurechnen sind, in die öffentliche Diskussion getragen worden (vgl. Baumert 2002; Killius/Kluge/Reisch 2002; Klemm 2005).¹ In der Folge sind auf unterschiedlichen politischen Ebenen und in verschiedenen Politikfeldern neue Konzepte und Ideen angestoßen sowie vielfältige wissenschaftliche Forschungsprogramme initiiert worden, deren Erfordernis im Grundsatz kaum ernsthaft bestritten werden kann (vgl. u.a. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2004; Dux/Sass/Tully 2004). Die Schwerpunkte in der öffentlichen, politischen und wissenschaftlichen Diskussion kreisen dabei vor allem um zwei Aspekte bzw. um zwei zentrale Institutionen der Bildung und Betreuung in Deutschland (vgl. Lüders 2004, S. 71):

1. Einerseits rückte in diesem Zusammenhang der Kindergarten bzw. die Kindertagesbetreuung ins Blickfeld. Vor dem Hintergrund der auch durch PISA erneut deutlich gewordenen – eigentlich offensichtlichen – Tatsache, dass die Schule ihre Voraussetzungen für Lehrerfolge nicht gänzlich selbst herzustellen vermag, wurden insbesondere die pädagogischen Gesichtspunkte dieser Institution verstärkt thematisiert. Verfolgt wird dabei die Zielperspektive einer verstärkten individuellen Förderung.
2. Andererseits wurde der Ausbau einer verlässlichen Angebotsstruktur am Nachmittag für Schüler diskutiert, propagiert und eingeführt. Dabei scheint die Ausweitung und die Optimierung von Angeboten unter dem Stichwort „Ganztagesbetreuung“ sowohl unter familien- als auch unter bildungspolitischen Aspekten eine der zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen dieses Jahrzehnts zu sein, die hauptsächlich an dem Schulsystem ansetzen.² In diesem Kontext haben die politisch initiierten Ko-

1 Diese „drei Dimensionen einer Förderung von Kindern und Jugendlichen – Bildung, Betreuung und Erziehung – bilden einen inneren Zusammenhang, dessen Relevanz vor allem dann sichtbar wird, wenn die einzelnen Dimensionen jeweils für sich betrachtet werden und sich dann als defizitär erweisen... Mangelnde Bildungsleistungen von Schülerinnen und Schülern, die Fragen nach der Positionierung Deutschlands im internationalen Wettbewerb aufwerfen, entfachen öffentliche Debatten um die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft und die Lebensbedingungen der Bevölkerung“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2005, S. 54 u. 57).

2 Das System Schule (inklusive der Lehrerbildung) ist insbesondere in der Zeit nach der ersten PISA-Studie Veränderungen unterzogen worden. Diese können einerseits als „systeminterne“ Konsequenzen bezeichnet werden, wenn etwa die Verkürzung der Pflichtschuljahre, die Festlegung von Bildungsstandards, den Einbau von sich wiederholenden Leistungsvergleichsstudien bei SchülerInnen oder Neuerungen bei der Lehrer- und Weiterbildung ins Blickfeld genommen werden. Die Begründungen für diese Veränderungen sind dabei keineswegs alleine aus den Befunden der PISA-Studie zu folgern, haben allerdings dadurch starken „Rückenwind“ erhalten. Im 12. Kinder- und Jugendbericht wird in diesem Zusammenhang gefordert, dass die individuelle Förderung von Kin-

operationsformen zwischen Schulen mit verschiedenen Organisationen aus nicht-schulischen Bereichen das Ziel, die Schule nicht nur äußerlich anders aussehen zu lassen, sondern Schule soll ebenfalls ein verändertes Konzept des Lehrens entwickeln. Dies hat vor allem dadurch zu erfolgen, dass Konzepte und Verfahren gerade aus dem sozialpädagogischen Bereich in die Schule transferiert werden, die damit einen ganzheitlichen Blick auf die Kinder und Jugendlichen befördern sollen.

Im Kontext der Strukturdatenerhebung zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist auf den zuletzt genannten Aspekt der „Nach-PISA-Debatten“ einzugehen. Dabei scheint es unmöglich, die mittlerweile existente Fülle von Literatur zu diesem Themenkomplex, die Positionspapiere, die Kommentare sowie die analytischen Beiträge oder die ersten Forschungsergebnisse vollständig und in einem geordneten Ganzen zu rezipieren. Daher hat im Rahmen dieses Berichts eine Konzentration auf eine bestimmte Analyseperspektive zu erfolgen. Von Interesse sind hier diejenigen Aussagen, die die Rolle der (Offenen) Kinder- und Jugendarbeit als Teil der Kinder- und Jugendhilfe in dem Zusammenhang der Kooperation mit Schule(n) beleuchten. Bevor in diesem Kontext mittels drei Zugängen auf empirische Befunde für Nordrhein-Westfalen eingegangen wird (vgl. Kap. 5.2), sollen zuerst einige grundsätzliche Aspekte der Kooperation beleuchtet werden, durch die der Stellenwert der empirisch gewonnen Daten vermittelt werden kann. Diese Ausführungen gehen in eher grundsätzlicher Weise auf die Kinder- und Jugendarbeit als Akteur im System der Ganztagsbetreuung ein und nehmen nur insofern Aussagen zu dem Feld der Kinder- und Jugendhilfe oder dem System der Sozialpädagogik/Sozialarbeit auf, als diese für ein besseres Verständnis notwendig scheinen und auch für die Offenen Kinder- und Jugendarbeit Gültigkeit besitzen.

5.1 Die Kinder- und Jugendarbeit als Akteur in der Ganztagesbetreuung

Im Zentrum der politischen Bemühungen zur Schaffung eines Systems der Ganztagsbetreuung steht bundesweit der Wandel der Schulen, die zu Ganztagschulen weiterentwickelt werden.³ Diese Initiativen bzw. Vorhaben finden vielfache Zustimmung. So plädiert auch die Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ) für einen Aufbau von bedarfs-

den und Jugendlichen der zentrale Maßstab des Um- und Ausbaus ganztätiger Angebote sein muss, die letztlich eine alters-, entwicklungs-, geschlechts- und lebenslagengerechte individuelle Förderung hervorbringt, die auf eine schulische Selektion oder Klassenwiederholungen verzichten kann (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2005, S. 564). Daneben sind ebenfalls eher „systemübergreifende“ Folgen zu beobachten, die auch außerhalb des Systems Schule ansetzen und einen breiteren Fokus favorisieren.

3 Eine zentrale Rolle spielt in diesem Zusammenhang das Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung (IZBB)“, in dessen Rahmen der Bund zwischen 2003 und 2007 mittels eines festgelegten Schlüssels insgesamt 4 Mrd. Euro Finanzhilfen an die Bundesländer verteilt. Genau genommen trifft der Begriff „Ganztagesbetreuung“ bzw. „Ganztagschule“ den tatsächlichen Sachverhalt nicht richtig. Es handelt sich nicht um ganztägige Angebote, sondern in der Regel um solche, die nach der Schulzeit über Mittag bis in den Nachmittag reichen.

orientierten Angebotsstrukturen und eine qualitative Weiterentwicklung des Ganztags schulbereichs. Der quantitative und qualitative Auf- und Ausbau von Ganztags schulen und Ganztagsangeboten an Schulen in Ost- und Westdeutschland wird als wichtiger Schritt zur Verbesserung des Bildungssystems angesehen.⁴ „Es ist erforderlich, Ganztagsangebote an allen Schulformen und in zumutbarer Entfernung für alle Kinder zu schaffen, die unter methodischen, erzieherischen sowie zeitlich-organisatorischen Aspekten erheblich zur notwendigen Qualitätsverbesserung der schulischen Bildung beitragen“ (AGJ 2003, S. 353). Auf diesem Weg – so die Stellungnahme der AGJ – ist davon auszugehen, dass sich die Entwicklung der Schule zu ganztägigen Lern- und Lebensräumen zunehmend an Zielen, Inhalten, Lernformen und Methoden der Jugendhilfe auszurichten hat.

Neben einer eingeforderten Qualitätsverbesserung bzw. einer Defizitbeseitigung⁵ der Schulen zeigen sich heute insbesondere aufgrund einer langfristigen Betrachtungsweise eine Menge Gründe dafür, eine Ganztagschule zu verwirklichen. Einerseits können die Institutionen außerhalb von Schule ihre Bildungsfunktionen nicht mehr in dem notwendigen Maße wahrnehmen, andererseits haben sich ebenso die Anforderungen an die Bildungsarbeit der Schule gewandelt:

- „Sowohl gestiegene Zahlen von Kindern, die in Familien von Alleinerziehenden oder beiderseits erwerbstätigen Eltern aufwachsen, als auch der Rückgang an nachbarschaftlichen Kontaktformen im Wohnumfeld bei gleichzeitigem Anstieg von

4 Eine Analyse der „ersten“ Veränderungen der schulischen Strukturen zeigt allerdings, dass die Aktivitäten der Bundesländer in der Nachfolge der politischen Bewertung der Befunde von PISA und IGLU zumeist zu Ganztagsformen mit additiven Betreuungsangeboten führten. Insofern stellen diese Angebote nur in beschränktem Ausmaß eine schulpädagogische Innovation dar. Dieser Zustand ist nicht nur die Folge eines finanziellen Problems, sondern stellt ebenfalls das Resultat eines fehlenden konsequenten politischen Erneuerungswillens dar (vgl. Holtappels 2004a, S. 6). Die bisherige Praxis ist dadurch geprägt, dass wenige konzeptionell fundierte sowie bildungs- und erziehungstheoretisch reflektierte Modelle eines Gesamtmodells einer wirklichen Kooperation realisiert werden, sondern Betreuungsangebote lediglich zusätzlich zur Halbtagschule konzipiert sind. In der Folge werden beispielsweise die Betreuungsangebote von den Lehrerkollegien nicht als Teil des Schulkonzeptes angenommen und die Schule ist davon enthoben, sich in grundsätzlicher Weise über ihre Lernkultur und ihre Tagesgestaltung Gedanken zu machen. Damit wird auch der potenzielle Beitrag der außerschulischen Partner aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit von Beginn an beschnitten und letztlich auf eine Reparatur- und Ausgleichsfunktion zurückgeworfen. Die Rolle der Kinder- und Jugendarbeit wäre somit – zugespitzt und provokativ formuliert – ausschließlich die eines „Anhängsels“ zum eigentlich relevanten Unterricht (vgl. u.a. Olk 2004, S. 537f.).

5 „Schulsystem und Schulen offenbaren strukturelle und pädagogische Defizite: Die immer noch beträchtlichen Schulversagerquoten, die anhaltende Bildungsbenachteiligung von Arbeiter- und Ausländerkindern sowie die notwendige Integration sonderpädagogisch bedürftiger Kinder verweisen auf Erfordernisse verstärkter Lernförderung und Hausaufgabenhilfe, aber auch sozialpädagogischer Hilfen in einem aktiven Schulleben“ (Holtappels 2004a, S. 7). „Trotz all dieser Unzulänglichkeiten stellt die Institution Schule nach wie vor eine unbestrittene Bedeutungs- und Wirkungsmacht für Jugendliche (in ihrer entwicklungsspezifischen dominierenden Rolle als Schüler), für Eltern (als Statusmarkierer und vermeintlicher Karrieregarant) wie auch für die Gesellschaft (die Schule immer wieder mit Zusatzaufgaben – Werteerziehung, Sozialintegration – überfrachtet) dar“ (Delmas/Lindner 2004, S. 287).

Mediennutzung und kommerziellen Freizeitangeboten liefern gewichtige soziale Begründungen für schulische Ganztagsformen. Oft bleibt die Schule die einzige oder bedeutendste Institution, die stabile soziale Kontakte stiftet, interkulturelles Lernen ermöglicht und Bildungsangebote bereitstellt“ (Holtappels 2004a, S. 7).

- Das berufliche Leben fordert heute von der Schule, dass ein selbsttätiges und erfahrungsbezogenes Lernen, eine aufklärende Bildung und ein Lernen in Zusammenhängen erfolgen. Die Initiation solcher Lernprozesse scheint mehr Zeit zu erfordern, als einer Halbtagsschule zur Verfügung steht.⁶

Vor einem solchen Hintergrund, der gewandelte Anforderungen an das Schulsystem beschreibt, und insbesondere in Verbindung mit den durch die internationalen Vergleichsstudien offenbar werdenden Problemkomplexe⁷ erscheint der Wechsel zur Ganztagschule als einziger gangbarer Weg in die Zukunft. Es wird in diesem Zusammenhang erwartet, dass gerade die Kinder- und Jugendhilfe – und hier insbesondere die Kinder- und Jugendarbeit – einen wichtigen Beitrag zu diesem avisierten Wandel liefert und die in diesem Segment der Sozialen Arbeit entwickelten Methoden und Einstellungen die Entwicklung zu einem neuen schulischen Bildungsverständnis befördern. Mit der Anforderung an die Schulen, durch Kooperation mit anderen Bildungsträgern ihre Zuständigkeiten über die gewohnte Unterrichtsstruktur hinaus zu erweitern, stehen nämlich gleichzeitig das herkömmliche schulische Bildungsverständnis und die traditionellen didaktisch-methodischen Arrangements auf dem Prüfstand.⁸ Schulen, die – auch als Konsequenz dieser Ansprüche – ihre zeitliche Organisation auf den so genannten „Ganzttag“ ausdehnen, übernehmen damit Aufgaben, die über die reine Wissensver-

6 Daraus folgert beispielsweise Holtappels (2004a, S. 10): „Die bildungspolitische und pädagogische Zielvorstellung kann daher nur heißen: Obligatorische Ganztagschule für alle mit einem pädagogischen Gesamtkonzept für Unterricht und Schulleben – nicht als Paukschule, sondern als Lehr-, Erfahrungs- und Lebensraum zur allseitigen Förderung von Kindern und Jugendlichen.“

7 Als ein zentraler Befund in der Nachfolge der PISA-Studien kann u.a. festgestellt werden, „dass die Schule als Instanz einer schichtenmäßigen Durchmischung der Gesellschaft bei uns weitgehend versagt hat. Die Theorie der Moderne verflüssigt sich in einer ihrer zentralen Institutionen zur bloßen Ideologie und das vor dem neu aufziehenden Horizont einer allseits proklamierten Wissensgesellschaft“ (Otto 2002, S. 196). Schule erweist sich somit als unfähig, herkunftsbedingte soziale Nachteile in ihrem originären Funktionsbereich Bildung auszugleichen oder auch nur abzufedern. Im Gegenteil, Schule erweist sich als Institution, die diese individuellen Nachteile fortschreibt und ihnen damit ein zusätzliches Fundament schafft. Soweit die Kooperationen der Schule mit anderen gesellschaftlichen Akteuren innerhalb des traditionellen Gehäuses der Schule stattfinden, ist vor diesem Hintergrund der PISA-Befunde Kritik zu üben: Denn solche Modelle einer Ganztagschule verlängern prinzipiell die Separierung von Kindern und Jugendlichen und zementieren das gegliederte Schulsystem. Durch diese grundsätzliche Strukturentscheidung sind auch den Möglichkeiten hinsichtlich einiger wichtiger Lehrinhalte enge Grenzen gesetzt. Diese würden nämlich nur mit einer Vermischung unterschiedlicher sozialer Lebenslagen bzw. Milieus hinreichend zu vermitteln sein.

8 So wird auch in den Erlassen des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder, die in Nordrhein-Westfalen die rechtliche Grundlage für die Offene Ganztagschule im Primarbereich abgeben, explizit von einer veränderten Lernkultur und neuen pädagogischen Konzepten gesprochen. Diese Wandlungsprozesse sollen zu einer verbesserten Förderung der SchülerInnen führen (vgl. Behr u.a. 2005).

mittlung und deren -kontrolle hinausgehen. Dabei ist zu beobachten, dass Schule sich vermehrt pädagogischen Haltungen und Methoden bedient, „die in der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung bereits fest verankert sind. Arbeitsansätze wie Projektunterricht, Aufsuchen außerschulischer Lernorte, Service Learning, Freiarbeit, fächerübergreifende Arbeit in Lern- und Erfahrungsbereichen zum Beispiel werden schulseitig häufig im Prinzip bejaht“ (Thimm o.J., S. 4).⁹

5.1.1 Systemdifferenzen zwischen Jugendhilfe und Schule

Bei dieser geforderten Kooperation von in der Vergangenheit eher getrennt agierenden Systemen der Kinder- und Jugendhilfe und der Schule¹⁰ ist – in einer analytischen Perspektive – vor allem ein Aspekt zu beachten: Es ist bedeutsam, dass mit dieser Kooperation nicht nur zwei unterschiedliche Sozialisationsinstanzen, sondern auch zwei Systeme mit unterschiedlichen Handlungslogiken aufeinandertreffen. Die PISA-Studien haben es nochmals deutlich gemacht: Die Schule, die sich letztlich für Codierungen im Sinne von „besser/schlechter“ verantwortlich zeigt, ist ein Institutionsfundament der Exklusion. Auf diese Exklusionsprozesse reagiert u.a. sozialpädagogisches Handeln, indem es eine „stellvertretende Inklusion“ ermöglicht. Damit scheint eine Verschmelzung beider Systeme unter Beibehaltung der beiden spezifischen Logiken nicht möglich, da grundsätzliche Differenzen vorhanden sind. „Die Vorstellung einer ‚sozialpädagogischen Schule‘ oder eines ‚sozialpädagogischen Lehrers‘ unterlaufen diese Differenz und führen zu einer Entdifferenzierung, die ihrerseits zu paradoxen Effekten führt. Eine begründete Entdifferenzierung wäre daran gebunden, dass Schule ihren dominanten funktionalen Fremdcode von ‚besser/schlechter‘ relativieren bzw. ausblenden könnte“ (Helsper 2001, S. 27). Damit wird deutlich, dass die Kooperation zwischen Schule und Sozialpädagogik bzw. Kinder- und Jugendhilfe nur auf der Grundlage und dem Wissen dieser Differenz erfolgen kann.

Diese grundsätzlichen Differenzen der beiden Systeme werden in besonderem Maße ersichtlich, wenn der Fokus auf diejenigen Problemlösungen bzw. -lagen für Kinder und

9 Wenn ein fundamentales Handlungsprinzip der Kinder- und Jugendarbeit in den Kooperationsfeldern mit Schule nicht aufgegeben wird, sondern im Gegenteil dem Handlungssystem Schule als Anforderung eine neue Rationalität nahelegt, dann ist es die Partizipation der Kinder und Jugendlichen. Wenn gewollt ist, dass die Schule sozialpädagogischer agiert, dann hat sich dieses Ziel insbesondere auf die Selbst- und Mitbestimmung der Kinder und Jugendlichen zu beziehen, deren Rolle als SchülerInnen damit neue Facetten erhalten wird. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang, dass – gerade im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit – die spezifischen selbstorganisierten Prozesse der Sozialisation und Bildung eben auch besondere Arrangements bzw. Settings voraussetzen, die bis zu einem gewissen Grad auch auf die Abwesenheit von institutionalisierten Regulierungen und disziplinierenden Personen setzen (vgl. u.a. Scherr 2004).

10 Kam es in der Vergangenheit zu einer Zusammenarbeit, dann weniger mit dem Ziel neue Partner zu gewinnen, sondern eher, um das eigene System zu stabilisieren. So fungierte beispielsweise die Schulsozialarbeit, die zu einem schulischen Subsystem eingepasst wurde, vor allem als Stützmechanismus der Schule (vgl. Deinet 2001b, S. 199).

Jugendliche gerichtet wird, die mit dem Betrieb der heutigen Institution Schule in Verbindung gebracht werden müssen und auf die viele Angebote der Kinder- und Jugendhilfe pädagogisch zu reagieren haben. Die Schule ist nämlich nicht nur der Ort, an dem externe Problemlagen der Kinder zum Vorschein kommen, sondern gleichzeitig auch Institution der Problemerzeugung. Die Schule besitzt ein erhebliches Belastungs- und Krisenpotenzial. Zu denken ist in diesem Zusammenhang beispielsweise an die folgenden Aspekte (vgl. Ulich 2004, S. 100ff.):

1. Durch die Schulpflicht gibt es einen „Zwangsaufenthalt“ der Kinder bzw. Jugendlichen in der Schule, der unweigerlich an bestimmte Anforderungen und verlangten Anpassungsleistungen gekoppelt ist. Außerdem wird weitgehend die Zugehörigkeit zu einem Klassenverband administrativ entschieden, so dass die Wünsche der SchülerInnen nur selten berücksichtigt werden.
2. Die SchülerInnen haben sich mit vorgegebenen Lerninhalten zu beschäftigen, die sich kaum auf die eigene Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen beziehen und zudem strikt voneinander abgegrenzt sind.¹¹
3. Die Schule bringt eine immense zeitliche Belastung mit sich. Mit Schule und Hausaufgaben übertreffen die Leistungen der Schüler nicht selten eine Arbeitswoche der Erwachsenen.
4. Aufgrund der schroffen, schulsystembedingten Übergänge sind im Laufe einer Schulzeit enorme Anpassungsleistungen zu vollziehen und es entstehen weitere Belastungssituationen.
5. Auch das Leistungsprinzip birgt ein erhebliches Belastungspotential. Durch die permanente wertende Beobachtung und Beurteilung der schulischen Leistungen können sich Unsicherheit, Angst und Stress entwickeln.

Auch hinsichtlich der Organisations- bzw. Steuerungsstrukturen zeigen sich die Systemunterschiede. Mit Blick auf die Schule stellt sich die Situation folgendermaßen dar: Im schulischen Bereich existiert eine Trennung von Schulunterrichts- und Trägersystem. Schulträger ist die Kommune und die Schulverwaltungsämter regeln wichtige Ressourcen. Das Schulaufsichtssystem, das je nach Schulform unterschiedlich organisiert ist, auf Unterrichtsfragen, inhaltliche und pädagogische Gestaltung des Unterrichts fokussiert ist, agiert davon getrennt. Damit gibt es kein Steuerungszentrum, das eine organisatorische und inhaltliche Neuausrichtung des Schulsystems angehen kann. Daraus zieht Deinet (2001b, S. 201) den Schluss, dass die Trennung zwischen Schulunterrichts- und Schulträgersystem auf Dauer überwunden werden muss, da zu einer Gestaltung von Schule als Lebensort auch die geltenden Rahmenbedingungen in den Blick zu nehmen sind. Wenn die Schulen „in völlig verschiedenen Subsystemen verwaltet und be-

11 Auf eine sicherlich vereinfachende Formel gebracht: „In der Schule lernen Kinder- und Jugendliche, weil sie es sollen. In der Kinder- und Jugendarbeit lernen sie, weil sie es wollen“ (Delmas/Lindner 2004, S. 288).

stimmt werden, kann eine Kooperation nur schwer in Gang kommen. Die Mittelbehörden ... haben die Funktion, die Praxis vor Ort zu unterstützen und fachlich zu begleiten. Ihre Kontroll- und Aufsichtsfunktion, die im Bereich der Schule noch wesentlich ausgeprägter ist als im Bereich der Jugendhilfe, wird in Zukunft auf ein notwendiges Maß zurückgenommen werden müssen, um die Praxis vor Ort nicht zu behindern“.

Die kurz skizzierten mehrdimensionalen Unterschiede zwischen den zur Kooperation aufgeförderten Systeme führen auf Seiten der Kinder- und Jugendarbeit dazu, dass die Gefahr einer Funktionalisierung und/oder einer Instrumentalisierung gesehen wird, in deren Verlauf einige der spezifischen Strukturcharakteristika (u.a. die Freiwilligkeit der Teilnahme, die Offenheit hinsichtlich ihrer Inhalte, Arbeitsweisen und Ziele sowie der weitgehende Verzicht auf Machtmittel) aufgegeben werden könnten. Mit Blick auf diese Option und auf mögliche Konsequenzen formuliert beispielsweise Sturzenhecker (2004, S. 453f.): „Wenn man die Jugendarbeit funktionalisieren will für Zwecke der Betreuung, Kontrolle, Prävention und Qualifikation usw., zerstört man damit, was sie ausmacht... Jugendarbeit [wäre d.V.] gut beraten, sich radikaler ihrer strukturellen Wurzeln und Potenziale zu besinnen und das im SGB VIII (noch) gewährte Recht auf solche Bildung einzufordern, statt sich in vorauseilendem Gehorsam den Zielen des ‚aktivierenden Staates‘ anzubiedern und sich damit selbst zu zerstören.“ Diese Unsicherheiten werden zum Teil auch allein durch die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen der beiden Systeme genährt. Befürchtet wird in diesem Kontext nicht nur ein Sachzwang zur Abkehr von Strukturbesonderheiten, sondern ebenso ein Ungleichgewicht in den Kooperationsarrangements. Denn die geforderte und proklamierte Gleichwertigkeit der kooperierenden Partnerinstitutionen – hier Schule und Kinder- und Jugendarbeit –, die eine partnerschaftliche Zusammenarbeit auf „gleicher Augenhöhe“ ermöglichen soll, stellt sich nicht automatisch ein.¹² Die Strukturen der beiden Institutionen gestalten sich insbesondere mit Blick auf die Ressource Personal (Anzahl, Ausbildung, Bezahlung, Arbeitsplatzsicherheit) höchst unterschiedlich.

Daraus lässt sich aus der Perspektive der Kinder- und Jugendarbeit folgern, dass „der Gleichwertigkeitsanspruch gegenüber Schule nicht vorrangig auf der Staturebene, sondern vor allem über die Wertigkeit der Leistungen erzielt werden“ (Thimm o.J., S. 4) kann. Dies bedeutet, dass eine gelingende Kooperation zwischen der Kinder- und Jugendarbeit mit Schule(n) als ein voraussetzungsvolles Vorhaben zu verstehen ist, das einerseits auf eine reflexive, selbstbewusste, professionell agierende Kinder- und Jugend-

12 Insofern lässt sich zusammenfassend formulieren: „Auch wenn es plausibel erscheint, Jugendhilfe und Schule zu vernetzen, funktioniert es doch nicht so einfach. Dies ist Effekt der institutionellen Eigenlogiken. Schule, Jugendarbeit und Erziehungshilfen haben verschiedene Entwicklungsgeschichten, professionelle Aufträge und damit unterschiedliche Fachkulturen entwickelt, auch unterschiedliches Prestige und Einkommen. Dies alles trennt voneinander und erschwert die wechselseitige Annäherung“ (Rose 2004, S. 66).

arbeit aufzubauen hat und andererseits auf eine Schule vertrauen muss, die ihre Probleme zur Kenntnis nimmt und positive Veränderungen durch fremde Ressourcen begrüßt.¹³ Damit sich diese Voraussetzungen einstellen, sind bestimmte – vor allem finanzielle – Rahmenbedingungen notwendig, die keine Konkurrenzsituationen zwischen den zur Kooperation aufgerufenen Systemen entstehen lassen. „Wer hier Nullsummenspiele betreibt, wird zur Bewältigung der deutschen Bildungskatastrophe sicher nichts beitragen“ (Müller 2004, S. 76).

Diese Gleichwertigkeit der Leistungen scheint für die Kinder- und Jugendarbeit heute nur über den Schlüsselbegriff „Bildung“ argumentativ und faktisch herzustellen zu sein. Die Kinder- und Jugendarbeit wird zurzeit in die öffentliche Bildungsdebatte „hineingestoßen“ und es wird in Zukunft nicht ausreichen, den Bildungsanspruch lediglich zu proklamieren. „Soll mehr geschehen als nur das Auswechseln der rhetorischen Fassaden, bedarf der Bildungsanspruch der Kinder- und Jugendarbeit ... der weitergehenden Bearbeitung, der Qualifizierung und der handlungspraktischen Umsetzung“ (Lindner 2004, S. 243; vgl. ebenso Kraimer 2005). Außerdem bleibt festzuhalten, dass eine Kooperation zwischen der Kinder- und Jugendarbeit mit Schule nur dann langfristig funktionieren kann, wenn diese Zusammenarbeit beiderseitig auf konzeptioneller Ebene verankert ist und nicht nur als Konsequenz aus veränderten Rahmenbedingungen verstanden wird. Aus der Perspektive der Kinder- und Jugendarbeit bietet sich in diesem Kontext ein „aneignungsorientierter Blick“ als Ansatzpunkt an, der Schule als einen zentralen Bestandteil des Sozialraums und der subjektiven Lebenswelten der Kinder- und Jugendlichen definiert. Die Beachtung der sozialräumlichen Komponente auf der konzeptionellen Ebene könnte somit als ein Bindeglied zwischen dem Lebensort Schule und den Thematisierungen von individuellen Aneignungsprozessen im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit fungieren. In diesem Sinne bilanziert beispielsweise Deinet (2005c, S. 579): „Der Stadtteil/der Sozialraum ist sowohl für Schule als auch Jugendarbeit die wesentliche Klammer.... Die Sozialraumorientierung in der Kooperation von Jugendarbeit und Schule ist mit der großen Chance verbunden, Schule als Institution zu öffnen, sie als Lebensort von Kindern und Jugendlichen zu thematisieren und stärker auf die sehr differenzierten Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen zu beziehen.“

13 Was also hat die Kinder- und Jugendarbeit zu bieten, um dringend notwendige Innovationen des Schulsystems bzw. des Lernorts Schule voranzutreiben? Auf welcher Basis kann sich die Gleichwertigkeit der Kinder- und Jugendarbeit gegenüber der Schule gründen? Holtappels (2004b, S. 157f.) sieht hier vor allem drei Säulen: „Schule benötigt ... die Jugend- und Kulturarbeit als Partner, und zwar erstens im Hinblick auf die spezifischen sozialpädagogischen Kompetenzen, also jugend-, medien-, spiel- und kulturpädagogische Perspektiven, zweitens hinsichtlich der methodischen Arbeitsweisen, etwa der psycho-sozialen Beratung, Spielpädagogik, sozialen Gruppenarbeit, drittens wegen der spezifischen Zugangsweisen und Arrangements von Lern- und Erfahrungsorten, also etwa Werkstätten, Gemeinwesenprojekten, Theatern, Kunstateliers, Begegnungstätten wie Schüler- oder Stadtteilcafés, Lernstandorten wie Naturkundestationen oder Museen.“

5.1.2 Bildungschancen in der Kinder- und Jugendarbeit

Nachdem etwa fünf Jahre nach dem Beginn der Debatten rund um die erste PISA-Studie vergangen sind, ist deutlich geworden, dass mit dem Blick auf die schulischen Leistungen von Jugendlichen und der parallelen Suche nach Möglichkeiten der Optimierung des Lernens in den Schulen, eine Verengung der Perspektive stattgefunden hat. Insbesondere eine Eingrenzung des Bildungsbegriffs auf das Schulgeschehen ist nicht haltbar, denn Bildung kann nicht „auf die Dimension des unmittelbar verwertbaren Wissens oder der berufsrelevanten Fertigkeiten [reduziert werden d. V.], sondern umfasst auch die Aneignung reflexiver und sozialer Kompetenzen, die ein wohlbegründetes verantwortliches Handeln ermöglichen“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2002, S. 46). „Bildung ist mehr als Schule“ lautet dementsprechend die erste plakative Feststellung der so genannten „Leipziger Thesen“, die im Sommer 2002 gemeinsam vom Bundesjugendkuratorium, der Sachverständigenkommission des 11. Kinder- und Jugendberichts und der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe formuliert worden sind. Damit wird der Fokus auf Bildungsorte gelenkt, die bislang eher als „unbeobachtete Seite des Bildungsgeschehens aus dem Blick geraten sind“ (Rauschenbach 2005, S. 3), aber dennoch wichtige Bildungsinhalte bereitstellen. Dort findet Bildung hauptsächlich in non-formellen Settings statt, die hinsichtlich der Schulbildung entweder als supplementär oder durchaus als substitutiv betrachtet werden kann (vgl. Andresen u.a. 2005, S. 30f.).

Sobald der Schlüsselbegriff Bildung in den Kontext des Lebenslaufs gestellt wird und somit Bildungsverläufe sichtbar werden, erhalten alle Bildungsorte und Lernfelder ihren besonderen Wert. Auf dieser Grundlage werden neben Familie, Kinderbetreuung und Schule auch die Gleichaltrigengruppe und die Organisationen der Freizeitgestaltung als Institutionen der Bildung wichtig. Somit wird auch dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit eine besondere Funktion in den lebensweltlichen Bildungsverläufen zugeschrieben, die nicht nur der Vermittlung von Wissensbeständen, sondern ebenso der Aneignung von verschiedensten Kompetenzen bedürfen. „Kinder- und Jugendarbeit ist somit ein herausragender Ort, an dem eine Aneignung von Kompetenzen weniger im Rahmen formeller festgeschriebener Curricula, sondern im Bereich offener Lebens- und Erfahrungsräume stattfindet“ (Nörber 2003, S. 527). Gerade die Offene Kinder- und Jugendarbeit kann in diesem Kontext Rahmenbedingungen anbieten, innerhalb derer sich etwa die Entfaltung von Selbstorganisation und Jugendkulturen als praktischer Versuch deuten lässt, sich gesellschaftliche und soziale Wirklichkeit anzueignen.¹⁴ Dabei

14 In diesem Zusammenhang ist Bildung mehr als nur eine „Investition in Humanressourcen“, die von der ökonomischen Sphäre unserer Gesellschaft gefordert und abgerufen wird. Bildung erhält eine umfassende Bedeutung, in der der selbstgesteuerten Eigenaktivität des sich bildenden Subjekts ein zentraler Stellenwert zukommt. Innerhalb eines solchen Verständnisses ist es notwendig, „Bildung mehr denn je als subjektive Lernleistung, Erfahrung und Verarbeitung der Welt unter Bedingungen von Freiwilligkeit zu begreifen, die zwar Beiträge zur Lebensbewältigung leistet, jedoch weit über

erhalten diese Angebote einen besonderen Wert hinsichtlich ihrer Wahrnehmung durch benachteiligte junge Menschen sowie Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien unterschiedlichster Herkunft (vgl. Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe 2005).

Obwohl die grundsätzliche Verbindung zwischen Bildungsverläufen und den Bildungs- bzw. Lernorten der Kinder- und Jugendarbeit kaum ernsthaft angezweifelt werden kann, hat die wissenschaftliche Auseinandersetzung bzw. Forschung über dieses Segment sozialpädagogischen Handelns diesem Zusammenhang kaum Aufmerksamkeit geschenkt. „Die Theorien zur Jugendarbeit/Jugendbildung haben die Beschäftigung mit den pädagogischen Beziehungen lange Zeit vernachlässigt“ (Bimschas/Schröder 2004, S. 61).¹⁵ Wenn heute ein verstärktes Nachdenken zum Themenkomplex Bildung und ein intensiveres Forschen zu den Bildungspotenzialen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit konstatiert werden kann, dann hat dies auch die Funktion, durch das Herausstellen der spezifischen Bildungsleistungen die Eigenständigkeit dieses Arbeitsfelds und die Wertschätzung für diese Form sozialpädagogischen Handelns zu stärken.¹⁶ Hierbei sind allerdings gewisse prinzipielle Grenzen zu beachten: Selbst mit einem qualitativen, interpretativen und subjektorientierten Forschungsansatz wird es im Feld der Kinder- und Jugendarbeit allenfalls punktuell möglich sein, Bildungseffekte zu identifizieren. Pointiert formuliert: Es können Indikatoren für mögliche Lern- bzw. Bildungsimpulse erschlossen werden, „nicht aber manifeste ‚Bildungserfolge‘, denn jede Bildung bleibt immer und unumgänglich biographisch unstat, damit vorläufig, exemplarisch und ambivalent“ (Lindner 2004, S. 245).

Ein Lernen in Einrichtungen, Projekten, Maßnahmen der Jugendarbeit ist letztlich mit den „Charaktereigenschaften“ der Freiwilligkeit, Selbstbestimmtheit und Niedrigschwel-

nur utilitaristische Engführungen hinaus reicht und auch im Erwerb von Kompetenzen nicht aufgeht“ (Lindner 2005, S. 42).

15 Bimschas/Schröder (2004) identifizieren in diesem Zusammenhang zwei zentrale Gründe für die „Abstinenz der Theoriebildung“: Einerseits standen andere – zeitgemäßere – Themen im Blickfeld (emanzipatorische Ideen, politische Bildung etc.), deren Behandlung ohne eine explizite Fokussierung der „Beziehungsarbeit“ auskam. Andererseits führten die Problematisierung der Operationalisierung der pädagogischen Beziehungen oder gar die unterstellte Unmöglichkeit der empirischen Erfassung solcher Prozesse zur Nichtbeachtung dieser Kontexte in der Theoriediskussion.

16 „Deutlich wird damit, dass Jugendarbeit – gemessen an ihren Selbstansprüchen und ihrer gesetzlichen Grundlage – unmittelbar an einer Idee von Bildung ausgerichtet ist, die dem Prozess der Emanzipation gedachten Subjektwerdung in sozialen und gesellschaftlichen Bezügen gilt. Jugendarbeit hat eine Bildungsfunktion außerhalb der Schule, mit einem eigenständigen und auf einem breiten Bildungsverständnis basierenden Auftrag, mit eigenen Methoden und Inhalten. Nicht zu verkennen ist allerdings, dass trotz dieser eindeutigen „Auftragslage“ in den zurückliegenden Jahrzehnten häufig auch andere konzeptionelle Diskurse und Selbstthematizierungen die Jugendarbeit prägten, die, allgemein gesprochen, den Dienstleistungscharakter im Kontext sozialer Infrastrukturen und Bedarfslagen hervorgehoben haben. Dabei entwickelte sich eine Jugend(förder)politik und in der Folge eine Jugendarbeitspraxis, die häufig sozialpädagogische Hilfen für Benachteiligte und spezifische Präventionsleistungen gegenüber der allgemeinen Förderung der Persönlichkeitsentwicklung stärker in den Vordergrund rückte“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2005, S. 365).

ligkeit in diesen informellen Settings in Verbindung zu bringen. Die Kinder- und Jugendarbeit besitzt dementsprechend „keine Möglichkeiten, Bildungserfolge an Standards zu messen oder gar zu erzwingen. Das ist ihre Schwäche gegenüber der Schule – als deren komplementärer Partner – aber auch ihre große Stärke, weil sie strukturell darauf angelegt ist, die eigenen Suchprozesse Jugendlicher als werdende ‚Autoren der eigenen Biographie‘ zu begleiten und zu unterstützen, aber nicht primär über einen Auftrag der Kulturvermittlung definiert sind“ (Müller/Schulz 2005, S. 111).

Erste empirische Befunde bezüglich der Bildungspotenziale der verbandlichen und offenen Kinder- und Jugendarbeit belegen, dass die vorzufindenden besonderen Strukturen durchaus Lernchancen eröffnen. Allerdings wird ebenfalls offensichtlich, dass diese Potenziale zurzeit nicht in vollem Maße genutzt werden. Insbesondere der Blick auf die beruflich tätigen MitarbeiterInnen macht deutlich, dass die sich bietenden Möglichkeiten bei diesem wichtigen Strukturelement scheinbar nicht ausgeschöpft werden. Auf der Grundlage einer explorativen Studie in Baden-Württemberg, die empirisch fundierte Aussagen über die Bildungswirklichkeit der Jugendarbeit – insbesondere der offenen Arbeit – gewinnen wollte, zeigt sich das Folgende: Das Personal der Kinder- und Jugendarbeit versteht ihre Arbeitsorte zwar als sozialpädagogische Einrichtungen, die Hilfen zur Lebensbewältigung für junge Menschen bereitstellen, allerdings nicht als Bildungsinstitutionen. „Dass Projekte und Aktionen Lernchancen eröffnen, ist Bestandteil des pädagogischen Wissens der Hauptamtlichen. Die in Konflikten und Begegnungen angelegten Möglichkeiten werden von den Hauptamtlichen jedoch kaum erkannt und folglich auch nicht offensiv genutzt.... Zusammenfassend ist festzustellen, dass Jugendarbeit ihre Bildungspotenziale gegenwärtig keineswegs ausschöpft. Eine wesentliche Ursache hierfür ist darin zu sehen, dass sich die Hauptamtlichen ihrer bildungsorientierten Jugendarbeit in der Regel nicht bewusst sind und daher auch das nötige Anregungspotenzial nicht in ausreichendem Maße von ihnen zur Verfügung gestellt werden kann“ (Delmas/Scherr 2005, S. 108f.).¹⁷

5.2 Empirische Befunde zur OKJA als Kooperationspartner

Nach dieser eher abstrakten Auseinandersetzung mit dem durch politischen Richtungsentscheidungen in die öffentliche Diskussion getragenen Themenkomplex „Kooperation von Kinder- und Jugendarbeit mit Schule(n)“ bleibt der Frage nachzugehen, welche empirischen Befunde für den Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen vorliegen. Hier bieten sich vor allem drei Datenquellen an, auf deren Ergebnisse – soweit sie denn für die Offene Kinder- und Jugendarbeit von Interesse sind – in den folgenden Unterkapiteln eingegangen wird. Zuerst betrifft dies eine Exper-

17 Beispiele und Arbeitshypothesen, aus denen sich durchaus gegenteilige Schlussfolgerungen ziehen lassen finden sich in Müller/Schulz (2005).

tise, die im Rahmen des 8. Kinder- und Jugendberichts der Landesregierung NRW in Auftrag gegeben wurde. Anschließend wird in kurzer Form auf die Förderung der Kooperationen des Landes im Jahr 2004 eingegangen. Abschließend werden diejenigen Eckdaten der Strukturdatenerhebung zur OKJA im Zusammenhang präsentiert, die Auskunft über die Bedeutung bzw. den Umfang der Kooperationen geben können.

5.2.1 Die Bedeutung der Kinder- und Jugendarbeit als Partnerinstitution

Im Frühsommer 2004 wurden alle Kommunen und Landkreise des Landes Nordrhein-Westfalen mit einem weitgehend standardisierten Fragebogen zu den Kooperationsformen zwischen Jugendhilfe und Schule(n) angeschrieben (vgl. Deinet/Icking 2005). Diese schriftliche Befragung bezog sowohl Kommunen und Kreise mit als auch ohne Jugendamt ein und zielte einerseits auf die Rahmenbedingungen der Kooperationen und andererseits auf Themen zu der konkreten Umsetzung der Kooperationen. Um eine mit der NRW-Strukturdatenerhebung zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit identische Grundgesamtheit zu gewährleisten, soll im Folgenden ausschließlich auf die sekundär-analytisch gewonnenen Befunde eingegangen werden, die sich aus den Antworten der Institutionen mit Jugendamt ergeben. Für diese Teilmenge der Untersuchung ergibt sich eine Rücklaufquote von ca. 69%. Dies bedeutet, dass 120 Fragebögen in diese Auswertung einbezogen werden konnten. Von Bedeutung sind in diesem Zusammenhang vor allem zwei Fragestellungen:

- Einerseits ist auf dem beschriebenen Datenfundament zu klären, welche Bedeutung die Kooperation mit Einrichtungen der Jugendhilfe für die einzelnen Schulformen besitzt.
- Andererseits ist die Antwort auf die Frage interessant, welche Segmente der Kinder- und Jugendhilfe mit welcher Bedeutung an der Kooperation mit Schule(n) beteiligt sind und wie insbesondere der Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit involviert ist.

In den Kommunen und Landkreisen mit Jugendamt sind in besonderem Maß die Haupt- und Grundschulen in die Kooperationszusammenhänge mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe beteiligt (vgl. Tab. 20). In jeweils 102 Fällen wurde angegeben, dass sich diese beiden Schulformen stark bzw. weniger stark an der Kooperation beteiligen. Auch für die Sonderschule(n) kann von einer relativ hohen Beteiligung ausgegangen werden. Dagegen fallen die Werte für die beiden Schulformen der Realschule und des Gymnasiums deutlich ab. In 52 bzw. 68 Fragebögen wurde für diese Schulen nur eine geringe oder keine Beteiligung an der Kooperation mit den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe angegeben. Allerdings ist in diesem Kontext nicht zu klären, ob stattdessen andere Kooperationspartner außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe für diese Schulformen Wichtigkeit erlangen. Insgesamt können diese Umfragedaten nur einen groben Überblick zu der Bedeutung der Schulformen als Partneror-

ganisationen für die Kinder- und Jugendhilfe geben. So ist beispielsweise nicht zu klären, welche Kriterien den Einschätzungen der Antwortenden zu Grunde gelegt wurden – insbesondere dann, wenn in dem eigenen Erfahrungsbereich mehrere Schulen eines Schultyps existieren. Über die „Intensitäten“ der Kooperationen lassen sich keine Aussagen machen.

Tab. 20: Beteiligung der Schulen an Kooperationen mit Jugendhilfe (nach Schulform)

<i>Schulform</i>	<i>Rang¹</i>	<i>Antwortkategorie</i>				<i>Keine Antwort</i>
		<i>Stark beteiligt</i>	<i>Weniger stark beteiligt</i>	<i>Gering beteiligt</i>	<i>Nicht beteiligt</i>	
Hauptschule	1	78	24	9	6	3
Grundschule	2	77	25	14	3	1
Sonderschule	3	65	22	9	13	11
Gesamtschule	4	24	28	13	8	47
Realschule	5	16	48	35	17	4
Gymnasium	6	14	33	37	31	5

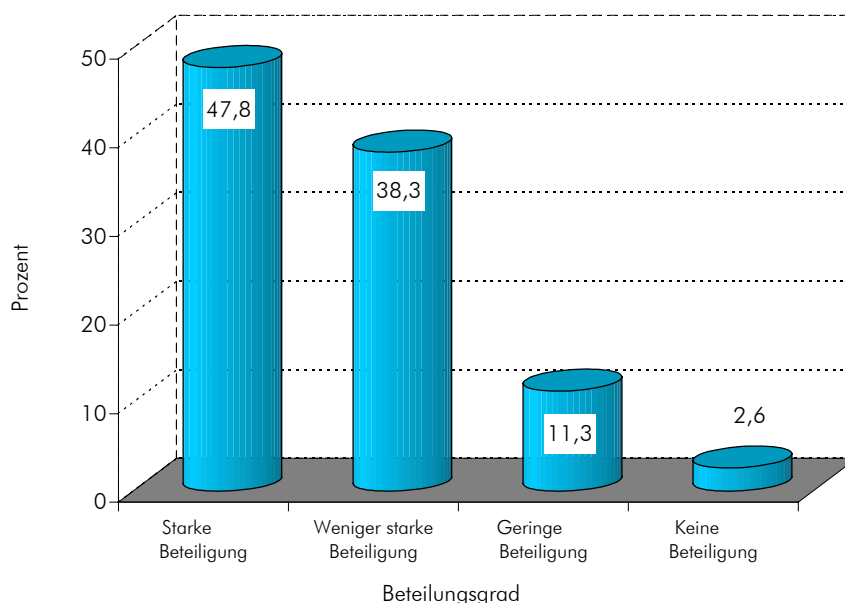
1 Auf der Grundlage der Werte zur Kategorie „stark beteiligt“

Quelle: Deinet/Icking (2005); eigene Berechnungen und Darstellung

Auch zu der anderen – gewissermaßen schulabgewandten – Seite der Kooperationsbeziehungen ist eine gleich angelegte Frage gestellt worden, deren Antworten die Bedeutung einzelner Arbeitsfelder beleuchten. Mit denselben vier Antwortkategorien sind die Einschätzungen zu dem Beteiligungsgrad der einzelnen Segmente der Kinder- und Jugendhilfe erhoben worden, wobei die Angebote der freien Träger explizit eingeschlossen werden sollten. Auf diesem Datenfundament zeigt sich, dass sich – mit Ausnahme des Bereichs der Familienbildung – alle anderen angegebenen Segmente (Tageseinrichtungen für Kinder, Kinder- und Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, Hilfen zur Erziehung, Jugendschutz, Jugendsozialarbeit, Erziehungsberatung und Jugendhilfeplanung) mehrheitlich stark oder weniger stark an den Kooperationen beteiligen. Für diese beiden Antwortkategorien zusammen ergeben sich – sowohl für die Kommunen als auch für die Landkreise – durchgehend Werte oberhalb von 50% (vgl. Deinet/Icking 2005, S. 37). Die höchsten Werte werden für die Tageseinrichtungen für Kinder angegeben.

Wird der Blick auf den Bereich der Kinder- und Jugendarbeit verengt, ist ersichtlich, dass auch hier von einer großen Bedeutung als Kooperationsbereich ausgegangen werden kann. In immerhin 47,8% der Fälle wird für dieses Segment eine starke Beteiligung an den Kooperationen mit den Schulen angegeben (vgl. Abb. 19). In lediglich ca. 14% der Antworten wird mitgeteilt, dass die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit in nur geringem Ausmaß als Kooperationspartner gewählt wurden oder in dieser Hinsicht keine Rolle spielen.

Abb. 19: Beteiligungsgrad der Kinder- und Jugendarbeit an der Kooperation mit Schule(n)



Quelle: Deinet/Icking (2005); eigene Berechnungen und Darstellung

Diese Berechnungen basieren – wie einleitend beschrieben – auf einer schriftlichen Befragung der nordrhein-westfälischen Kommunen und Landkreise. Damit geraten Institutionen ins Blickfeld, die mehrere zentrale Akteure des Kooperationszusammenhangs zwischen Jugendhilfe bzw. Kinder- und Jugendarbeit und Schule zugleich repräsentieren und in deren „Gehäuse“ wichtige Kanäle der Zusammenarbeit geschaffen werden müssen. Die Organisation von stabilen Netzwerken sowie von institutionalisierten Entscheidungs- und Kommunikationsstrukturen innerhalb der Kommunen scheint in dieser Hinsicht eine relevante Gelingensvoraussetzung zu sein¹⁸, die allerdings (noch) nicht durchgängig als gegeben angenommen werden kann. Aufgrund ihrer Erfahrungen aus Beratungsprozessen und einer Analyse der Konzepte, die für eine Landesförderung der Offenen Ganztagschule im Primarbereich bei den Bewilligungsbehörden für das Schuljahr 2004/2005 eingereicht wurden, sehen Kleinen/Mavroudis erhebliche Differenzen in der Anlage und dem Entwicklungsstand bezüglich dieser Strukturen. „Der konzeptionelle Leitgedanke der OGS (Offenen Ganztagschule im Primarbereich d.V.), die Kooperation mit der Jugendhilfe, hat Eingang in die Praxis gefunden – allerdings

18 So ist dementsprechend aufgrund des Kinder- und Jugendfördergesetzes die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule für die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe zu einer generellen Maxime geworden. Die Jugendämter haben das Zusammenwirken der beiden Systeme durch die Einrichtung der erforderlichen Strukturen zu fördern und eine integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung zu initiieren bzw. aufrechtzuerhalten. Auf diese Weise soll „ein zwischen allen Beteiligten abgestimmtes Konzept über Schwerpunkte und Bereiche des Zusammenwirkens und über Umsetzungsschritte entwickelt werden“ (vgl. § 7,3 KJFöG NRW). Ebenso werden die „schulbezogenen“ Angebote ausdrücklich zu den Schwerpunkten der Kinder- und Jugendarbeit gezählt (vgl. § 10, 1 KJFöG NRW).

mit deutlichen Entwicklungsunterschieden (Kleinen/Mavroudis 2005, S. 107). Sie vermuten weiterhin, dass

- zum Teil Differenzen zwischen den Antragskonzepten und den praktischen Ausführungen bzw. zwischen den Programmen sowie den Kooperationsstrukturen vorhanden sind und
- teilweise die Qualität der Zusammenarbeit steigerbar ist. Die Synergieeffekte bei der Verbindung von Information/Wissen und unterschiedlichen fachlichen Kompetenzen werden nicht immer hinreichend genutzt.

5.2.2 Die Förderung über den Landesjugendplan in 2004

Die Landesförderung für die Kinder- und Jugendarbeit ist in Nordrhein-Westfalen – wie einleitend bereits kurz skizziert – vor allem aufgrund von zwei Ereignissen im Berichtsjahr 2004 auf eine veränderte Grundlage gestellt worden: Einerseits musste der Landesjugendplan mit der Verabschiedung des NRW-Doppelhaushalts für die Jahre 2004 und 2005 deutliche Kürzungen hinnehmen und bekam hinsichtlich Aufbau und Fördergesichtspunkten eine neue Struktur. Andererseits wurde im Oktober 2004 mit dem Kinder- und Jugendfördergesetz eine rechtliche Basis geschaffen, die nicht nur die Fördergrundsätze und die -verpflichtung des Landes – ab dem Jahr 2006 – festschreibt, sondern auch Aufgaben für die kommunale Ebene formuliert (vgl. Kalscheuer 2005).

Besonderes Gewicht gewinnt in diesem Zusammenhang die Kooperation zwischen den Leistungsangeboten der Kinder- und Jugendarbeit mit dem Bereich der Schule. Aus der Perspektive des Landes werden neue Rahmenbedingungen für eine Ausweitung dieser Zusammenarbeit sowohl im Gesetz behandelt als auch durch neue Schwerpunktsetzungen im Landesjugendplan begleitet. In diesem Kontext war geplant, dass in den nächsten Jahren die Finanzmittel für die neu geschaffene Position II.2 (Zusammenwirken von Jugendarbeit und Schule) stetig anwachsen sollten. Für das Jahr 2004 konnten allerdings die ursprünglich bereitgestellten Mittel nur zum Teil abgerufen werden. Insgesamt sind über diese Position des Landesjugendplans ca. 310.000 Euro ausgezahlt worden – davon etwa vier Fünftel an freie Träger (vgl. Tab. 21). Annähernd 54% der bewilligten Gelder für diese Förderposition entfallen auf das Gebiet des Landschaftsverbands Rheinland; ca. 46% der Mittel sind durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe ausgezahlt worden.

Zu beachten ist allerdings, dass im Jahr 2004 mit dieser neuen Position II.2 (bzw. IV.1 – Angebote am Nachmittag für Kinder im schulpflichtigen Alter ... – nach der alten Aufteilung) nicht nur Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gefördert wurden. So ist beispielsweise für den Landschaftsverband Rheinland davon auszugehen, dass lediglich annähernd 115.000 Euro in den Bereich der Offenen Kinder- und Ju-

gendarbeit geflossen sind, was ungefähr zwei Drittel des Volumens dieser Position entspricht.

Tab. 21: Fördergelder über die Position II.2 (bzw. IV.1 alt) des NRW-Landesjugendplans (2004; in Euro)

<i>Landschaftsverband</i>	<i>Freie Träger</i>	<i>Öffentl. Träger</i>	<i>Gesamt</i>	<i>Anteil (in %)</i>
Rheinland	156.986	10.000	166.986	53,9
Westfalen-Lippe	94.657	47.964	142.621	46,1
Gesamt	251.643	57.964	309.607	100,0
Anteil (in %)	81,3	18,7	100,0	/

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

5.2.3 Befunde der Strukturdatenerhebung zur OKJA

Mittels der NRW-Strukturdatenerhebung wurde der Bereich der Kooperation zwischen OKJA und Schule(n) erstmals zum Berichtsjahr 2004 explizit berücksichtigt. Dies betrifft einerseits die Abfrage zu den Arbeitsorten der hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und andererseits die Erfassung zum Fragekomplex „BesucherInnen/TeilnehmerInnen“. Es ist geplant, die Abfragen zu diesem Tätigkeitsbereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auch in den kommenden Erhebungen beizubehalten.

Da die Nachfrage zu der Anzahl und dem Geschlecht der TeilnehmerInnen an den Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, die der Kooperation mit Schule(n) entspringen, für die aktuelle Erhebung erstmalig erfolgte, ist der gültige Rücklauf für diese Frage erwartungsgemäß vergleichsweise gering. Insgesamt 82 Jugendämter – was annähernd 60% der antwortenden Jugendämter entspricht – waren in der Lage, hierzu Auskunft zu geben. Auf dieser Basis wurde dokumentiert, dass im Jahr 2004 ca. 49.000 junge Menschen an den Kooperationen der OKJA mit Schulen teilgenommen haben. Davon besuchten ca. 35% die Grundschulen und etwa 47% die Klassen 5 bis 8 (vgl. Tab. 22). Auch für die älteren Schüler der Klassen 9 bis 12 bzw. die entsprechenden Schulen scheint die Offenen Kinder- und Jugendarbeit ein wichtiger Kooperationspartner zu sein. Fast 18% aller an den Kooperationsangeboten beteiligten SchülerInnen können diesen Klassen zugeordnet werden. Etwas weniger als die Hälfte aller TeilnehmerInnen sind weiblich. Der Anteil der Mädchen bzw. jungen Frauen schwankt je nach Abfragekategorie zwischen 42% und 49%. In der Tendenz – wenn auch auf einem anderen Niveau und in abgeschwächter Form – lässt sich in diesem Zusammenhang eine Aussage wiederholen, die die Situation bei den (Stamm)BesucherInnen widerspiegelt: Je älter die regelmäßig anwesenden BesucherInnen/TeilnehmerInnen der OKJA-Angebote sind, desto geringer ist dort der Anteil der Mädchen bzw. jungen Frauen.

Tab. 22: Befunde zum Themenkomplex „Kooperation der OKJA mit Schule(n)“ (NRW; 2004; in %)

Abfrage zu den Kooperationsangeboten	%
%-Anteil der Grundschüler an allen Kooperationen zw. OKJA und Schule(n)	35,1
%-Anteil der Klassen 5 – 8 an allen Kooperationen zw. OKJA und Schule(n)	47,3
%-Anteil der Klassen 9 – 12 an allen Kooperationen zw. OKJA und Schule(n)	17,6
%-Anteil der weiblichen Teilnehm. auf der Ebene der Grundschulen	48,8
%-Anteil der weiblichen Teilnehm. auf der Ebene der Klassen 5 – 8	48,3
%-Anteil der weiblichen Teilnehm. auf der Ebene der Klassen 9 – 12	41,9
%-Anteil der weibl. Teilnehm. bei allen Kooperationen zw. OKJA und Schule(n)	47,3
%-Anteil der OKJA-Mitarb., die hauptsächlich in der Kooperation m. Schule tätig sind	0,9
%-Anteil der weiblichen OKJA-Mitarb. in diesem Tätigkeitsfeld	55,0
%-Anteil der OKJA-Mitarb. dieses Tätigkeitsfelds in Großstadt-Jugendämtern	58,3

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Bei der Aufschlüsselung der Arbeitsorte der hauptberuflichen MitarbeiterInnen der OKJA wurden mit der aktuellen Erhebung zwei zusätzliche Antwortkategorien eingefügt, so dass für das Berichtsjahr 2004 erstmalig auch Daten hinsichtlich derjenigen OKJA-MitarbeiterInnen erhoben wurden, die mit mehr als der Hälfte ihrer individuellen Arbeitszeit für die Kooperationsangebote mit Schule(n) zuständig waren.¹⁹ Es zeigt sich, dass (nur) annähernd 1% der MitarbeiterInnen hauptsächlich in diesem Arbeitsfeld beschäftigt ist. Daraus lässt sich folgern, dass scheinbar für viele OKJA-MitarbeiterInnen die Gestaltung der Kooperationsangebote als ein Zuständigkeitsbereich neben anderen existiert und die Zusammenarbeit mit Schule als eine mit anderen Aufgaben verwobene Anforderung angesehen werden kann. Wenn Stellen geschaffen werden, deren überwiegende Funktion in der Kooperation mit Schule(n) liegt, dann passiert dies zumeist in den Großstädten. Der Anteil der MitarbeiterInnen mit diesem Zuständigkeitsbereich, die in Großstadt-Jugendämtern arbeiten, liegt dementsprechend bei über 58%.

19 Die Angaben zu den „Arbeitsorten“ bzw. Tätigkeitsbereichen der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit erfolgten mittels sechs Antwortkategorien (Haus der OKJA, Spielmobil, Abenteuerspielplatz, Streetwork sowie neu: Kooperation mit Schule, Verwaltung und Koordination). Jede Person war dabei einmal demjenigen Tätigkeitsbereich zuzuordnen, in dem sie hauptsächlich – also mit mehr als der Hälfte ihrer individuellen Arbeitszeit – im Berichtsjahr beschäftigt war.

6 Entwicklungslinien der OKJA in Nordrhein-Westfalen

Wie entwickelt sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen? Dies ist – für den beschränkten Zeithorizont zwischen den beiden Berichtsjahren 2002 und 2004 – die entscheidende Leitfrage für dieses Kapitel, die auch deshalb an Wertigkeit gewinnt, weil schon lange feststeht, dass es sich mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit um ein „Arbeitsfeld in Bewegung“ handelt (vgl. Liebig 2004b; Pothmann/Thole 2005). Zu den vielfältigen, jeweils besonderen Beobachtungen und Analysen in den einzelnen Jugendämtern kann die Strukturdatenerhebung zur OKJA eine notwendige Ergänzung liefern, die den Fokus auf die Situation im Bundesland lenkt und auf diesem Weg gemeinsame Tendenzen der scheinbar uneinheitlichen Entwicklungen vor Ort sichtbar werden lässt. Um den Veränderungen zwischen den Erhebungszeitpunkten nachzuspüren, bietet sich zuerst der Blick auf die jeweils hochgerechneten Eckdaten für Nordrhein-Westfalen an. Bevor dies passiert, soll aufgezeigt werden,

1. wie sich die Beteiligung der Jugendämter im Zeitverlauf darstellt und
2. welche Stichprobengrößen den Hochrechnungen für die Berichtsjahre 2001, 2002 und 2004 zu Grunde liegen.

Eine Gegenüberstellung der bisherigen NRW-Strukturdatenerhebung zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit unter dem Gesichtspunkt der Beteiligung der Jugendämter verdeutlicht, dass ein relativ großer Kern von teilnehmenden Jugendämtern existiert (vgl. Tab. 23). 91 Jugendämter haben sich bislang durchgängig an allen Erhebungen beteiligt. Bezogen auf die Gesamtanzahl der Ämter im Berichtsjahr 2004 entspricht dies einem Anteil von annähernd 52%.

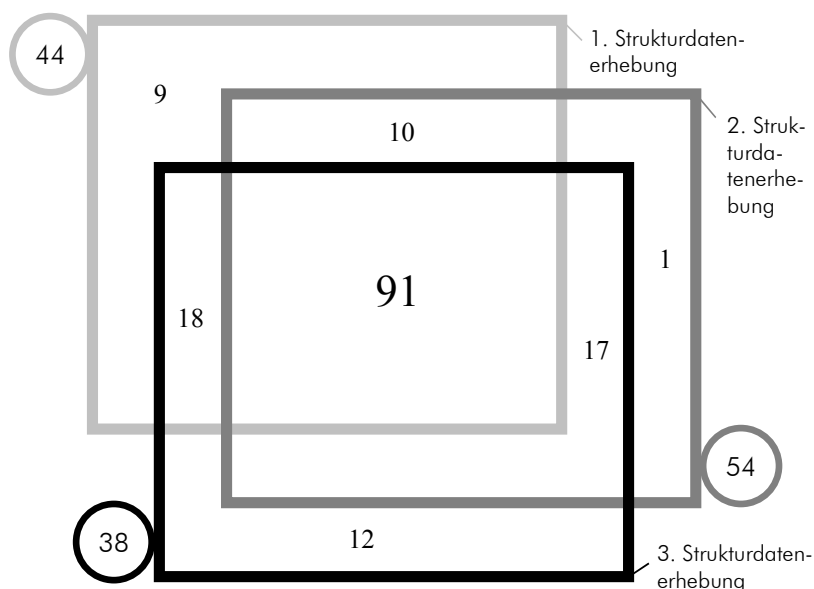
Tab. 23: Struktur der Rückläufe der drei Strukturdatenerhebungen zur OKJA

<i>Möglichkeiten</i>	<i>Anzahl</i>
Anzahl Jugendämter, die sich an drei Erhebungen beteiligt haben	91
Anzahl Jugendämter, die sich nur an den Erhebungen 02 und 04 beteiligt haben	17
Anzahl Jugendämter, die sich nur an den Erhebungen 01 und 04 beteiligt haben	18
Anzahl Jugendämter, die sich nur an der 3. Erhebung beteiligt haben	12
<i>Summe (Anzahl der verwertbaren Fragebögen der 3. Erhebung)</i>	<i>138</i>
Anzahl Jugendämter, die sich nicht an der 3. Erhebung beteiligt haben	38
<i>Summe (Gesamtzahl der Jugendämter in 2004)</i>	<i>176</i>
Anzahl der neuen Jugendämter gegenüber dem Jahr 2001	4
Anzahl der neuen Jugendämter gegenüber dem Jahr 2002	3

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2001; 2002; 2004

Neben denjenigen Jugendämtern, die sich aktuell zum zweiten Mal beteiligt haben (35 Jugendämter), konnten bei der dritten Erhebung auch 12 Fragebögen von Ämtern berücksichtigt werden, die bis dahin keine Daten geliefert hatten. Auffällig ist allerdings auch, dass immerhin 20 Jugendämter, die sich in den Jahren zuvor mindestens ein Mal an der Strukturdatenerhebung beteiligt haben, ihre Fragebögen zum Berichtsjahr 2004 nicht (oder zu spät) lieferten (vgl. Abb. 20). Diese Analyse der jeweiligen Rückläufe zeigt zweierlei: Einerseits setzen sich die Rückläufe zu den drei Strukturdatenerhebungen doch recht unterschiedlich zusammen, so dass die Hochrechnungen hinsichtlich der Struktur der Stichproben nicht einfach als Reproduktion des Gleichen interpretiert werden können. Andererseits bleibt die Basis für Vergleiche auf der Ebene der einzelnen Jugendamtsbezirke ausreichend groß; immerhin befinden sich in der Schnittmenge zwischen der zweiten und der dritten Erhebung 91 plus 17 – also insgesamt 108 – Fragebögen. Damit erschließt sich mit dem Vergleich der Daten für einzelne Jugendämter eine weitere Analyseoption, von der weiter unten auch Gebrauch gemacht wird (vgl. Tab. 26). In der nachfolgenden Abbildung sind zur Vervollständigung neben den Überschneidungsbereichen auch – in den Kreisen außerhalb der Quadrate – die jeweiligen „Mengen“ derjenigen Jugendämter aufgeführt, die nicht geantwortet haben.

Abb. 20: Beteiligung der Jugendämter an den drei NRW-Strukturdatenerhebungen zur OKJA



NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2001; 2002; 2004

In den nachfolgenden drei Unterkapiteln werden Entwicklungslinien für die Offene Kinder- und Jugendarbeit dargestellt. Dabei wird jeweils auf unterschiedlich geschnittene empirische Fundamente zurückgegriffen. Während zuerst die Schätzwerte für das gesamte Bundesland im Zentrum stehen, werden nachfolgend für eine weitergehende Interpretation nur die Daten derjenigen Jugendämter berücksichtigt, die sowohl für das

Berichtsjahr 2002 als auch für das Jahr 2004 Daten zu ausgewählten Fragen der Strukturdatenerhebung Antworten geliefert haben. Zu diesem Zweck ist also – wie eben auch grafisch veranschaulicht – ein maximales Fundament von 108 Fragebögen vorhanden. Abschließend sollen einzelne Eckdaten zur OKJA in einer Gegenüberstellung der Berichtsjahre präsentiert werden, um auf die Entwicklungen zu einzelnen Abfragedimensionen im Detail einzugehen. Basis dieser Rechenoperationen bilden die jeweiligen Rückläufe des landesweiten Berichtswesens zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit, die – wie ausführlich in Kap. 1.2 beschrieben – unterschiedlich ausgefallen sind.

6.1 Zu den allgemeinen Veränderungen der OKJA im Bundesland

Da nicht immer alle antwortenden Jugendämter sich in der Lage sehen, sämtliche Fragen vollständig und zuverlässig zu beantworten, sind die entsprechenden Stichprobengrößen nicht nur im Vergleich der Berichtsjahre, sondern auch innerhalb einer Befragung erheblichen Schwankungen ausgesetzt (vgl. Tab. 24). Im Vergleich offenbaren diese Zahlen, welche Fragekomplexe relativ leicht und welche Komplexe vergleichsweise schwierig zu beantworten sind. So zeigt sich durchgängig, dass bei allen drei Erhebungen die Anzahl der verwertbaren Antworten zu den OKJA-Häusern, den hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen und den Ausgaben der Jugendämter relativ nah an den Maximalwerten liegen, die durch die Rückläufe gegeben sind. Dagegen liegen die Werte, die die jeweilige Anzahl der Fragebögen beziffern, die als Fundamente für die Hochrechnungen dienen, für die anderen Eckdaten deutlich darunter.

Tab. 24: Anzahl der verwertbaren Fragebögen zur Errechnung der Schätzwerte (Vergleich der Berichtsjahre)

<i>Eckdaten für NRW</i>	<i>Anzahl der verwertbaren Fragebögen für das Jahr ...</i>		
	<i>2001 (1. Befragung)</i>	<i>2002 (2. Befragung)</i>	<i>2004 (3. Befragung)</i>
Anzahl der Häuser der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	128	119	137
Anzahl der hauptberuflichen OKJA-MitarbeiterInnen	127	119	136
Anzahl der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in der OKJA	115	108	122
Ausgaben der Jugendämter für die OKJA (inkl. LJP-Mittel; in Euro)	116	117	133
Eigenmittel der freien Träger für die OKJA (in Euro)	107	107	119
Anzahl der regelmäßig anwesenden StammesbesucherInnen	/	103	112

Es zeigt sich ebenfalls, dass bei der dritten Strukturdatenerhebung durchgängig die besten Werte erreicht werden konnten. Nach einem erstaunlich guten Rücklauf bei der „Einführungsbefragung“ und einem Rückgang der Zahl der auswertbaren Fragebögen bei der zweiten Jugendamtsbefragung, wurden für die Erhebung zum Berichtsjahr 2004 zu allen Eckdaten die bisherigen „Spitzenwerte“ im Rahmen der NRW-Strukturdatenerhebung erreicht. Damit sind natürlich auch gewisse Gütekriterien der schriftlichen Befragung angesprochen, die auch mit der besonderen Art und Weise der Verankerung des landesweiten Berichtswesens in der Landschaft der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu tun haben (vgl. Kap. 2.2). Auch bei der dritten Erhebung zeigen sich die typischen Differenzen zwischen den Stichprobengrößen zu den sechs hochgerechneten Eckwerten.

Auf den ersten Blick – also orientiert an den für Nordrhein-Westfalen hochgerechneten Eckwerten zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit – zeigen sich relativ wenige Veränderungen gegenüber den vergangenen Erhebungen (vgl. Tab. 25). Hinsichtlich der Daten zu den *OKJA-Häusern sowie den hauptberuflichen und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen* scheinen sich keine spektakulären Differenzen zwischen den drei Berichtsjahren zu ergeben.¹ Dort, wo die statistische Güte der Schätzwerte – u.a. ausgedrückt durch den Maßwert „R²“ für die lineare Regression – durchgängig hoch ausfällt (bei den Häusern und den beruflich tätigen MitarbeiterInnen), liegt die Angabe für das Jahr 2004 entweder zwischen den beiden Hochrechnungen für 2002 und 2001 oder pendelt sich etwa auf dem Niveau der letzten Erhebung ein. Für die Schätzungen der Anzahl der Ehrenamtlichen ist über alle Berichtsjahre hinweg von einer deutlich geringeren Güte auszugehen, so dass hier stärkere Schwankungen durchaus zu erwarten waren.

1 Zu den Schätzwerten bezüglich der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen ist das Folgende zu berücksichtigen: Die hochgerechnete Gesamtzahl für Nordrhein-Westfalen von 3.770 Personen beruht auf den Angaben des Berichtsjahrs 2004. Mit dieser Erhebung wurden erstmalig auch diejenigen MitarbeiterInnen im Detail erfragt, die hauptsächlich für die Kooperationen mit Schule(n) oder die für Verwaltungs- und Koordinationsaufgaben zuständig sind. Daher kann davon ausgegangen werden, dass für dieses Berichtsjahr – im Vergleich zu den Vorjahren – mit der Erweiterung der Perspektive zu den Arbeitsorten bzw. den Arbeitsschwerpunkten tendenziell auch ein größerer Kreis von Personen erfasst wurde. Die Auswertung ergab, dass immerhin 5,6% aller hauptberuflich Tätigen diesen beiden Kategorien zugeordnet wurden (vgl. Kap. 3.4). Auf der Basis des Schätzwertes für das Bundesland bedeutet dies, dass knapp über 200 Personen die eben genannten Arbeitsschwerpunkte im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ausüben. Wie die Erfahrungen aus den beiden letzten Strukturdatenerhebungen zeigen, sind in der Vergangenheit die Personen mit diesen Aufgaben von den Jugendämtern zum Teil in ihren Angaben zu den Personalgesamtszahlen bereits gezählt worden, obwohl in den nachfolgenden Detailabfragen zu den hauptsächlichlichen Tätigkeitsgebieten keine weiteren Einzelheiten abgefragt wurden – aus diesem Grund ist die Abfrage dazu auch präzisiert bzw. vervollständigt worden. Vor diesem Hintergrund kann festgestellt werden, dass die Gesamtzahl der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen allem Anschein nach etwa gleich geblieben ist. Diese Aussage bezieht sich auf die Gesamtzahl der Personen, nicht auf die Gesamtzahl der im Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit aufgewandten Arbeitsstunden.

Bei den Eckwerten zu den **BesucherInnenzahlen** wird ein offensichtlicher Unterschied zur letzten Strukturdatenerhebung deutlich. Wurde für das Jahr 2002 und für das Bundesland eine Anzahl von ca. 187.500 regelmäßig anwesenden BesucherInnen errechnet, ist der Schätzwert für 2004 auf 201.700 Personen angestiegen. Diese doch erheblichen Differenzen sind vor dem Hintergrund zu interpretieren, dass bei diesen Schätzungen jeweils die am wenigsten umfangreiche Stichprobe zu Grunde liegt. Dies lässt sich in der Richtung deuten, dass zu diesem Erfassungsgegenstand vergleichsweise einige Unsicherheiten bestehen. Nach wie vor sind viele Jugendämter nicht in der Lage, zu dieser Abfrage zuverlässige Daten zu liefern. Es erscheint hinsichtlich der Situation der Datenproduktion vor Ort (vgl. Kap. 2.3) am plausibelsten, davon auszugehen, dass zu diesem Abfragepunkt in dem hier beobachteten Zeitabschnitt einerseits – nach den Hochrechnungen – die Zahlen der StammbesucherInnen angestiegen sind, andererseits ebenfalls die Zuverlässigkeit der Erhebung gesteigert werden konnte. Insofern sind die auszumachenden Differenzen hier sowohl als ein Indikator für eine Erhöhung der BesucherInnenzahlen zu werten, als auch als ein Hinweis auf eine – zukünftig sicherlich noch zu steigernde – angewachsene Qualität der Datenproduktion.

Tab. 25: Schätzung der Gesamtwerte der OKJA für Nordrhein-Westfalen (Vergleich der Berichtsjahre)

<i>Eckdaten für NRW</i>	<i>Schätzwerte für das Jahr ...</i>		
	<i>2001 (1. Befragung)</i>	<i>2002 (2. Befragung)</i>	<i>2004 (3. Befragung)</i>
Anzahl der Häuser der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	2.400	2.200	2.320
Anzahl der hauptberuflichen OKJA-MitarbeiterInnen	3.400	3.700	3.770
Anzahl der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in der OKJA	22.000	22.000	25.500
Ausgaben der Jugendämter für die OKJA (inkl. LJP-Mittel; in Euro)	188.000.000	205.000.000	202.000.000
Eigenmittel der freien Träger für die OKJA (in Euro)	31.500.000	32.000.000	30.000.000
Anzahl der regelmäßig anwesenden StammbesucherInnen	(184.000)	187.500	201.700

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2001; 2002; 2004

Gewissermaßen im „Gleichschritt“ sind die beiden hochgerechneten Eckdaten des Jahres 2004 zu den **Ausgaben** (der Jugendämter und der freien Träger) für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen im Vergleich zu den Werten von vor zwei Jahren leicht gesunken. Interpretiert man diese Differenzen im Licht der allgemeinen Ausgabenentwicklung zum Leistungssegment der Kinder- und Jugendarbeit – so wie sie in Kap. 2.1.1 dargestellt wurde – und vor dem Hintergrund der Kürzungen im

Landesjugendplan für das Berichtsjahr, dann sind diese Unterschiede wenig erstaunlich. Addiert man die Schätzungen für die Ausgaben der Jugendämter und die Eigenmittel der freien Träger, dann ergibt sich für das gesamte Bundesland und das Jahr 2004 eine Summe von ca. 232 Mio. Euro. Zwei Jahre zurück betrug diese Summe noch etwa 237 Mio. Euro, was einer Ausgabenminderung für die Offene Kinder- und Jugendarbeit von knapp oberhalb von 2% entspricht. Zu diesem Befund ist anzumerken, dass

- allein die Kürzung der Pauschalförderung für die Offene Kinder- und Jugendarbeit über den Landesjugendplan bzw. den Kinder- und Jugendförderplan des Landes zwischen den Haushaltsjahren 2002 und 2004 einen größeren Betrag (über 6 Mio. Euro) ausmacht.
- in der Strukturdatenerhebung die „Bruttoausgaben“ für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in den jeweiligen Jugendamtsbezirken abgefragt werden.² Es ist beabsichtigt, sämtliche Ausgaben zu erfassen, die für die OKJA in dem Rechnungs- bzw. Berichtsjahr angefallen sind. Dies bedeutet, dass auch dort, wo das kommunale Rechnungswesen bislang keine internen Verrechnungen (etwa für Mietkosten der Häuser der Offenen Tür, für Reinigungspersonal oder für Gemeinkosten der Querschnittsämter) vorschreibt, so weit wie möglich die der OKJA zurechenbaren Ausgaben(anteile) berücksichtigt werden sollen. Mit dieser Definition ist bewusst eine Festlegung getroffen worden, aufgrund derer sich begründet vermuten lässt, dass die den Jugendämtern zur Verfügung stehenden und mit der Strukturdatenerhebung erfassten Beträge im Zeitverlauf anwachsen werden, auch wenn faktisch von keinen Ausgabenerhöhungen die Rede sein kann. Dies hängt damit zusammen, dass in Nordrhein-Westfalen in sukzessiver Weise ein Wandel in den Haushaltsplanungen und -vollzügen zu beobachten ist, der sich knapp auf die Formel „von der Kameralistik zur Doppik“ bringen lässt. Aufgrund dessen, dass zurzeit von einer Phase der Umorientierung gesprochen werden muss, sind die Möglichkeiten der Jugendämter, wirklich sämtliche Ausgaben für die Offene Kinder- und Jugendarbeit zu berücksichtigen, in unterschiedlicher Weise – je nach Stand der Umstellung – gegeben. Da sich bereits längere Zeit abzeichnete, dass dieser Wandel letztlich für alle Kommunen zur Pflichtaufgabe werden wird und mittlerweile das Haushaltsrecht für die nordrhein-westfälischen Kommunen auch neu bestimmt worden ist, liegt die Erwartung nahe, dass die mit den Strukturdatenerhebungen gewonnenen Daten für die OKJA-Ausgaben von Befragung zu Befragung allein schon deshalb steigen werden, da die Angaben im Zeitverlauf umfassender und genauer werden.³ Vor diesem Hin-

2 Dies bedeutet, dass z.B. die Ausgaben auf der Grundlage von erhaltenen Zahlungen anderer Ebenen (u.a. die Fördergelder des Landes für den Arbeitsbereich) hier einzubeziehen sind und haushaltstechnische Verrechnungen berücksichtigt werden sollen. Es sind sämtliche Haushaltsmittel für die OKJA aufzuführen – sowohl Ausgaben für den Betrieb als auch für Investitionen oder Bauunterhaltung.

3 Seit Beginn des Jahres 2005 gilt für Nordrhein-Westfalen das so genannte „Neue Kommunale Finanzmanagement (NFK)“. Mit dem im November 2004 beschlossenen entsprechenden Gesetz (Gesetz über ein Neues Kommunales Finanzmanagement für Gemeinden im Land Nordrhein-

tergrund ist die oben beschriebene Verringerung der hochgerechneten Ausgaben-summe für das Bundesland zwischen 2002 und 2004 durchaus bemerkenswert.⁴

6.2 Zur Interpretation der Veränderungen im Bundesland




Hinter diesen mittels der geschätzten Eckdaten für Nordrhein-Westfalen aufgezeigten allgemeinen Entwicklungen verbergen sich im Detail heterogene und unerwartete Veränderungen, die der dargestellten Entwicklungsrichtung der Gesamtwerte durchaus widersprechen können (vgl. u.a. Kozicki 2005). Sowohl die an den Beobachtungsdimensionen orientierten Präsentationen der Ergebnisse für das Berichtsjahr 2004 als auch die eben erfolgte Feststellung der Bewegungen zu zentralen Eckdaten der OKJA können ausschließlich nivellierende Befunde beschreiben und kommentieren. Zur Interpretation dieser Entwicklungen im Großen müssen dementsprechend die Entwicklungen im Kleinen gleichsam parallel betrachtet werden. Im Rahmen der Strukturdatenerhebung bedeutet dies, dass neben den Schwankungen, die die hochgerechneten Eckdaten aufzeigen, auch die Veränderungen auf der Ebene der Jugendamtsbezirke ins Blickfeld genommen werden. Dabei zeigt sich, wie stark und vielschichtig die Veränderungen hinter den allgemeinen Trends ausfallen (vgl. Tab. 26).

Um diese uneinheitlichen Bewegungen im Hintergrund aufzeigen zu können, sind für die folgenden Rechnungen vier Dimensionen ausgewählt worden. Es wird – auf dem bereits oben skizzierten Datenfundament – analysiert, welche Entwicklungen zwischen den Berichtsjahren 2002 und 2004 sich in den Jugendamtsbezirken hinsichtlich der zentralen Merkmale der OKJA-Häuser und der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen deutlich werden, wobei das zweite Merkmal in dreifach differenzierter Weise Berücksichtigung findet. Es werden die Daten zu den hauptberuflichen MitarbeiterInnen in Vollzeitstellen, zu den hauptberuflich Tätigen in Teilzeitstellen und zu den MitarbeiterInnen mit Studium miteinander verglichen. Geprüft wird dabei in einem ersten Schritt, ob in den Kommunen und Kreisen, deren Daten für beide Berichtsjahre vorliegen, überhaupt Veränderungen zu verzeichnen sind und wenn ja, in welche Richtung diese zeigen.

Westfalen – NKFG) wurde bestimmt, dass alle Kommunen des Landes bis zum Jahr 2009 ihr Rechnungswesen auf ein doppisches Haushalts- und Rechnungswesen umzustellen haben, welches an der kaufmännischen Buchführung angelehnt wurde. Damit ist u.a. beabsichtigt, die kommunalen Haushalte transparenter zu machen und statt eines „Geldverbrauchs-konzepts“ ein „Ressourcenverbrauchs-konzept“ zu implementieren.

4 Außerdem ist in diesem Kontext ebenfalls die Preissteigerungsrate zu berücksichtigen – was hier den Fokus vor allem auf die Veränderungen der Personalkosten der ca. 3.700 hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen lenkt. Gibt man dem Jahr 2002 die Maßzahl 100 dann ist der Indexwert für die Preissteigerungsrate (auf der Basis des „Harmonisierten Verbraucherpreisindex – HVPI“) nach den Daten des Statistischen Bundesamts zwei Jahre später auf 102,82 Punkte angestiegen. Der HVPI wird für die Berechnung des Inflationsmaßstabs zur Messung der gesamtwirtschaftlichen Preisstabilität in der Eurozone und für internationale Vergleiche errechnet.

Tab. 26: Richtung der Veränderungen zwischen den Berichtsjahren 2002 und 2004 bei ausgewählten Merkmalen (NRW)

<i>Merkmal</i>	<i>Die Anzahl ist ...¹</i>		
	<i>gestiegen</i> 	<i>unverändert</i> 	<i>gesunken</i> 
Anzahl der OKJA-Häuser insgesamt	31	53	24
Anzahl der hauptberufl. MA in Vollzeit insgesamt	28	30	44
Anzahl der hauptberufl. MA in Teilzeitbeschäftigung insges.	31	30	45
Anzahl d. hauptberufl. MA m. Studium insgesamt	44	27	32

¹ Die Kategorien mit den jeweils meisten Fällen (pro Zeile) sind durch größere und kursiv gesetzte Zahlen kenntlich gemacht. Aus der Addition der Fälle pro Zeile ergibt sich die jeweilige Größe der Stichprobe, die für diese Analysen herangezogen werden konnte.

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2002; 2004

Nach dieser Aufstellung ist in den meisten Jugendamtsbezirken (53) die dort aggregierte Anzahl der OKJA-Häuser für das Jahr 2004 identisch mit der Angabe für 2002. In 31 Fällen existieren aktuell mehr Häuser als zwei Jahre zuvor, in 24 Fällen fällt die Anzahl der Häuser geringer aus. Bei den ausgewählten Merkmalen zu den hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen ergibt sich ein anderes Bild – auch wenn die Unterschiede hinsichtlich der Besetzung der Kategorien nicht mehr so eindeutig ausfallen. Für die jeweils größte Zahl der Jugendamtsbezirke (44 und 45) trifft zu, dass sowohl die Anzahl der hauptberuflich Tätigen mit Vollzeitstellen als auch die Anzahl für diejenigen, die in Teilzeit arbeiten, gesunken ist. In jeweils 30 Fällen konnte keine Differenz zwischen beiden Erhebungszeitpunkten festgestellt werden. Dagegen ist in den meisten Fällen (44) die Anzahl der MitarbeiterInnen, die ein Studium absolviert haben, in zwei Jahren angestiegen. In anderen 32 Jugendamtsbezirken ist eine gegenläufige Entwicklung zu beobachten, dort ist die Anzahl der akademisch ausgebildeten MitarbeiterInnen zurückgegangen. Hinsichtlich dieses Merkmals fällt die Zahl derjenigen Kommunen/Kreise, die keine Veränderungen zu verzeichnen haben (27), am geringsten aus.

Diese Analysen geben Aufschluss über die Entwicklungsrichtungen, wie sie sich auf der Ebene des einzelnen Jugendamts niederschlagen. Damit ist noch keine Aussage dazu gemacht, wie stark diese Veränderungen ausfallen. Ebenso bleibt zu klären, in welcher Weise die freien und öffentlichen Träger von diesen Entwicklungen betroffen sind bzw. diese vorantreiben. Die Beantwortung dieser Fragen erfolgt in einem zweiten Analyseschritt (vgl. Tab. 27): Basierend auf Stichproben, die jeweils knapp über 100 x 2 Frage-

bögen groß sind, können die Gesamtveränderungen (für diese Fälle) in dem Zweijahres-Zeitraum angegeben werden.

- Die Anzahl der OKJA-Häuser hat sich leicht – um 0,7%, was für diese besondere Berechnungsgrundlage einer Menge von 12 Häusern entspricht – verringert. Ebenso ist die Zahl der in Vollzeit tätigen Mitarbeiterinnen – allerdings in größerem Ausmaß, um 3,9% bzw. um 59 Personen – gesunken.
- Dagegen hat sich die Zahl der Teilzeitbeschäftigten innerhalb von zwei Jahren – fast sprunghaft, um 10% bzw. annähernd 100 Personen – erhöht. Die Anzahl der studierten MitarbeiterInnen ist gleichfalls – um 4,9% bzw. 83 Personen – angewachsen.⁵

Tab. 27: Detailanalysen zu den Veränderungen zwischen den Berichtsjahren 2002 und 2004 bei ausgewählten Merkmalen nach Trägerschaft (NRW)

<i>Merkmal</i>	<i>Anzahl der Fragebögen für Vergleich</i>	<i>Gesamtveränderung (in %)</i>	<i>Gesamtveränderung (absol.)</i>	<i>Gesamtveränderung bei freien Trägern</i>	<i>Gesamtveränderung bei öffentl. Trägern</i>
Anzahl der OKJA-Häuser	108	-0,7	-12	-1	-11
Anzahl der hauptberufl. MA in Vollzeitbeschäftig.	102	-3,9	-59	-63	+4
Anzahl der hauptberufl. MA in Teilzeitbeschäftig.	106	+10,0	+99	+64	+35
Anzahl der hauptberufl. Mitarb. mit Studium	104	+4,9	+83	+33	+50

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2002; 2004

Diese Veränderungen sind allerdings von den beiden Trägergruppen in höchst unterschiedlicher Weise zu verantworten. Während die Zahl der OKJA-Häuser in freier Trägerschaft nahezu unverändert geblieben ist, sind etliche Häuser der öffentlichen Träger innerhalb von zwei Jahren allem Anschein nach nicht mehr existent.⁶ Erstaunlich ist,

5 Bei diesen Befunden ist zu beachten, dass diese nicht unbedingt exakt dem Trend folgen, der sich über *alle* Jugendämter hinweg im Jahresvergleich andeutet.

6 Als mögliche Erklärung für diese unterschiedlichen Verschiebungen bei den Häusern zwischen den beiden Trägergruppen wäre eine – im „größeren Rahmen“ der Kinder- und Jugendhilfe heftig diskutierte – Tendenz zur „Privatisierung“ denkbar, die eine Rollenbeschneidung des öffentlichen Trägers im „operativen Geschäft“ und prinzipiell eine verstärkte Konzentration auf Planung, Entscheidung, Evaluation und Controlling zur Folge hat (vgl. Berse 2005; Boessenecker/Trube/Wohlfahrt 2000). Allerdings sprechen insbesondere die Daten zur Entwicklung des hauptberuflichen Personals in Vollzeitstellen und die im nächsten Kapitel deutlich werdenden Verschiebungstendenzen zwischen den Trägergruppen nicht für diese Interpretationsalternative. Die hier behandelten Zahlen für die öffentlichen Träger scheinen eher mit Konzentrationsprozessen innerhalb der Offenen Kinder- und

dass sich bei den MitarbeiterInnen, die in Vollzeit arbeiten, eine gegenläufige Entwicklung abzeichnet. Dort ist die Zahl unter dem Dach der freien Träger um insgesamt 63 MitarbeiterInnen gesunken. Bei dieser Trägergruppe findet sich fast exakt diese Anzahl von Personen als Plus bei den Teilzeit beschäftigten MitarbeiterInnen wieder. Auch in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in öffentlicher Trägerschaft ist die absolute Zahl der Teilzeitbeschäftigten angestiegen. Für beide Trägergruppen kann festgestellt werden, dass die Bedeutung der MitarbeiterInnen mit einem Hochschulabschluss zugenommen hat. Bei den freien Trägern ist deren Anzahl um 33 Personen, bei den öffentlichen Trägern sogar um 50 angewachsen.

Diese Analysen des „Überlappungsbereichs“ der beiden letzten Strukturdatenerhebungen legen die folgende Schlussfolgerung nahe: Vor dem Hintergrund der Notwendigkeit, die Offene Kinder- und Jugendarbeit mit tendenziell weniger finanziellen Ressourcen zu realisieren, werden für die beiden Trägergruppen unterschiedliche Reaktionsweisen sichtbar. Während die freien Träger vor allem an dem Arbeitsvolumen – also letztlich an den Personalkosten – ansetzen, stellt im Kontext der öffentlichen Träger insbesondere die Zahl der OKJA-Einrichtungen den Hebel für nachhaltige Veränderungen dar. Es stehen sich also zwei unterschiedliche Strategien gegenüber, die einerseits eine Reduktion des Arbeitsvolumens/der Arbeitsstunden und andererseits eine Konzentration der institutionellen Gegebenheiten und der Ressource Arbeitskraft favorisieren.⁷

6.3 Zu den Veränderungen einzelner Beobachtungsdimensionen

Nachdem eben auf die Daten derjenigen Jugendämter zurückgegriffen wurde, die gewissermaßen im „Überlappungsbereich“ der Rückläufe für die beiden letzten Strukturdatenerhebungen liegen (vgl. die einleitenden Ausführungen zu Kap. 6), wird für die folgenden Analysen die empirische Basis wieder erweitert. Es werden nun Prozentwerte miteinander verglichen, wie sie sich für einige zentrale und durchgängig abgefragte Komplexe auf der Grundlage der jeweiligen Rückläufe ergeben haben.⁸ Dabei berück-

Jugendarbeit in Verbindung zu stehen. Eine restlos zufriedenstellende Erklärung für diesen Befund kann auf der Basis der oben aufgeführten Analyseergebnisse leider nicht gegeben werden. Zu dieser Schnittstelle zwischen Fachdebatte und ersten empirischen Belegen bietet sich eine Fülle von Forschungsfragen an, deren Antworten zukünftig – evtl. im Rahmen von so genannten „Sondererhebungen“ in enger Verbindung mit dem landesweiten Berichtswesen zur OKJA bzw. dem Wirksamkeitsdialog in Nordrhein-Westfalen (vgl. Liebig 2002, S. 39ff.) – auch für eine große Fachöffentlichkeit von Interesse sein könnten.

7 Diese Interpretation der offensichtlichen Veränderungen auf der kommunalen Ebene (vgl. Tab. 27) wird auch durch die Entwicklungen gestützt, die in dem nachfolgenden Kapitel ausführlich dargestellt und im Abschlusskapitel in komprimierter Weise präsentiert werden (vgl. Kap. 6.3 und ebenso Kap. 7).

8 Auf die Angaben zu den Größen der Stichproben wird nachfolgend – bis auf eine Ausnahme – verzichtet. Für das Berichtsjahr 2004 sind diese den Tabellen in Kap. 3 zu entnehmen; für 2002 vgl. den Tabellenanhang im letzten vom Landesministerium herausgegebenen Bericht zur Strukturdatenerhebung 2002 (vgl. Liebig 2004b, S. 101ff.).

sichtigen die Gegenüberstellung und die entsprechenden Kommentierungen generell die Befunde für die Jahre 2002 und 2004. In Einzelfällen (zu den Öffnungszeiten der Häuser und den StammbesucherInnen) werden die Tabellen durch die Daten der so genannten „Einführungsbefragung“ vervollständigt. Da allerdings die Zuverlässigkeit dieser Daten für das Berichtsjahr 2001 sicherlich deutlich hinter der für die beiden anderen Berichtsjahre zurückfällt, spielen diese bei der Interpretation keine Rolle, sondern dienen ausschließlich dazu, tendenziell den Spielraum der Veränderungen zu konturieren.

Da zuletzt einige Entwicklungen bezüglich der Beschäftigten zur Sprache gebracht wurden, soll hier als erstes auf die Abfragedimension der beruflich tätigen MitarbeiterInnen eingegangen werden. Mit Blick auf den Beschäftigungsumfang dieser Personalgruppe zeigt sich auch in diesem Analysezusammenhang der Bedeutungsgewinn der Teilzeitarbeit (vgl. Tab. 28). Insgesamt ist der Anteil derjenigen MitarbeiterInnen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, die in Vollzeitstellen tätig sind, innerhalb von zwei Jahren von 60,7% auf 57,1% gesunken. Auf der anderen Seite hat sich dementsprechend das Kontingent der in Teilzeit-Beschäftigten um 3,6 Prozentpunkte vergrößert. Es wird deutlich, dass sich diese Veränderung prinzipiell sowohl bei den freien als auch bei den öffentlichen Trägern vollziehen – allerdings in unterschiedlicher Intensität. Während zwischen 2002 und 2004 im Block der freien Träger der Anteil der MitarbeiterInnen in Vollzeitstellen um über 5 Prozentpunkte abgenommen hat, fällt diese Differenz bei den öffentlichen Trägern kleiner aus – dort ergab sich im Berichtsjahr 2002 ein Prozentsatz von 67,3%, der zwei Jahre später auf 64,2% gesunken ist.

Diese unterschiedlichen Entwicklungen schlagen auch bei der Berechnung der Kontingente auf der Basis der Gesamtzahl der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen nieder: Dort ist für die Vollzeit-Beschäftigten der Anteil der freien Träger deutlich gesunken, während für die öffentlichen Träger sogar ein leichter Anstieg zu verzeichnen ist. Dies ist damit zu erklären, dass – wie oben bereits auf anderer empirischer Basis skizziert und vor dem Hintergrund einer insgesamt nicht geringer gewordenen Personalzahl im Bundesland – die Personalentwicklungen innerhalb der beiden Trägergruppen voneinander abweichen. Dies hat auch zur Folge, dass sich die Größenverhältnisse der Träger hinsichtlich aller hauptberuflich Beschäftigten zwischen 2002 und 2004 verschoben haben. Nach wie vor stellen hier die freien Träger das größte Kontingent, der Abstand zu den öffentlichen Trägern ist allerdings kleiner geworden.⁹

9 Ein geringer Teil dieser sich im Rahmen der Strukturdatenerhebung ausdrückenden Entwicklung ist evtl. auch damit in Verbindung zu bringen, dass in dem Abfragekomplex zu den MitarbeiterInnen mit dem Berichtsjahr 2004 bezüglich der Arbeitsorte bzw. der Tätigkeitsschwerpunkte zum ersten Mal die Kategorie „hauptsächlich mit Verwaltungs- und Koordinationsaufgaben beschäftigt“ enthalten war. Die Auszählung zu dieser Antwortmöglichkeit ergibt, dass hier die MitarbeiterInnen der öffentlichen Träger mit Abstand in der Mehrheit sind (vgl. Kap. 3.4). Aufgrund der (relativ geringen) Bedeutung dieses Tätigkeitskomplexes im Horizont der anderen „Arbeitsorte“ ist allerdings ausge-

Tab. 28: Verteilungen hinsichtlich des Beschäftigungsumfangs der hauptberuflichen MitarbeiterInnen (Vergleich der Berichtsjahre; in %)

	<i>Status hinsichtl. Beschäftigungsumfang</i>	<i>%-Anteil pro Träger</i>		<i>%-Anteil von Gesamt</i>	
		<i>2002</i>	<i>2004</i>	<i>2002</i>	<i>2004</i>
Freie und öffentl. Träger	MitarbeiterInnen in Vollzeitstellen	/	/	60,7	57,1
	MitarbeiterInnen $\geq 19,25$ Std./Woche	/	/	32,4	33,9
	MitarbeiterInnen $< 19,25$ Std./Woche	/	/	6,9	9,0
	Summe	/	/	100,0	100,0
Freie Träger	MitarbeiterInnen in Vollzeitstellen	56,2	51,0	31,9	27,3
	MitarbeiterInnen $\geq 19,25$ Std./Woche	34,7	37,1	19,7	19,9
	MitarbeiterInnen $< 19,25$ Std./Woche	9,1	11,9	5,2	6,4
	Summe	100,0	100,0	56,8	53,5
Öffentliche Träger	MitarbeiterInnen in Vollzeitstellen	67,3	64,2	28,8	29,8
	MitarbeiterInnen $\geq 19,25$ Std./Woche	29,0	30,2	12,8	14,0
	MitarbeiterInnen $< 19,25$ Std./Woche	3,8	5,6	1,7	2,6
	Summe	100,1	100,0	43,2	46,5

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Diese – hier mit Prozentwerten dargestellten – Entwicklungen behalten auch dann ihre Gültigkeit, wenn auf der Grundlage der beiden hochgerechneten Gesamtwerte für die hauptberuflichen MitarbeiterInnen im Bundesland eine Umrechnung in absolute Werte erfolgt:

- Während die geschätzte Gesamtzahl der OKJA-MitarbeiterInnen unter dem Dach der öffentlichen Träger zwischen 2002 und 2004 ansteigt, sinkt diese auf Seiten der freien Träger leicht ab.
- Für die freien Träger schwankt insbesondere die absolute Anzahl der MitarbeiterInnen in Vollzeitstellen zwischen den Berichtsjahren. Dort ergibt sich eine fast 12-prozentige Abnahme der Personenzahl, was insgesamt einer Verringerung um ca. 140 Personen entspricht.
- Bei beiden Trägergruppen ist in diesem Zeitraum von einem deutlichen Bedeutungsgewinn der Teilzeitarbeit auszugehen. Parallel zu der im Berichtsjahr 2004 leicht angestiegenen Schätzung für die Gesamtzahl der MitarbeiterInnen errechnet sich für diese Kategorie eine Zunahme um insgesamt 175 Personen. Damit liegt diese Differenz bei den Teilzeitkräften deutlich über dem Unterschied der hochgerechneten Gesamtwerte.

geschlossen, dass der hier angedeutete Effekt allein für die oben dargestellten Differenzen verantwortlich gemacht werden könnte.

Hinsichtlich der Ausbildungsstruktur der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen zeigen sich insgesamt nur relativ unbedeutende Veränderungen zwischen den beiden Berichtsjahren (vgl. Tab. 29).

Tab. 29: Ausbildung der hauptberuflich beschäftigten MitarbeiterInnen (Vergleich der Berichtsjahre; nach Träger; in %)

Träger	Ausbildung	% - Anteil pro Träger		% - Anteil v. Gesamt	
		2002	2004	2002	2004
Freie und öffentl. Träger	Dipl.-Soz.päd. oder Dipl. Soz.arb. (FH)	/	/	56,5	56,3
	ErzieherIn	/	/	21,9	21,1
	Dipl.-Päd. (Uni)	/	/	7,0	7,1
	Anderer Hochschulabschluss	/	/	3,7	4,2
	Sonst. soziale/pädag. Ausbildung	/	/	4,2	4,3
	Anderer Berufsausbildung	/	/	4,9	4,9
	(Noch) kein Berufsabschluss	/	/	1,8	2,0
	Summe	/	/	100,0	99,9
Freie Träger	Dipl.-Soz.päd. oder Dipl. Soz.arb. (FH)	53,9	51,8	30,6	28,0
	ErzieherIn	19,7	19,4	11,2	10,5
	Dipl.-Päd. (Uni)	8,3	8,6	4,7	4,6
	Anderer Hochschulabschluss	4,3	4,8	2,4	2,6
	Sonst. soziale/pädag. Ausbildung	6,6	7,4	3,7	4,0
	Anderer Berufsausbildung	5,2	5,7	3,0	3,1
	(Noch) kein Berufsabschluss	2,0	2,3	1,1	1,3
	Summe	100,0	100,0	56,8	54,1
Öffentliche Träger	Dipl.-Soz.päd. oder Dipl. Soz.arb. (FH)	59,9	61,6	25,9	28,3
	ErzieherIn	24,7	23,2	10,7	10,7
	Dipl.-Päd. (Uni)	5,3	5,3	2,3	2,4
	Anderer Hochschulabschluss	2,9	3,5	1,3	1,6
	Sonst. soziale/pädag. Ausbildung	1,0	0,7	0,4	0,3
	Anderer Berufsausbildung	4,6	4,0	2,0	1,8
	(Noch) kein Berufsabschluss	1,6	1,7	0,7	0,8
	Summe	100,0	100,0	43,2	45,9

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2002; 2004

Größer fallen die Differenzen aus, wenn die Trägergruppen separat ins Blickfeld genommen werden. Neben dem eben bereits beschriebenen Trend hinsichtlich der Gesamtanteile der beiden Trägergruppen lassen sich in einer solchen Perspektive auch bezüglich der Ausbildungsstruktur Entwicklungen ausmachen: Im Block der freien Träger sind die Prozentanteile für die SozialarbeiterInnen/-pädagogInnen und für die Er-

zieherInnen leicht gesunken, während die Quoten für die anderen Antwortmöglichkeiten jeweils etwas angestiegen sind. Auf der Seite der öffentlichen Träger ergibt sich ein etwas anderes Bild: So ist dort die Bedeutung der einschlägig ausgebildeten Fachhochschulabsolventen geringfügig gewachsen.

Da fast 87% des gesamten hauptberuflichen Personals der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Häusern beschäftigt ist, erscheint es vor dem Hintergrund der bereits skizzierten Entwicklungslinien sinnvoll, die Daten zur Trägerverteilung hinsichtlich dieses Ausschnitts des Arbeitsfelds genauer zu fokussieren. Die leichten Verschiebungen zwischen den beiden Trägern werden auch in diesem Kernbereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sichtbar (vgl. Tab. 30). Bei den Trägeranteilen bezüglich der Häuser fällt die Veränderung allerdings nur sehr gering aus. Bei den in diesen Einrichtungen beruflich tätigen MitarbeiterInnen beträgt die Differenz zwischen den beiden Berichtsjahren 1,8 Prozentpunkte, so dass beispielsweise der Anteil der öffentlichen Träger an dem Personal in den Häusern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf 42% angewachsen ist. Damit wird deutlich, dass die eben kommentierten Entwicklungen zwischen den Trägergruppen auf der Ebene des Gesamtpersonals nicht in vollen Umfang für den Bereich der Häuser gelten.

Tab. 30: Trägerverteilung der OKJA-Häuser und der dort tätigen hauptberuflichen MitarbeiterInnen (Vergleich der Berichtsjahre; in %)

<i>Träger</i>	<i>Trägeranteil ...</i>	<i>Berichtsjahr</i>	
		<i>2002</i>	<i>2004</i>
Freie Träger	... an den OKJA-Häusern (in %)	71,3	70,9
	... an den in den OKJA-Häusern beschäftigten hauptberufl. Mitarb. (in %)	59,8	58,0
Öffentl. Träger	... an den OKJA-Häusern (in %)	28,7	29,1
	... an den in den OKJA-Häusern beschäftigten hauptberufl. Mitarb. (in %)	40,2	42,0

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Auf der Basis der gültigen Antworten zur Strukturdatenerhebung zeichnet sich bei einem ersten flüchtigen Blick auf die Häuser der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ein Trend zu längeren Öffnungszeiten ab (vgl. Tab. 31). Errechnete sich für das Jahr 2002 ein Anteil von 77,0% für die Häusern mit einer wöchentlichen Öffnungszeiten von unter 30 Stunden, ist dieses Kontingent zwei Jahre später auf 73,3% gesunken. Sowohl die Anteile für die Häuser mit 31- bis 40-stündiger Öffnungszeiten als auch für die besonders großen Häuser sind jeweils angestiegen. Parallel dazu ist allerdings gleichzeitig der Prozentanteil für diejenigen Häuser gewachsen, deren Öffnungszeiten bei unterhalb von

11 Stunden pro Woche liegt. 22 von 100 OKJA-Häusern gehören somit aktuell zu dieser Kategorie. Die stärkste Veränderung zeichnet sich bei den Öffnungszeiten im breiten Mittelfeld ab. Die Differenz bei den Häusern mit Öffnungszeiten zwischen 21 und 30 Stunden beträgt immerhin 5,7 Prozentpunkte (vgl. dazu die Ausführungen in Kap. 3.3).

Tab. 31: Öffnungszeiten der Häuser pro Woche (Vergleich der Berichtsjahre; in %)

<i>Öffnungszeiten der Häuser</i>	<i>Berichtsjahr</i>		
	<i>2001</i>	<i>2002</i>	<i>2004</i>
< 11 Stunden/Woche	23,4	18,7	22,1
11- 20 Stunden/Woche	25,9	26,2	24,8
21- 30 Stunden/Woche	27,4	32,1	26,4
<i>Unter 30 Std./Wo. (Zw.summe)</i>	<i>76,7</i>	<i>77,0</i>	<i>73,3</i>
31- 40 Stunden/Woche	17,6	17,7	19,5
über 40 Stunden/Woche	5,7	5,3	7,2

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

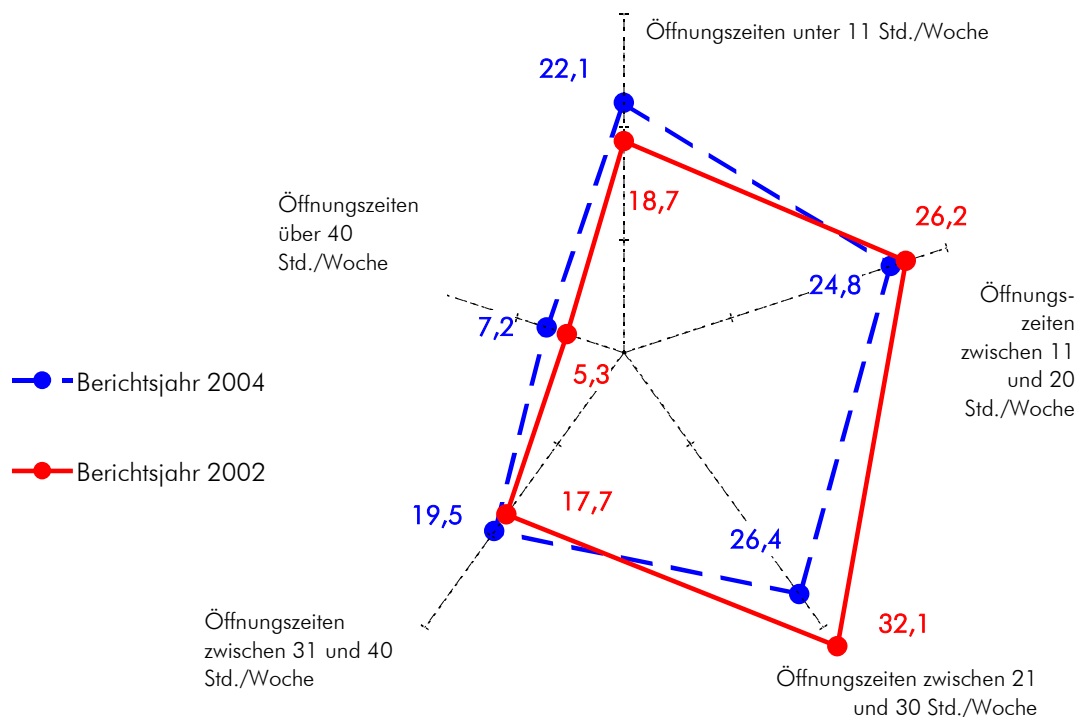
Wie die Entwicklung bei den Öffnungszeiten der Häuser der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ausfällt, lässt sich anschaulich der Abbildung auf der nächsten Seite entnehmen (vgl. Abb. 21).

Als letzte Abfragedimension werden im Folgenden die regelmäßig anwesenden BesucherInnen behandelt. Wird die Altersstruktur der StammesbesucherInnen ins Blickfeld genommen, dann sind die Unterschiede in den Verteilungen der Berichtsjahre zu vernachlässigen. Mit anderen Worten: Trotz unterschiedlicher Stichprobengrößen und -zusammensetzungen zeichnen die Strukturdatenerhebungen bei dieser Frage ein weitgehend einheitliches Bild für das Bundesland (vgl. Tab. 32). Da die Altersstruktur der StammesbesucherInnen im Jahr 2004 bereits in Kapitel 3.5 in ausführlicher Weise präsentiert wurde, kann hier auf weitergehende Kommentare verzichtet werden.

Anders verhält es sich allerdings, wenn nach der Bedeutung der Mädchen bzw. jungen Frauen innerhalb der Gruppe der StammesbesucherInnen gefragt wird – hier sind Unterschiede zwischen den beiden letzten Berichtsjahren festzustellen (vgl. Tab. 33). Insgesamt scheint sich der Anteil der weiblichen StammesbesucherInnen vergrößert zu haben.¹⁰ Für 2004 ergibt sich über alle Altersklassen hinweg ein Kontingent von 37%.

¹⁰ Auch wenn die Werte der Einführungsbefragung, die gerade zu dem Fragekomplex der StammesbesucherInnen vermutlich auf einige mehr oder weniger grobe Schätzungen der Jugendämter zurückgreifen musste, in einen Vergleich integriert werden, stellt der Befund für 2004 den Maximalwert dar.

Abb. 21: Vergleich der Öffnungszeiten der OKJA-Häuser (Vergleich der Berichtsjahre; in %)



NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Tab. 32: Altersstruktur der StammbesucherInnen der OKJA (Vergleich der Berichtsjahre; in %)

Altersgruppe	Verteilung in 2001 (in %)	Verteilung in 2002 (in %)	Verteilung in 2004 (in %)
06 bis einschl. 11 Jahre	28,0	27,8	28,0
12 bis einschl. 14 Jahre	25,6	26,0	25,8
Zwischensumme (6-14 J.)	53,6	53,8	53,8
15 bis einschl. 17 Jahre	29,0	28,1	28,6
Zwischensumme (6-17 J.)	82,6	81,9	82,4
18 bis einschl. 21 Jahre	12,8	13,7	13,1
Zwischensumme (6-21 J.)	95,4	95,6	95,5
22 bis einschl. 26 Jahre	4,6	4,5	4,6
n (Größe d. Stichprob.; Anzahl d. Stammbesuch.)	99.602	119.088	120.123

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Eine detaillierte Analyse zeigt weiterhin, dass sich dieser Bedeutungsgewinn der Mädchen/jungen Frauen in allen Alterskategorien der Strukturdatenerhebung zeigt. Obwohl der Unterschied auch bei den Kindern zwischen 6 und 11 Jahre mit 0,7 Prozentpunkten

verhältnismäßig groß ausfällt, ist die größte Differenz doch bei den älteren StammbesucherInnen festzustellen. Während sich für das Jahr 2002 bei den 22- bis 26-Jährigen ein Anteil der weiblichen StammbesucherInnen von 21,3% errechnete, beläuft sich der aktuelle Anteil auf 26,3% und steigt damit um immerhin 5 Prozentpunkte. Dabei ist zu berücksichtigen, dass (nur) 4,6% aller StammbesucherInnen dieser Altersspanne angehören (vgl. Tab. 32; Kap. 3.5) und somit die zu Grunde liegenden absoluten Zahlen der Veränderung relativ klein sind.

Tab. 33: Mädchen/Frauen-Anteile an verschiedenen Altersgruppen bei den StammbesucherInnen der OKJA (Vergleich der Berichtsjahre; in %)

<i>Altersgruppe</i>	<i>Anteil der Mädchen/Frauen ...</i>		
	<i>in 2001 (in %)</i>	<i>in 2002 (in %)</i>	<i>in 2004 (in %)</i>
06 bis einschl. 11 Jahre	46,6	45,4	46,1
12 bis einschl. 14 Jahre	38,0	38,2	38,7
15 bis einschl. 17 Jahre	32,2	32,2	32,8
18 bis einschl. 21 Jahre	25,9	26,1	26,8
22 bis einschl. 26 Jahre	21,8	21,3	26,3
Über alle Altersklassen hinweg	36,7	35,7	37,0

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2004

Zum Schluss wird der Frage nachgegangen, ob sich zwischen den Jahren 2002 und 2004 Veränderungen bei den Anteilen der StammbesucherInnen an den altersgleichen Bevölkerungsgruppen zeigen lassen, die letztlich als Indizien für die Attraktivität der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gewertet werden können. Wie in Kap. 6.1 bereits ausgeführt, lässt sich auf der Grundlage der aktuellen Daten zu den StammbesucherInnen ein Schätzwert für das gesamte Bundesland errechnen, der immerhin um ca. 7,5% über dem der letzten Strukturdatenerhebung liegt – was einer absoluten Anzahl von knapp über 14.000 jungen Menschen entspricht. Allein damit deutet sich schon an, dass die entsprechenden Anteile der regelmäßigen NutzerInnen an den potenziellen Zielgruppen gewachsen sind. Dies wird bestätigt: Während sich für die maximale Altersspanne der 6- bis 26-Jährigen für 2002 ein durchschnittlicher Anteil von ca. 4,5% OKJA-StammbesucherInnen ergab, fällt dieser Wert mit 4,7% für das Jahr 2004 geringfügig höher aus. Verkleinert man die Spanne der Bezugsgröße, dann wird die Differenz zwischen den beiden Berichtsjahren größer. Für die 6- bis 21-jährige Bevölkerung stehen sich die Durchschnittswerte von 5,3% und 6,0% gegenüber.

Dies lässt sich insbesondere als eine Folge eines Bedeutungsgewinns der jüngeren BesucherInnen interpretieren. Ein detaillierter Vergleich der fünf differenzierten Alterskategorien bei den StammbesucherInnen zeigt bei den 6- bis 11-jährigen Kindern und bei den 12- bis 14-Jährigen deutlich höhere Prozentwerte für das Jahr 2004 (vgl. Tab. 34).

Während bei den Jüngsten der Anteil der regelmäßig anwesenden BesucherInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit an der altersgleichen Bevölkerung immerhin um 0,6 Prozentpunkte gestiegen ist, fällt der Zuwachs in der nachfolgenden Altersklasse nur geringfügig kleiner aus. Mit Blick auf alle in der Strukturdatenerhebung unterschiedenen Alterskategorien und auf der Grundlage dieser vergleichenden Frageperspektive lässt sich aussagen: Obwohl sich im Durchschnitt die Alterszusammensetzung der StammbesucherInnen nicht verändert hat, konnte die Zahl der regelmäßig anwesenden BesucherInnen leicht erhöht werden, was insbesondere mit einer Attraktivitätssteigerung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bei den jüngeren Zielgruppen erreicht werden konnte.

Tab. 34: Anteil der OKJA-StammbesucherInnen an den entsprechenden Altersgruppen in NRW (Vergleich der Berichtsjahre; in %)

<i>Altersgruppe</i>	<i>Berichtsjahr</i>	
	<i>2002</i>	<i>2004</i>
06 bis einschließlich 11 Jahre	4,4	5,0
12 bis einschließlich 14 Jahre	7,7	8,2
15 bis einschließlich 17 Jahre	8,8	8,9
18 bis einschließlich 21 Jahre	3,2	3,2
22 bis einschließlich 26 Jahre	0,8	0,9

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2002; 2004

7 Die Befunde der Strukturdatenerhebung 2004 im Überblick

Die Menge der in den voranstehenden Kapiteln behandelten Daten und die Fülle der Auswertungsperspektiven und -grundlagen erschwert sicherlich eine zusammenhängende Interpretation der dargestellten Befunde empirischer Forschung. Aus diesem Grund soll in diesem letzten Kapitel ein Überblick zu den relevanten Ergebnissen der dritten Strukturdatenerhebung gegeben werden, der zumeist auf gerundete Zahlen zurückgreift und auf die Angaben hinter dem Komma verzichtet. Zur besseren Orientierung arbeitet diese Zusammenstellung mit fortlaufend nummerierten zentralen Aussagen, die zum Teil den Charakter von Thesen besitzen und in eine logische Abfolge gebracht wurden, deren Struktur durch die Zwischenüberschriften deutlich wird. Präsentiert werden also im Folgenden

- **Rahmenbedingungen** der OKJA und ihrer Strukturdatenerhebung,
- **Eckdaten** zu der aktuellen Situation im Bundesland,
- **Differenzen** zwischen Ballungsräumen und ländlichen Gebieten sowie
- **Entwicklungslinien** der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW.

Auch diese Überblicksdarstellung mittels 23 zentraler Aussagen bleibt letztlich natürlich – ebenso wie die Entscheidung für oder gegen bestimmte Analyseperspektiven (vgl. dazu die Ausführungen zu Tab. 1) – eine eher subjektiv begründete Auswahl und kann keinesfalls den Anspruch erheben, sämtliche wesentlichen Befunde in komprimierter Art und Weise wiederzugeben. Am Ende dieses Kapitels steht gewissermaßen eine „zusammenfassende Zusammenfassung“ in Form einer einseitigen und nicht mehr kommentierten Tabelle, die einen zweiten Durchgang der Konzentration darstellt und/oder evtl. einen ersten, schnellen Zugang zu den in diesem Bericht behandelten Gegenständen ermöglichen kann.

7.1 Rahmenbedingungen der OKJA und ihrer Strukturdatenerhebung

1. Für die Kinder- und Jugendarbeit (in Westdeutschland) ist hinsichtlich der Ausgaben aus öffentlichen Haushalten eine Abkopplung von der Gesamtfinanzentwicklung des Kinder- und Jugendhilfesystems zu beobachten, die etwa ab dem Jahr 2001 besonders deutlich wird. Während sich auch in diesem Zeitraum die Ausgabenentwicklung für die Kinder- und Jugendhilfe insgesamt nach oben bewegt, werden die Ausgaben für das Segment der Kinder- und Jugendarbeit faktisch geringer.

2. Aktuelle Fachdebatten und -beiträge verfestigen den Eindruck, dass – aufgrund mehrerer gleichzeitiger Herausforderungen (u.a. Situation der öffentlichen Haushalte, prognostizierte demografische Entwicklung, Gebote zu mehr Transparenz und Dokumentation der Wirkungen, Notwendigkeit zur Kooperation mit Schulen) der Leistungsbereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie dessen konkrete Angebote unter großem Veränderungsdruck stehen.
3. Aufgrund des vergleichsweise guten Rücklaufs der dritten Strukturdatenerhebung – 138 von 176 Jugendämter haben zum Berichtsjahr 2004 geantwortet –, dem dokumentierten Stand der „Berichtswesenskultur“ zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Kommunen und der besonders aufwendigen Eingangsprüfung der Fragebögen sowie der darauf folgenden Nachrecherchen, ist davon auszugehen, dass diese landesweite Befragung die bislang zuverlässigsten Befunde zur OKJA in Nordrhein-Westfalen zu liefern vermag.
4. Mit Blick auf den – noch eng begrenzten – Zeithorizont zwischen den Berichtsjahren 2002 und 2004 bietet sich die Darstellung von Entwicklungen im Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit an. Dabei ist es prinzipiell möglich, neben den landesweiten Befunden auch parallel die Veränderungen auf kommunaler Ebene zu analysieren. Für diese Rechenoperationen bietet sich eine Basis von maximal 108 Fragebögen an.
5. In etwa drei von zehn nordrhein-westfälischen Jugendämtern sind die Ergebnisse der landesweiten Strukturdatenerhebung Gegenstand von Fachdiskussionen; weniger als 10 Prozent der Jugendämter geben an, die Befunde des landesweiten Berichtswesens nicht zu kennen.
6. Während sämtliche zentralen Strukturelemente des kommunalen Wirksamkeitsdialogs (Beschluss, Konzept, Arbeitsgruppe, Berichtswesen) insbesondere in den Kreisgebieten implementiert wurden, sind diese Instrumente bzw. Verfahren am seltensten in den Kleinstädten (mit unter 60.000 Einwohnern) anzutreffen.
7. Über 80 Prozent der Jugendämter in Nordrhein-Westfalen verfügen aktuell über ein kommunales Berichtswesen zum Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit oder planen die Einführung eines solchen Instrumentariums. In den meisten Fällen – zu annähernd 75 Prozent – ist dann ein Berichtswesen eingeführt, dessen Abfragespektrum über das der landesweiten Strukturdatenerhebung hinausreicht.

7.2 Eckdaten zu der aktuellen Situation im Bundesland

8. Für die Offene Kinder- und Jugendarbeit werden in Nordrhein-Westfalen insgesamt etwa 230 Mio. Euro ausgegeben. Diese finanziellen Mittel fließen größtenteils – zu annähernd 85 Prozent – in die Arbeit der ca. 2.300 OKJA-Häuser.
9. Landesweit ist von fast 3.800 hauptberuflich beschäftigten MitarbeiterInnen auszugehen, von denen etwa 57 Prozent in Vollzeitstellen tätig sind. Über die Hälfte dieser MitarbeiterInnen (ca. 56 Prozent) besitzt einen Fachhochschulabschluss als Dipl.-SozialpädagogIn bzw. -SozialarbeiterIn. Das beruflich tätige OKJA-Personal wird von etwa 25.000 Ehrenamtlichen unterstützt.
10. Etwa 200.000 junge Menschen können in Nordrhein-Westfalen zu den StammbesucherInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gezählt werden. Knapp mehr als 82 Prozent dieser in den OKJA-Einrichtungen regelmäßig erscheinenden BesucherInnen sind jünger als 18 Jahre; ungefähr 4 von 10 dieser jungen Menschen verfügen über einen Migrationshintergrund.
11. Es ist davon auszugehen, dass in den nordrhein-westfälischen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit etwa 95 Prozent der StammbesucherInnen der Altersspanne von 6 bis einschließlich 21 Jahren zuzurechnen sind. Für diesen Ausschnitt der Bevölkerung kann festgestellt werden, dass etwa 6 Prozent regelmäßig die OKJA-Angebote nutzen.
12. In mehr als jedem dritten nordrhein-westfälischen Jugendamtsbezirk ist zurzeit mindestens ein Spielmobil im Einsatz; in über der Hälfte der Jugendämter gehört auch die Arbeit von Streetworkern zu der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.
13. Innerhalb der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen sind ca. 71 Prozent der Häuser – was einer geschätzten Zahl von 1.640 Häusern entspricht – und etwa 54 Prozent der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen – was ca. 2.040 Personen bedeutet – dem Block der freien Träger zuzuordnen.
14. Hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Schule(n) kann davon ausgegangen werden, dass der Bereich der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen einen wichtigen Kooperationspartner darstellt. In fast der Hälfte der Jugendämter ist dieser Bereich stark in die Kooperationsbeziehungen der Schulen mit außerschulischen Partnern involviert. Ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit Akteur in diesen Kooperationsbeziehungen, dann bezieht sich deren Arbeit meistens – mit einem Anteil von knapp oberhalb von 47 Prozent – auf die Klassen 5 bis 8.

7.3 Differenzen zwischen Ballungsräumen und ländlichen Gebieten

15. Rein rechnerisch gehören zum durchschnittlichen Einzugsgebiet eines Hauses der Offenen Kinder- und Jugendarbeit etwa 2.000 junge Menschen im Alter zwischen 6 und einschließlich 26 Jahren. Während sich für die Kleinstädte eine Anzahl von ca. 1.700 Personen ergibt, beträgt die entsprechende Größe für das Gebiet der Großstädte – mit über 250.000 Einwohnern – ca. 2.100 junge Menschen.
16. Mit Blick auf diese potenzielle Zielgruppe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit stellen sich die Ausgaben pro Person für die OKJA – vom Land und den Kommunen sowie den Eigenmitteln der freien Träger – bei den vier Jugendamtstypen höchst unterschiedlich dar: Während sich dieser Durchschnittsbetrag für die Ballungsräume auf 74 Euro pro jungem Mensch beläuft, errechnet sich für die Kreisjugendämter ein Betrag von 37 Euro pro Person im Alter zwischen 6 und 26 Jahren.
17. Sowohl die Altersstruktur der Einwohner als auch die Alterszusammensetzung der StammbesucherInnen differieren zwischen den bevölkerungsreichen und den eher ländlichen Regionen – allerdings in jeweils unterschiedlichen Ausprägungen. So sind beispielsweise in den großstädtischen Gebieten tendenziell die wenigsten Jüngeren der OKJA-Zielgruppe – der unter 15-Jährigen – anzutreffen; diese Altersklasse stellt demgegenüber in den entsprechenden Jugendamtsbezirken aber einen Anteil von fast 59 Prozent der StammbesucherInnen dar. Dieses Kontingent liegt über denen der anderen Jugendamtstypen. Genau gegenteilig stellt sich die Situation in den Kreisgebieten dar: Dort beträgt der Anteil der 6- bis einschließlich 14-jährigen StammbesucherInnen etwa 48 Prozent.

7.4 Entwicklungslinien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW

18. Hinsichtlich der Schätzwerte für Nordrhein-Westfalen ist insgesamt von nur geringen Veränderungen zwischen den Berichtsjahren auszugehen. Lediglich bei der hochgerechneten Anzahl der regelmäßig anwesenden BesucherInnen und der Summe der ehrenamtlich Tätigen werden verhältnismäßig große Abstände zu den Vorgängeruntersuchungen deutlich. In beiden Fällen stellen die für das Jahr 2004 sich ergebenden Daten die bisherigen Maximalwerte dar.
19. Hinter den relativ bescheidenen Veränderungen zentraler Eckdaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zwischen den beiden Berichtsjahren 2002 und 2004 auf der Ebene des Bundeslandes verbergen sich uneinheitliche und zum Teil gegensätzliche Entwicklungen in den einzelnen Jugendamtsbezirken. Dort ist festzustellen, dass sich die örtlichen Rahmenbedingungen der Offenen Kinder- und Ju-

- gendarbeit seltener als Konstanten und vielmehr als im Wandel begriffen darstellen.
20. Während sich die Gesamtanzahl der hauptberuflich tätigen Personen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zwischen den Berichtsjahren 2002 und 2004 kaum verändert hat, kann demgegenüber von einem Abbau der Arbeitsstunden ausgegangen werden. So ist der Anteil der in Vollzeit beschäftigten hauptberuflichen MitarbeiterInnen – um annähernd 4 Prozentpunkte – gesunken. Diese Verschiebungen vollzogen sich vor allem auf Seiten der freien Träger, die allem Anschein nach auch vermehrt auf ehrenamtliche MitarbeiterInnen setzen.
 21. Diese Entwicklung vollzieht sich vor dem Hintergrund, dass der Block der freien Träger in leicht erhöhtem Maße von den Ausgaben der Jugendämter profitiert haben. So ist der Anteil der freien Träger an den Bruttoausgaben für die Offene Kinder- und Jugendarbeit um mehr als 3 Prozentpunkte angestiegen. Demgegenüber sank nicht nur die Gesamtsumme der Eigenmittel der freien Träger, sondern ebenfalls der durchschnittliche Wert der Eigenmittel pro OKJA-Haus in freier Trägerschaft – von 19.400 Euro im Jahr 2002 auf 17.600 Euro zwei Jahre später.
 22. Insbesondere mit einer Attraktivitätssteigerung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bei den jüngeren Zielgruppen – etwa in einem Alter zwischen 6 und einschließlich 14 Jahren – konnte die Alterszusammensetzung der StammesbesucherInnen unverändert gehalten und die Gesamtzahl der regelmäßig anwesenden BesucherInnen leicht erhöht werden.
 23. Relativ große Differenzen zwischen den beiden Berichtsjahren ergeben sich hinsichtlich der Öffnungszeiten der Häuser der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Während der Anteil des breiten Mittelfelds derjenigen Häuser, die zwischen 11 und 30 Stunden pro Woche geöffnet haben, in deutlichem Ausmaß – um über 7 Prozentpunkte – abgenommen hat, ist einerseits die Anzahl der besonders kleinen Häuser mit weniger als 11 Stunden Öffnungszeit und andererseits die Zahl der großen Häuser mit langen Öffnungszeiten über 30 Stunden pro Woche angestiegen. Vor dem Hintergrund der Detailanalysen zu den Veränderungen auf kommunaler Ebene scheint diese Entwicklung in Zusammenhang mit den Prozessen der Konzentration von Personalressourcen (vor allem bei den öffentlichen Trägern) und der Reduktion von Arbeitsstunden (vor allem bei den freien Trägern) gesehen werden zu können.

Tab. 35: Ausgewählte Eckdaten zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit (NRW; 2004)

<i>Beobachtungsperspektive</i>				
<i>Finanzen</i>	<i>Einrichtungen</i>	<i>Personal</i>	<i>BesucherInnen</i>	
202 Mio. Euro Ausgaben der Jgd.ämter (inkl. LJP-Mittel); 30 Mio. Euro Eigenmittel der freien Träger	2.320 Häuser der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen	3.770 hauptberufliche MitarbeiterInnen; 25.500 ehrenamtliche MitarbeiterInnen	201.700 regelmäßig anwesende BesucherInnen in den OKJA-Einrichtungen	<i>Geschätzte Gesamtzahlen für NRW in 2004</i>
39,6% der Ausg. der Jugendämter fließen zu den freien Trägern Fast 85% der Ausg. der Jugendämter werden für die Arbeit der OKJA-Häuser genutzt	Im Durchschnitt ist ein Spielmobil 341 Std./Jahr im Einsatz Ca. 53% der Häuser haben ihren „Kernbereich“ der offenen Arbeit über 20 Std./Wo. offen	Knapp über 54% des hauptberufl. tätigen Personals arbeiten bei den freien Trägern 67,6% der hauptberufl. MitarbeiterInnen besitzen einen Hochschulabschluss	Ca. 6,9% der 6 bis unter 18-Jähr. sind StammesbesucherInnen der OKJA Knapp über 41% der StammesbesucherInnen verfügen über einen Migrationshintergrund	<i>Ausgewählte Daten der Stichprobe</i>
Der Anteil der freien Träger an den Bruttoausgaben für die OKJA ist um mehr als 3 Prozentpunkte angestiegen. Demgegenüber sank die Gesamtsumme der Eigenmittel der freien Träger, und ebenfalls der durchschnittliche Wert der Eigenmittel pro OKJA-Haus in freier Trägerschaft.	Während der Anteil des breiten Mittelfelds derjenigen Häuser, die zwischen 11 und 30 Std./Wo. geöffnet haben, in deutlichem Ausmaß abgenommen hat, ist die Anzahl der besonders kleinen Häuser und die Zahl der großen Häuser mit langen Öffnungszeiten angestiegen.	Während sich die Gesamtanzahl der hauptberuflich tätigen Personen kaum verändert hat, kann demgegenüber von einem Abbau der Arbeitsstunden ausgegangen werden. So ist der Anteil der in Vollzeit beschäftigten MitarbeiterInnen gesunken – insbesondere auf Seiten der freien Träger.	Insbesondere mit einer Attraktivitätssteigerung der OKJA bei den jüngeren Zielgruppen konnte die Alterszusammensetzung der StammesbesucherInnen unverändert gehalten und die Gesamtzahl der regelmäßig anwesenden BesucherInnen leicht erhöht werden.	<i>Aussagen aus dem Vergleich der Berichtsjahre 2002 und 2004</i>

Literatur

- Andresen, S./Bock, K./Bollweg, P./Otto, H.-U.: Netzwerk Bildung. Transferleistungen der Kinder- und Jugendhilfe im Kontext von formellen und informellen Bildungsprozessen. Expertise zum 8. Kinder- und Jugendbereich der Landesregierung NRW. Hrsg. vom Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW, Düsseldorf 2005.
- Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ): Empfehlungen der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe zu den gemeinsamen Herausforderungen von Schule und Jugendhilfe bei der Umsetzung des Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“. Abgedruckt in: Unsere Jugend, Heft 12, 2003, S. 533-536.
- Baumert, J. u.a. (Hrsg.): PISA 2000 – Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. Zusammenfassung der Befunde. Opladen 2002.
- Behr, K./Haenisch, H./Hermens, C./Liebig, R./Nordt, G./Schulz, U.: Offene Ganztagschule im Primarbereich. Begleitstudie zu Einführung, Zielsetzungen und Umsetzungsprozessen in Nordrhein-Westfalen. Weinheim, München 2005.
- Berse, C.: Die Rollen(vielfalt) des öffentlichen Trägers in der Jugendhilfe. In: Deinet, U./Sturzenhecker, B.: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (3. Auflage). Wiesbaden 2005, S. 434-440.
- Bildung ist mehr als Schule. Leipziger Thesen zur aktuellen bildungspolitischen Debatte. Bonn, Berlin, Leipzig 2002. Abgedruckt in: ver.di-Bundesverwaltung (Hrsg.): Ganztagschule ... das heißt nicht den ganzen Tag Unterricht. Berlin 2004, S. 31-33.
- Bimschas, B./Schröder, A.: Bildung und Beziehung in der außerschulischen Jugendarbeit. In: Beckmann, C./Otto, H.-U./Richter, M./Schrödter, M. (Hrsg.): Qualität in der sozialen Arbeit. Zwischen Nutzerinteresse und Kostenkontrolle. Wiesbaden 2004, S. 61-76.
- Böhnisch, L.: Offene Jugendarbeit und Sozialstaat. In: Deinet, U./Sturzenhecker, B.: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (3. Auflage). Wiesbaden 2005, S. 529-535.
- Böllert, K. u.a.: Aktuelle Entwicklungen und neue Ansätze in der Kinder- und Jugendhilfe in NRW. Expertise zum 8. Kinder- und Jugendbereich der Landesregierung NRW. Hrsg. vom Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW, Düsseldorf 2005.
- Boessenecker, K.H./Trube, A./Wohlfahrt, N. (Hrsg.): Privatisierung im Sozialsektor. Rahmenbedingungen, Verlaufsformen und Probleme der Ausgliederung sozialer Dienste. Münster 2000.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht – Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter. Berlin 2004.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin 2002.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin 2005.
- Deimel, R.: Spielmobile. In: Deinet, U./Sturzenhecker, B.: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (3. Auflage). Wiesbaden 2005 (a), S. 396-400.
- Deimel, W.: Abenteuerspielplätze. In: Deinet, U./Sturzenhecker, B.: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (3. Auflage). Wiesbaden 2005 (b), S. 388-395.
- Deinet, U. (Hrsg.): Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Ein Handbuch für die Praxis. Opladen 2001 (a).

- Deinet, U.: Strukturen in der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule. Verstehen, verändern und entwickeln! In: Deinet, U. (Hrsg.): Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Ein Handbuch für die Praxis. Opladen 2001 (b), S. 199-209.
- Deinet, U.: Zukunftsmodell Offene Kinder- und Jugendarbeit. In: deutsche jugend, Heft 1, 2005 (a), S. 19-25.
- Deinet, U.: Vom Wirksamkeitsdialog zum Kinder- und Jugendförderplan – Anregungen für die kommunale Ebene. In: Jugendhilfe aktuell (Hrsg. vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe), Heft 1, 2005 (b), S. 27-32.
- Deinet, U.: Kooperation von Jugendarbeit und Schule. In: Deinet, U./Sturzenhecker, B.: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (3. Auflage). Wiesbaden 2005 (c), S. 573-586.
- Deinet, U./Icking, M.: Bildungsprozesse im Kontext der Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Expertise zum 8. Kinder- und Jugendbereich der Landesregierung NRW. Hrsg. vom Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW, Düsseldorf 2005.
- Delmas, N./Lindner, W.: Ganztagschule oder Ganztagsbildung? Voraussetzungen für eine Bildungspartnerschaft zwischen Schule und Jugendarbeit. In: Jugendhilfe, Heft 6, 2004, S. 287-291.
- Delmas, N./Scherr, A.: Bildungspotenziale der Jugendarbeit. In: deutsche jugend, Heft 3, 2005, S. 105-109.
- Düx, W./Sass, E./Tully, C.J.: Informelle Lernprozesse sichtbar machen. In: Jugendpolitik, Heft 2, 2004, S. 23-26.
- Froschauer, U.: Artefaktanalyse. In: Kühl, S./Strodtholz, P. (Hrsg.): Methoden der Organisationsforschung. Ein Handbuch. Reinbek b.H. 2002, S. 361-395.
- Hafeneger, B.: Jugendarbeit zwischen Veränderungsdruck und Erosion. Zum Umgang mit einem Arbeitsfeld (1). In: deutsche jugend, Heft 1, 2005 (a), S. 11-18.
- Hafeneger, B.: Jugendarbeit zwischen Veränderungsdruck und Erosion. Zum Umgang mit einem Arbeitsfeld (2). In: deutsche jugend, Heft 2, 2005 (b), S. 57-67.
- Helsper, W.: Die sozialpädagogische Schule als Bildungsvision? Eine paradoxe Entparadoxierung. In: Becker, P./Schirp, J. (Hrsg.): Jugendhilfe und Schule. Zwei Handlungsrationaltäten auf dem Weg zu einer? Münster 2001, S. 20-45.
- Holtappels, H.G.: Deutschland auf dem Weg zur Ganztagschule? Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven. In: Pädagogik, Heft 2, 2004 (a), S. 6-10.
- Holtappels, H.G.: Ganztagschule als Herausforderung: Kooperation von Jugendarbeit und Schule. In: Schirp, J./Schlichte, C./Stolz, H.-J. (Hrsg.): Annäherungen. Beiträge zur Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule. Butzbach 2004 (b), S. 153-178.
- Kalscheuer, M.: Der Weg zum kommunalen Kinder- und Jugendförderplan – es gibt viele Wege zum Mars. In: Jugendhilfe aktuell (Hrsg. vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe), Heft 1, 2005, S. 22-26.
- Killius, N./Kluge, J./Reisch, L. (Hrsg.): Die Zukunft der Bildung. Frankfurt a.M. 2002.
- Kleinen, K./Mavroudis, A.: Zur Kooperation von Offener Ganztagsgrundschule und Jugendhilfe – ein Zwischenstand. In: Schulverwaltung NRW, Heft 4, 2005, S. 105-107.
- Klemm, K.: PISA 2003 – was sind die Befunde? In: Schulverwaltung NRW, Heft 1, 2005, S. 6-8.
- Kessl, F./Kutscher, N./Otto, H.-U./Ziegler, H.: Bildungsprozesse im sozialen Kontext unter dem Aspekt der Bedeutung des Sozialraums für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Expertise zum 8. Kinder- und Jugendbereich der Landesregierung NRW. Hrsg. vom Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW, Düsseldorf 2005.
- Kozicki, N.: Volksinitiative „Jugend braucht Zukunft – Wir machen Druck“. Ein Lehrstück und seine Folgen. In: neue praxis, Heft 5, 2004, S. 483-486.
- Kozicki, N.: Kommunalpolitik und Offene Kinder- und Jugendarbeit. Bausteine für eine Strategie zur Sicherung und Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit vor Ort. In:

- Deinet, U./Sturzenhecker, B.: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (3. Auflage). Wiesbaden 2005, S. 535-544.
- Kraimer, K.: Schule und Jugendhilfe. Zwei Sozialisationsagenturen müssen zusammen finden. In: Blätter der Wohlfahrtspflege, Heft 2, 2005, S. 51-53.
- Landesarbeitsgemeinschaft Kath. Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW (Hrsg.): Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen 2003/2004. Köln 2005.
- Liebig, R.: Zwischen fachlicher Reflexion und Nachweispflichten. Die Entwicklung eines Berichtswesens zu Strukturdaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen des Wirksamkeitsdialogs in Nordrhein-Westfalen. Dortmund 2002.
- Liebig, R.: Strukturdaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen 2001. Befunde der ersten NRW-Strukturdatenerhebung im Rahmen des landesweiten Berichtswesens zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Hrsg. vom Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW. Düsseldorf 2003.
- Liebig, R.: Strukturdaten zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Befunde einer Jugendamtsbefragung in Nordrhein-Westfalen. In: deutsche jugend, Heft 7/8, 2004 (a), S. 315-323.
- Liebig, R.: Die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen. Befunde der zweiten Strukturdatenerhebung zum Berichtsjahr 2003. Hrsg. vom Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW. Düsseldorf 2004 (b).
- Liebig, R.: Flexibilität und Akzeptanz bei der Produktion empirischer Daten. Konzeptionelle Pfade der Strukturdatenerhebung zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen. In: FORUM Jugendhilfe, Heft 1, 2005 (a), S. 59-62.
- Liebig, R.: Redundantes Beiwerk oder neue Wissensquelle? Die NRW-Strukturdatenerhebung zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Vergleich zur amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik. In: Rauschenbach, Th./Schilling, M. (Hrsg.): Kinder- und Jugendhilfereport 2. Analysen, Befunde und Perspektiven. Weinheim, München 2005 (b), S. 203-220.
- Liebig, R.: Dialogstrukturen, Selbstreflexion und Fördergelder. Das Instrument des „Wirksamkeitsdialogs“ in NRW – am Beispiel der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Zentralblatt für Jugendrecht, Heft 10, 2005 (c), S. 379-389.
- Lindner, W.: „Ich lerne zu leben“- Zur Evaluation von Bildungswirkungen in der kulturellen Kinder- und Jugendarbeit. In: Beckmann, C./Otto, H.-U./Richter, M./Schrödter, M. (Hrsg.): Qualität in der sozialen Arbeit. Zwischen Nutzerinteresse und Kostenkontrolle. Wiesbaden 2004, S. 234-259.
- Lindner, W.: Notizen zur „Produktivität“ der Kinder- und Jugendarbeit. In: SOZIALEXTRA, Heft 7-8, 2005, S. 40-43.
- Lüders, C.: PISA und die Konsequenzen für die erziehungswissenschaftliche Kinder- und Jugendhilfeforschung. In: Lenzen, D./Baumert, J./Watermann, R./Trautwein, U. (Hrsg.): PISA und die Konsequenzen für die erziehungswissenschaftliche Forschung. Beiheft 3 der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Wiesbaden 2004.
- Lukas, H.: Aktenanalyse als Methode der Sozialarbeitsforschung. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, Heft 4, 1978, S. 268-289.
- Merchel, J.: Was hat die Qualitätsdebatte in der Jugendhilfe gebracht? Versuch einer Zwischenbilanz. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, Heft 2, 2005, S. 38-59.
- Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW (Hrsg.): Offene Kinder- und Jugendarbeit. Der Wirksamkeitsdialog. Düsseldorf 2002.
- Ministerium für Schule, Jugend und Kinder NRW (Hrsg.): Kinder und Jugendliche fördern. Bildung und Erziehung als Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe. 8. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW. Düsseldorf 2005 (a).
- Ministerium für Schule, Jugend und Kinder NRW (Hrsg.): Kinder und Jugendliche fördern Bildung und Erziehung als Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe. Kommentierter Datenreport zum 8. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW. Düsseldorf 2005 (b).

- Müller, B.: Weniger Jugendhilfe und mehr Schule? – Oder ist Bildung mehr als Schule? In: Zeitschrift für Sozialpädagogik, Heft 1, 2004, S. 66-77.
- Müller, B./Schulz, M.: Hypothesen und empirische Hinweise zu den Bildungschancen von Jugendarbeit. Zwischenbericht zu einem Projekt. In: deutsche jugend, Heft 3, 2005, S. 110-118.
- Müller, B./Schulz, M./Schmidt, S.: „Offene“ Jugendarbeit als Ort informeller Bildung. Lern-Ort für differenzierte Beziehungsformen. In: deutsche jugend, Heft 4, 2005, S. 151-160.
- Münchmeier, R.: Zukunft der Jugendarbeit. In: Deinet, U./Sturzenhecker, B.: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (3. Auflage). Wiesbaden 2005, S. 649-662.
- Neubauer, G.: Alles Bildung!? Ergebnisse des Landesjugendberichts Baden-Württemberg zu Bildungsanspruch, Bildungspraxis und Bildungskonzepten in der Kinder- und Jugendarbeit. In: deutsche jugend, Heft 3, 2005, S. 119-127.
- Nörber, M.: Bildungschance Kinder- und Jugendhilfestatistik und Jugendarbeit. In: Unsere Jugend, Heft 12, 2003, S. 524-532.
- Olk, T.: Jugendhilfe und Ganztagsbildung. Alte Rollenzuweisungen oder neue Perspektiven? In: neue praxis, Heft 6, 2004, S. 532-542.
- Pothmann, J.: Kennzahlensystem Kinder- und Jugendhilfe. Vorschlag für ein Datenkonzept zur Sozialberichterstattung über Strukturen und Leistungen für junge Menschen. In: Rauschenbach, Th./Schilling, M. (Hrsg.): Kinder- und Jugendhilfereport 2. Analysen, Befunde und Perspektiven. Weinheim, München 2005, S. 117-142.
- Pothmann, J./Thole, W.: Zum Befinden eines „Bildungsakteurs“. Beobachtungen und Analysen zur Kinder- und Jugendarbeit. In: deutsche jugend, Heft 2, 2005, S. 68-75.
- Rauschenbach, Th.: Plädoyer für ein neues Bildungsverständnis. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 12, 2005, S. 3-6.
- Rauschenbach, Th./Schilling, M.: Die Kinder- und Jugendhilfe zu Beginn des 21. Jahrhunderts – am Ende ihres Wachstums? In: Rauschenbach, Th./Schilling, M. (Hrsg.): Kinder- und Jugendhilfereport 2. Analysen, Befunde und Perspektiven. Weinheim, München 2005, S. 11-28.
- Rose, L.: Jugendhilfe und Schule- gemeinsam zum Wohl des Kindes? In: Schirp, J./Schlichte, C./Stolz, H.J. (Hrsg.): Annäherungen. Beiträge zur Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule, Butzbach 2004, S. 59-69.
- Scherr, A.: Jugendsoziologische und jugendpädagogische Aspekte schulischer Ganztagsangebote. Folgen und Nebenwirkungen einer veränderten Bildungslandschaft. In: neue praxis, Heft 6, 2004, S. 550-557.
- Schilling, M.: Mehr Leistungen kosten auch mehr. Die Ausgabenentwicklung in der Kinder- und Jugendhilfe von 1992 bis 2003. In: Rauschenbach, Th./Schilling, M. (Hrsg.): Kinder- und Jugendhilfereport 2. Analysen, Befunde und Perspektiven. Weinheim, München 2005, S. 29-38.
- Schumann, M.: Qualitätsentwicklung und Wirksamkeitsdialog in der Jugendarbeit. Ergebnisse des Modellversuchs aus der Sicht der wissenschaftlichen Begleitung. In: Soziale Akademie Siegen Wittgenstein (Hrsg.): Dokumentation des 2. Siegener Symposiums 2002 vom 15.-16.11.2002. Siegen 2003, S. 147-163.
- Schumann, M.: Fachliche Standards in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, U./Sturzenhecker, B.: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (3. Auflage). Wiesbaden 2005, S. 603-613.
- Simon, T./Hentschke, G.: Was brauchen Jugendliche in zehn Jahren? Was bedeutet das für die Konzeptentwicklung in der Jugendarbeit? Was bedeutet das für die Organisation der Aufgaben? In: Verein für Kommunalwissenschaften (Hrsg.): Neuorganisation der Jugendarbeit. Dokumentation des Workshops am 23. + 24.9.2004. Berlin 2004, S. 17-28.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Fachserie 13, Reihe 6.4 „Ausgaben und Einnahmen der öffentlichen Jugendhilfe“. Stuttgart (verschiedene Jahrgänge).

- Stork, R.: Freie Träger in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, U./Sturzenhecker, B.: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (3. Auflage). Wiesbaden 2005, S. 428-434.
- Stötzel, A./Appel, M./Schumann, M.: Verschiedene Wege zum Wirksamkeitsdialog. In: Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Offene Kinder- und Jugendarbeit. Der Wirksamkeitsdialog. Düsseldorf 2002, S. 35-54.
- Sturzenhecker, B.: Strukturbedingungen von Jugendarbeit und ihre Funktionalität für Bildung. In: neue praxis, Heft 5, 2004, S. 444-454.
- Thimm, K.: Jugendarbeit im Ganzttag der Sek.1-Schule. Eine Arbeitshilfe für die Jugendarbeit. o.O. o.J.
- Thole, W./Pothmann, J.: Gute Jugendarbeit ist nicht umsonst zu haben. Zwischen Ost und West, zwischen Nord und Süd ... – über die Heterogenität der Kinder- und Jugendarbeit im Ländervergleich. In: Rauschenbach, Th./Schilling, M. (Hrsg.): Kinder- und Jugendhilfereport 2. Analysen, Befunde und Perspektiven. Weinheim, München 2005, S. 65-84.
- Ulich, K.: Schüler/innen in Krisensituationen. Das Krisenpotential der Schule vor und nach PISA. In: Bildung und Erziehung, Heft 1, 2004, S. 99-115.

Tabellenanhang

Tab. 36: Gesamtgegenüberstellung zentraler Befunde der 2. und 3. Strukturdatenerhebung 1 (Ausgaben, Einnahmen und Einrichtungen)

Fragekomplex	Abfrage	Einheit	Befunde zum Berichtsjahr	
			2002	2004
Ausgaben	Geschätzte Gesamtausgaben aller JÄ für die OKJA	Euro	205 Mio.	202 Mio.
	Anteil d. Bruttoausgaben für OKJA freier Träger	%	36,4	39,6
	Anteil d. Bruttoausgaben für OKJA öffentl. Träger	%	63,6	60,4
	Anteil der Investitionsausgaben	%	9,5	5,1
	Anteil der Betriebsausgaben	%	90,5	94,8
	Ausgabenanteil für die OKJA in Häusern	%	87,0	84,9
	Ausgabenanteil für die OKJA mittels Spielmobilen	%	1,5	1,6
	Ausgabenanteil für die OKJA auf Abenteuerspielpl.	%	1,5	3,3
	Geschätzte Eigenmittel aller fr. Träger für die OKJA	Euro	32 Mio.	30 Mio.
Eigenanteil der fr. Träger : Haus der OKJA (in Euro)	Kz.	19.400	17.600	
Einnahmen	Anteil der Landesförderung für die OKJA in Häusern	%	95,6	95,1
	Landesförd.-Ant. für d. OKJA mittels Spielmobilen	%	0,6	1,0
	Landesförd.-Ant. für d. OKJA auf Abenteuerspielpl.	%	0,4	0,5
Einrichtungen	Geschätzte Gesamtzahl der OKJA-Häuser in NRW	Anz.	2.200	2.320
	Anteil der freien Träger an den OKJA-Häusern	%	71,3	70,9
	Anteil der öffentl. Träger an den OKJA-Häusern	%	28,7	29,1
	Anteil der freien Träger an den Spielmobilen	%	39,6	39,4
	Anteil der öffentl. Träger an den Spielmobilen	%	60,4	60,6
	Anteil der freien Träger an den Abenteuerspielpl.	%	29,0	33,3
	Anteil der öffentl. Träger an den Abenteuerspielpl.	%	71,0	66,7
	Durchschnittliche Einsatzstd. pro Spielmobil u. Jahr	Std.	439	341
	Anteil der Häuser m. Öffnungszeiten <11 Std./Wo.	%	18,7	22,1
	Anteil der Häuser m. Öffnungszeiten 11-20 Std./Wo.	%	26,2	24,8
	Anteil der Häuser m. Öffnungszeiten 21-30 Std./Wo.	%	32,1	26,4
	Anteil der Häuser m. Öffnungszeiten 31-40 Std./Wo.	%	17,7	19,5
	Anteil der Häuser m. Öffnungszeiten >40 Std./Wo.	%	5,3	7,2
	Anteil der Häuser m. Öffnungszeiten am Wo.ende	%	28,8	25,7
	Ant. Abent.spielpl. m. Öffnungsz. <11 Std./Wo.	%	0,0	12,0
	Ant. Abent.spielpl. m. Öffnungsz. 11-20 Std./Wo.	%	19,4	16,0
	Ant. Abent.spielpl. m. Öffnungsz. 21-30 Std./Wo.	%	54,8	54,0
	Ant. Abent.spielpl. m. Öffnungsz. 31-40 Std./Wo.	%	12,9	12,0
	Ant. Abent.spielpl. m. Öffnungsz. >40 Std./Wo.	%	12,9	6,0
Ant. Abent.spielpl. m. Öffnungsz. am Wo.ende	%	16,1	8,0	
Anteil der JÄ mit MA der aufsuchenden Jgd.arb.	%	54,7	55,2	

Tab. 37: Gesamtgegenüberstellung zentraler Befunde der 2. und 3. Strukturdatenerhebung 2 (BesucherInnen und MitarbeiterInnen)

Fragekomplex	Abfrage	Einheit	Befunde zum Berichtsjahr	
			2002	2004
BesucherInnen	Geschätzte Gesamtzahl der StammbesucherInnen	Anz.	187.500	201.700
	Verhältnis Stammbes. : unregelm. anwesende Bes.	Kz.	1,2	1,2
	Anteil der Stammbes. m. Migrationshintergrund	%	37,3	41,4
	Anteil der Stammbes. zwischen 06 – 11 Jahre	%	27,8	28,0
	Anteil der Stammbes. zwischen 12 – 14 Jahre	%	26,0	25,8
	Anteil der Stammbes. zwischen 15 – 17 Jahre	%	28,1	28,6
	Anteil der Stammbes. zwischen 18 – 21 Jahre	%	13,7	13,1
	Anteil der Stammbes. zwischen 22 – 26 Jahre	%	4,5	4,6
	Anteil der weibl. Stammbes. bei den 06 – 11-Jähr.	%	45,4	46,1
	Anteil der weibl. Stammbes. bei den 12 – 14-Jähr.	%	38,2	38,7
	Anteil der weibl. Stammbes. bei den 15 – 17-Jähr.	%	32,2	32,8
	Anteil der weibl. Stammbes. bei den 18 – 21-Jähr.	%	26,1	26,8
	Anteil der weibl. Stammbes. bei den 22 – 26-Jähr.	%	21,3	26,3
	Gesamtanteil der weiblichen Stammbesuch.	%	35,7	37,0
MitarbeiterInnen	Geschätzte Gesamtzahl berufl. OKJA-MA in NRW	Anz.	3.700	3.770
	Anteil der weibl. hauptberufl. tätigen MA	%	53,5	51,7
	Anteil der weibl. nicht-hauptberufl. tätigen MA	%	47,7	50,4
	Anteil der hauptberufl. tätigen MA freier Träger	%	56,8	54,2
	Anteil der hauptberufl. tätigen MA öffentl. Träger	%	43,2	45,8
	Anteil der nicht-hauptberufl. tätigen MA freier Träger	%	60,0	53,5
	Anteil d. nicht-hauptberufl. tätigen MA öffentl. Träger	%	40,0	46,5
	Anteil der Vollzeit beschäft. hauptberufl. tätigen MA	%	60,7	57,1
	Anteil der beschäft. MA mit/über 19,25 Std./Wo.	%	32,4	33,9
	Anteil der beschäft. MA unter 19,25 Std./Wo.	%	6,9	9,0
	Anteil der in Häusern beschäft. berufl. MA	%	91,2	86,6
	Anteil der in Spielmobilen beschäft. berufl. MA	%	1,3	1,5
	Anteil der auf Abenteuerspielpl. beschäft. berufl. MA	%	1,9	2,3
	Anteil der als Streetworker beschäft. berufl. MA	%	4,3	3,9
	Anteil der in Koop. mit Schule beschäft. berufl. MA	%	nicht gefr.	0,9
	Anteil der mit Verwaltungsaufg. beschäft. berufl. MA	%	nicht gefr.	4,7
	Anteil der Dipl.-Soz.päd./-Soz. arb. an den MA	%	56,5	56,3
	Anteil der Dipl.-Päd. an den hauptberufl. tätigen MA	%	7,0	7,1
	Anteil der MA mit anderem Hochschulabschluss	%	3,7	4,2
	Anteil der ErzieherInnen an den MA	%	21,9	21,1
	Anteil der MA mit sonst. soz. bzw. päd. Ausbildung	%	4,2	4,3
Anteil der MA mit anderer Berufsausbildung	%	4,9	4,9	
Anteil der MA ohne bzw. in Berufsausbildung	%	1,8	2,0	
Anteil der MA mit zusätzl. zertifizierter Qualifikation	%	5,8	8,1	
Geschätzte Gesamtzahl der ehrenamtl. Personen	Anz.	22.000	25.500	

Tab. 38: Gegenüberstellung der Befunde zu den Häusern der OKJA aus 2002 und 2004 zu den vier Jugendamtstypen (NRW)

<i>Jugendamtstyp¹</i>	<i>Kreisjugendämter</i>		<i>Jugendämter in Kleinstädten</i>		<i>Jugendämter in Mittelstädten</i>		<i>Jugendämter in Großstädten</i>	
	<i>2002</i>	<i>2004</i>	<i>2002</i>	<i>2004</i>	<i>2002</i>	<i>2004</i>	<i>2002</i>	<i>2004</i>
Anzahl Häuser insgesamt (Rechengrundlage)	456	500	305	389	431	431	430	529
Anzahl Häuser der freien Träger (absolut)	361	395	187	249	304	315	304	352
Anteil der Häuser in freier Trägerschaft (in %)	79,2	79,0	61,3	64,0	70,5	73,1	70,7	66,5
Anzahl Häuser der öffentlichen Träger (absolut)	95	105	118	140	127	116	126	177
Anteil der Häuser in öffentlicher Trägerschaft (in %)	20,8	21,0	38,7	36,0	29,5	26,9	29,3	33,5
6- bis 26-Jährige d. entspr. Jugendamtsbez. (in Tsd.)	778,2	1.009	529,8	674,6	837,1	862,3	942,8	1.096
6- bis 26-jährige Einwohner : Häuser der OKJA	1.707	2.017	1.737	1.734	1.942	2.001	2.193	2.071
Öffnungszeiten der Häuser unter 11 Std./Woche	26,3	33,2	27,6	30,6	13,0	14,6	10,0	11,4
Öffnungszeiten der Häuser 11-20 Std./Woche	27,9	25,0	26,3	26,7	26,7	27,1	23,7	21,1
Öffnungszeiten der Häuser über 20-30 Std./Woche	28,5	26,8	31,9	26,7	34,4	28,8	33,7	24,0
Öffnungszeiten der Häuser über 30-40 Std./Woche	13,4	12,2	10,9	12,1	20,2	21,8	24,7	30,1
Öffnungszeiten der Häuser über 40 Std./Wo.	3,9	2,8	3,3	3,9	5,6	7,7	7,9	13,3
Öffnungszeiten der Häuser unter 20 Std./Wo	54,2	58,2	53,9	57,3	39,7	41,7	33,7	32,5
Öffnungszeiten der Häuser über 30 Std./Wo.	17,3	15,0	14,2	16,0	25,8	29,5	32,6	43,4
OKJA-Häuser am Wochenende geöffnet	27,6	30,6	24,3	20,1	32,0	25,1	30,2	25,9

¹ Auf der Grundlage der Daten des Landesamts für Datenverarbeitung und Statistik NRW

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2002; 2004

Tab. 39: Gegenüberstellung der Befunde zu den hauptberufl. tätigen MitarbeiterInnen und den Ausgaben aus 2002 und 2004 zu den vier Jugendamtstypen (NRW)

<i>Jugendamtstyp¹</i>	<i>Kreisjugendämter</i>		<i>Jugendämter in Kleinstädten</i>		<i>Jugendämter in Mittelstädten</i>		<i>Jugendämter in Großstädten</i>	
	<i>2002</i>	<i>2004</i>	<i>2002</i>	<i>2004</i>	<i>2002</i>	<i>2004</i>	<i>2002</i>	<i>2004</i>
Hauptberufl. Mitarb. in den Häusern (Rechenbasis)	471	421	362	278	702	490	768	866
Anzahl hauptberufl. Mitarb. : Anzahl Häuser	1,03	0,93	1,21	0,94	1,63	1,56	1,94	1,84
Ausg. d. Jugendämter f. d. OKJA (in Mio. Euro)	20,5	19,6	16,7	18,5	40,4	29,4	54,1	63,7
Eigenmittel der Freien Träger (in Mio. Euro)	3,8	4,7	3,3	3,3	7,5	3,8	5,7	8,3
Anzahl der 6- bis 26-jährigen Bevölkerung (in Tsd.)	695,8	664,6	419,6	456,5	796,0	615,6	746,7	971,8
Ausgaben der Jugendämter u. der Eigenmittel der freien Träger : Anzahl der 6- bis 26-Jährigen	35	37	48	48	60	54	80	74
Anzahl der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen	456	482	318	299	720	591	741	1.097
Ausgaben der Jugendämter u. der Eigenmittel der freien Träger : Anzahl der hauptberuflichen Mitarb.	53.400	55.100	63.100	62.400	66.500	64.100	80.700	63.500
Anzahl der geschätzten Vollzeitstellen	353	354	262	231	567	461	611	872
Ausgaben der Jugendämter u. der Eigenmittel der freien Träger : Anzahl der geschätzten Vollzeitstellen	68.900	75.100	76.700	80.900	84.500	82.200	97.800	79.900

¹ Auf der Grundlage der Daten des Landesamts für Datenverarbeitung und Statistik NRW

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2002; 2004

Tab. 40: Gegenüberstellung der Befunde zu den regelmäßig anwesenden BesucherInnen aus 2002 und 2004 zu den vier Jugendamtstypen (NRW)

<i>Jugendamtstyp¹</i>	<i>Kreisjugendämter</i>		<i>Jugendämter in Kleinstädten</i>		<i>Jugendämter in Mittelstädten</i>		<i>Jugendämter in Großstädten</i>	
	<i>2002</i>	<i>2004</i>	<i>2002</i>	<i>2004</i>	<i>2002</i>	<i>2004</i>	<i>2002</i>	<i>2004</i>
%-Anteil der StammbesucherInnen zwischen 6 bis 11 Jahre	23,3	22,5	27,7	23,7	28,0	29,8	30,8	33,6
%-Anteil der StammbesucherInnen zwischen 12 bis 14 Jahre	25,7	25,2	26,2	28,4	27,2	25,8	25,1	25,3
%-Anteil der StammbesucherInnen zwischen 15 bis 17 Jahre	32,7	34,2	28,8	29,3	26,9	27,4	25,2	24,7
%-Anteil der StammbesucherInnen zwischen 18 bis 21 Jahre	14,1	14,1	13,2	13,6	13,5	12,8	13,7	11,4
%-Anteil der StammbesucherInnen zwischen 22 bis 26 Jahre	4,2	4,0	4,0	5,0	4,4	4,1	5,1	5,0
%-Anteil der StammbesucherInnen zwischen 6 bis unter 15 Jahre	49,0	47,7	53,9	52,1	55,2	55,6	55,9	58,9
%-Anteil der StammbesucherInnen zwischen 6 bis unter 18 Jahre	81,7	81,9	82,7	81,4	82,1	83,0	81,1	83,6
%-Anteil der „StammbesucherInnen“ an den 6- bis 11-Jährigen	2,8	2,9	3,9	3,0	4,0	5,7	5,1	7,6
%-Anteil der „StammbesucherInnen“ an den 12- bis 14-Jährigen	5,8	5,9	6,8	6,7	7,1	8,9	7,7	10,5
%-Anteil der „StammbesucherInnen“ an den 15- bis 17-Jährigen	7,9	8,1	7,9	6,9	7,4	9,5	8,3	10,2
%-Anteil der „StammbesucherInnen“ mit Migrationshintergrund	33,2	37,5	32,2	39,5	42,2	42,5	45,4	43,1

1 Auf der Grundlage der Daten des Landesamts für Datenverarbeitung und Statistik NRW

NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA 2002; 2004

Tab. 41: Aufteilung der NRW-Jugendämter für die Detailanalysen¹

<i>Kreisjugendämter</i>	<i>Jugendämter in Kleinstädten</i>		<i>Jugendämter in Mittelstädten</i>	<i>Jugendämter in Großstädten</i>
Aachen KJA	Ahaus	Kevelaer	Arnsberg	Aachen
Borken KJA	Ahlen	Kleve	Bergheim	Bielefeld
Coesfeld KJA	Alsdorf	Lage	Berg.-Gladbach	Bochum
Düren KJA	Altena	Langenfeld	Bocholt	Bonn
Erfkreis KJA	Bad Oeynhausen	Leichlingen	Bottrop	Dortmund
Euskirchen KJA	Bad Salzuflen	Lemgo	Castrop-Rauxel	Duisburg
Gütersloh KJA	Beckum	Lohmar	Detmold	Düsseldorf
Heinsberg KJA	Bergkamen	Löhne	Dinslaken	Essen
Herford KJA	Borken	Meerbusch	Dormagen	Gelsenkirchen
Hochsauerland KJA	Brühl	Menden	Dorsten	Köln
Höxter	Bünde	Mettmann	Düren	Mönchengladbach
Kleve KJA	Coesfeld	Monheim	Gladbeck	Münster
Lippe KJA	Datteln	Niederkassel	Grevenbroich	Wuppertal
Märkischer Kreis	Dülmen	Oelde	Gütersloh	
Minden KJA	Emmerich	Oer-Erkenschwick	Hagen	
Neuss KJA	Emsdetten	Overath	Hamm	
Oberbergischer Kreis	Ennepetal	Plettenberg	Herford	
Olpe KJA	Erfstadt	Porta Westfalica	Herne	
Paderborn KJA	Erkelenz	Pulheim	Herten	
Rhein.-Berg. Kreis	Erkrath	Radevormwald	Iserlohn	
Rhein-Sieg-Kreis	Eschweiler	Rheinberg	Kerpen	
Siegen-Wittgenstein	Frechen	Rösrath	Krefeld	
Soest KJA	Geldern	Sankt Augustin	Leverkusen	
Steinfurt KJA	Gevelsberg	Schmallenberg	Lippstadt	
Unna KJA	Goch	Schwelm	Lüdenscheid	
Viersen KJA	Greven	Schwerte	Lünen	
Warendorf KJA	Gronau	Selm	Marl	
Wesel KJA	Gummersbach	Siegburg	Minden	
	Haan	Soest	Moers	
	Haltern	Sprockhövel	Mülheim a.d.R.	
	Hattingen	Stollberg	Neuss	
	Heiligenhaus	Sundern	Oberhausen	
	Heinsberg	Voerde	Paderborn	
	Hemer	Waltrop	Ratingen	
	Hennef	Warstein	Recklinghausen	
	Herdecke	Werdohl	Remscheid	
	Herzogenrath	Wermelskirchen	Rheine	
	Hilden	Werne	Siegen	
	Hückelhoven	Wesseling	Solingen	
	Hürth	Wetter	Troisdorf	
	Ibbenbüren	Wiehl	Unna	
	Kaarst	Willich	Velbert	
	Kamen	Wipperfürth	Viersen	
	Kamp-Lintfort	Wülfrath	Wesel	
	Kempfen	Würselen	Witten	

¹ Auf der Grundlage der Daten des Landesamts für Datenverarbeitung und Statistik NRW (Bevölkerung in den Jugendamtsbezirken zum 31.12.2003)

Tabellen und Abbildungen

Nr.	Tabellenbeschriftung	S.
1	Auswertungsoptionen und -perspektiven der NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA zum Berichtsjahr 2004	8
2	Vergleich der Rückläufe der Jugendamtsbefragungen im Rahmen des landesweiten Berichtswesens zur OKJA	10
3	Anzahl und Rücklauf hinsichtlich der Jugendamtstypen	11
4	Ausgaben ausgewählter Leistungsbereiche der Kinder- und Jugendhilfe im Zeitraum von 1994 bis 2003	16
5	Anzahl auswertbarer Anlagen zur Organisation der kommunalen Wirksamkeitsdialoge	24
6	Situation hinsichtlich der Beschlüsse zum Wirksamkeitsdialog	25
7	Situation hinsichtlich der Konzepte zum Wirksamkeitsdialog	25
8	Situation hinsichtlich der Arbeitsgruppen zum Wirksamkeitsdialog	25
9	Situation hinsichtlich der Zielvereinbarungen	26
10	Situation hinsichtlich der kommunalen Berichtswesen	27
11	Umgang mit der NRW-Strukturdatenerhebung	28
12	Indikatoren zur Verankerung des Wirksamkeitsdialogs nach Jugendamtstypen	29
13	Schätzung der Gesamtwerte der OKJA in Nordrhein-Westfalen	34
14	Verteilung der Ausgaben der Jugendämter auf die Angebotsformen der OKJA	35
15	Verschiedene Anteile hinsichtlich der Angebotsstruktur	37
16	Verteilung des hauptberuflichen Personals hinsichtlich des Arbeitsortes	40
17	Anteile verschiedener Altersgruppen bei den StammbesucherInnen nach Geschlecht ...	44
18	Durchschnittliche Zusammensetzung von hundert StammbesucherInnen nach Altersgruppe und Geschlecht	45
19	Beschreibung der Jugendamtstypen als Grundlage der Detailanalysen	49
20	Beteiligung der Schulen an Kooperationen mit Jugendhilfe	69
21	Fördergelder über die Position II.2 (bzw. IV.1 alt) des NRW-Landesjugendplans	72
22	Befunde zum Themenkomplex „Kooperation der OKJA mit Schule(n)“	73
23	Struktur der Rückläufe der drei Strukturdatenerhebungen zur OKJA	74
24	Anzahl der verwertbaren Fragebögen zur Errechnung der Schätzwerte	76
25	Schätzung der Gesamtwerte der OKJA für Nordrhein-Westfalen	78
26	Richtung der Veränderungen zwischen den Berichtsjahren 2002 und 2004 bei ausgewählten Merkmalen	81

27	Detailanalysen zu den Veränderungen zwischen den Berichtsjahren 2002 und 2004 bei ausgewählten Merkmalen nach Trägerschaft	82
28	Verteilungen hinsichtlich des Beschäftigungsumfangs der hauptberuflichen MitarbeiterInnen	85
29	Ausbildung der hauptberuflich beschäftigten MitarbeiterInnen	86
30	Trägerverteilung der OKJA-Häuser und der dort tätigen hauptberuflichen MitarbeiterInnen	87
31	Öffnungszeiten der Häuser pro Woche	88
32	Altersstruktur der StammbesucherInnen der OKJA	89
33	Mädchen/Frauen-Anteile an verschiedenen Altersgruppen bei den StammbesucherInnen der OKJA	90
34	Anteil der OKJA-StammbesucherInnen an den entsprechenden Altersgruppen in NRW	91
35	Ausgewählte Eckdaten zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit	97
36	Gesamtgegenüberstellung zentraler Befunde der 2. und 3. Strukturdatenerhebung 1 (Ausgaben, Einnahmen und Einrichtungen)	103
37	Gesamtgegenüberstellung zentraler Befunde der 2. und 3. Strukturdatenerhebung 2 (BesucherInnen und MitarbeiterInnen)	104
38	Gegenüberstellung der Befunde zu den Häusern der OKJA aus 2002 und 2004 zu den vier Jugendamtstypen	105
39	Gegenüberstellung der Befunde zu den hauptberufl. tätigen MitarbeiterInnen und den Ausgaben aus 2002 und 2004 zu den vier Jugendamtstypen	106
40	Gegenüberstellung der Befunde zu den regelmäßig anwesenden BesucherInnen aus 2002 und 2004 zu den vier Jugendamtstypen	107
41	Aufteilung der NRW-Jugendämter für die Detailanalysen	108

Nr.	Abbildungsbeschriftung	S.
1	Analyseschwerpunkte bisheriger Untersuchungsphasen	7
2	Dimensionen der Plausibilitätsprüfung der dritten NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA	11
3	Indexentwicklung der Ausgaben für ausgewählte Leistungsbereiche der Kinder- und Jugendhilfe	17
4	Einrichtungen und tätiges Personal in der Kinder- und Jugendarbeit in NRW	18
5	Förder-, Informations- und Dialogstrukturen zur OKJA in NRW	21
6	Verteilung der OKJA-Ausgaben der Jugendämter auf die Trägergruppen	36
7	Verteilung der Landesförderung für die OKJA auf die Trägergruppen	36
8	Trägerstruktur hinsichtlich der Häuser der OKJA	38
9	Wöchentliche Öffnungszeiten der OKJA-Häuser	39
10	Trägerstruktur hinsichtlich der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen	41
11	Ausbildung der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen in der OKJA	42
12	Anteil der Anzahl der OKJA-StammbesucherInnen an den entsprechenden Altersgruppen	46
13	Vergleich der Altersstruktur der OKJA-StammbesucherInnen mit der entsprechenden Gesamtverteilung der Bevölkerung	47
14	Rückläufe hinsichtlich der vier Jugendamtstypen	50
15	Verhältnis der 6- bis 26-Jährigen zu der Anzahl der Häuser der OKJA nach Jugendamtstypen	51
16	Verhältnis der Ausgaben der Jugendämter u. der Eigenmittel der freien Träger zu der Anzahl der 6- bis 26-Jährigen nach Jugendamtstyp	52
17	Verhältnis der Ausgaben der Jugendämter u. der Eigenmittel der freien Träger zu der Anzahl der geschätzten Vollzeitstellen nach Jugendamtstypen	54
18	%-Anteil der 6- bis unter 15-Jährigen an den StammbesucherInnen der OKJA nach Jugendamtstyp	55
19	Beteiligungsgrad der Kinder- und Jugendarbeit an der Kooperation mit Schule(n)	70
20	Beteiligung der Jugendämter an den drei NRW-Strukturdatenerhebungen zur OKJA	75
21	Vergleich der Öffnungszeiten der OKJA-Häuser	89

Fragebogen
zu den
Strukturdaten der
Offenen Kinder- und Jugendarbeit
in Nordrhein-Westfalen
(3. Erhebung)

Den ausgefüllten Fragebogen
schicken Sie bitte **spätestens** bis zum **31.05.2005** an

Universität Dortmund
Fachbereich 12
Forschungsverbund DJI/Uni Dortmund
Vogelpothsweg 78
44227 Dortmund

Einführende Hinweise

1. Dieser Fragebogen geht an alle Jugendämter in Nordrhein-Westfalen und erfragt Strukturdaten zu dem Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Es werden keine Daten zu einzelnen Einrichtungen oder Veranstaltungen erhoben, sondern ausschließlich solche, die auf der Ebene der Gebietskörperschaften aggregiert worden sind und Gesamtaussagen über die jeweilige Situation der Offenen Kinder- und Jugendarbeit „vor Ort“ erlauben.
2. Ziel dieses Berichtswesens ist es, durch die Erfassung von Strukturdaten die „Landschaft“ der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – die im Folgenden mit dem Kürzel „OKJA“ bezeichnet wird – für Nordrhein-Westfalen darzustellen. Aus diesem Grund werden aggregierte Daten zu Einrichtungen in öffentlicher und freier Trägerschaft, zum „Normalbetrieb“ und zu allen außergewöhnlichen Veranstaltungen, zu den Ausgaben, dem Personal und den BesucherInnen nachgefragt. Aus der gemeinsamen Auswertung der einzelnen Fragebögen soll sich ein Gesamtbild der OKJA in Nordrhein-Westfalen ergeben, das sich weniger an den organisatorischen Zuschnitten der OKJA-Einrichtungen, sondern vielmehr an der Grundstruktur der vorfindbaren Angebote orientiert.
3. Der Fragebogen wird regelmäßig eingesetzt. Der Großteil der Fragen wird – auch um Entwicklungen und Strukturveränderungen der OKJA nachzeichnen zu können – beibehalten, während andere Fragen von Erhebung zu Erhebung variiert werden.
4. Zu dem Profil der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen zählen u.a. unterschiedliche Kooperationsformen mit Schulen. Dieses Tätigkeitsfeld der OKJA wird sich in Zukunft ausweiten (auch auf der Grundlage der neuen Position II.2 des Landesjugendplans). Aus diesem Grund sind diejenigen Strukturen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, soweit sie der Kooperation mit Schule dienen, auch grundsätzlich bei der Strukturdatenerhebung zur OKJA zu berücksichtigen (*vgl. dazu insbesondere die Erläuterungen*).
5. Der vorliegende Fragebogen des landesweiten Berichtswesens stellt das Ergebnis einer gemeinsamen Entwicklungsarbeit zwischen Wissenschaftlern und ExpertInnen aus der Jugendamts-Praxis dar; er wurde vor dem ersten Einsatz einem (Pre)Test unterzogen und nach den beiden ersten Erhebungen punktuell verbessert. Trotz dieser bereits vorgenommenen Korrekturen werden – insbesondere auch durch den Dialog mit den MitarbeiterInnen der Jugendämtern sowie freien Träger – weitere Veränderungsbedarfe bzw. Aktualisierungsnotwendigkeiten sichtbar. Viele dieser sinnvollen und gewünschten Neuerungen können allerdings nur mit einer zeitlichen Verzögerung eingeführt werden (*vgl. dazu die Hinweise zu der nächsten Erhebung, die Sie im kommenden Jahr erhalten werden*).

6. Die Daten aus den Kommunen/Kreisen werden nicht anonymisiert erhoben, da einerseits die Auswertung der Fragebögen u.a. Strukturdaten der Gebietskörperschaften (z.B. die Einwohnerzahl) berücksichtigen soll und andererseits in Einzelfällen Rückfragen der auswertenden Stelle ermöglicht werden sollen. Die Darstellung der Befunde wird allerdings keine Rückführung von Einzelergebnissen auf die befragten Kommunen/Kreise zulassen.

7. Bei den Frageformulierungen, den einleitenden Textpassagen und den Antwortkategorien wurde versucht, ein Höchstmaß an Eindeutigkeit und Klarheit zu erreichen. Dennoch ist davon auszugehen, dass aufgrund der Komplexität des Arbeitsfeldes der OKJA und aufgrund der Unterschiedlichkeit der OKJA-Strukturen „vor Ort“ einige Definitionen, Begrifflichkeiten und Kategorisierungen nicht ohne Erläuterungen verständlich sind. Daher ist diesem Fragebogen ein Erläuterungsteil beigefügt, dessen Gliederung sich an den umrandeten Buchstaben auf dem rechten Blattrand orientiert (*vgl. dazu die Anlage „Erläuterungen zum Fragebogen des landesweiten Berichtswesens zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen“*).

Bitte nutzen Sie unbedingt die Erläuterungen!

8. Es dürfen grundsätzlich keine Frageformulierungen oder Antwortkategorien verändert werden – ansonsten können die Antworten nicht in die landesweite Auswertung einbezogen werden. Falls eine Frage nicht in der geforderten Form beantwortet werden kann, nutzen Sie bitte das Kürzel „k.A.“ für „keine Antwort möglich“. Falls Sie zu einzelnen Fragen oder Antwortvorgaben hilfreiche Anmerkungen haben, bitten wir Sie, diese mitzuteilen. Dazu können die unten angegebenen Kontaktmöglichkeiten dienen.

9. Falls die Erläuterungen zu einzelnen Fragen bzw. den Antwortkategorien nicht ausreichen, haben Sie die Möglichkeit, sich bei der die Fragebögen auswertenden Stelle weitere Informationen einzuholen. Diese ist über

Fax: 0231 / 755 - 5559 oder
E-mail: liebig@fb12.uni-dortmund.de zu erreichen.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

1. AnsprechpartnerIn

Dieser Fragebogen wird ausgefüllt für das Jugendamt

 Jugendamt einer Stadt
 Kreisjugendamt
 Jugendamt einer kreisangehörigen Gemeinde/Stadt

Dieser Fragebogen wird ausgefüllt von Herrn/Frau

Name

Vorname

Die Telefonnummer der ausfüllenden Person lautet:

/

Die E-mail-Adresse der ausfüllenden Person lautet:

@

Die Telefonnummer der Telefonzentrale lautet:

/

A

2. Grunddaten der GebietskörperschaftAm **31.12.2004** hatte die Stadt/die Gemeinde/der Kreis laut Einwohnermeldedatei Einwohner.

Davon waren EinwohnerInnen im Alter zwischen 6 und einschließlich 26 Jahren.

Auf dem Gebiet der Stadt/der Gemeinde/des Kreises leben Einwohner pro km².

B

3. Ausgaben zum Aufgabenbereich der OKJA

Bitte beachten Sie bei der Angabe der Ausgaben, dass die Addition von Einzelposten die angegebene Gesamtsumme ergeben muss.

Die Summe aller Bruttoausgaben (Rechnungsergebnisse) des öffentlichen Trägers (Kommune bzw. Kreis) für Einrichtungen und einrichtungsübergreifende Formen der OKJA beliefen sich im Jahr 2004 ...

	... in freier Trägerschaft auf ...	€	... in öffentlicher Trägerschaft auf ...	€
insgesamt				
davon entfielen auf ...				
Investitionsausg.				
Betriebsausgaben				

Von den Gesamtausgaben des **öffentlichen Trägers** entfielen auf ...

Häuser	%
Spielmobile	%
Abenteuerspielplätze	%
Einrichtungsübergr. Formen der OKJA	%
Sonstiges	%
Summe	1 0 0 %

C

D

E

4. Einnahmen zum Aufgabenbereich der OKJA

Die Einnahmen aus dem Landesjugendplan NRW für die OKJA betragen für das Jahr 2004 ...

insgesamt €

Davon entfielen auf die verschiedenen Aktivitäten in ...

	... freier Trägerschaft für	€	... öffentlicher Trägerschaft für	€
Häuser				
Spielmobile				
Abenteuerspielpl.				
Einrichtungsübergr. Formen der OKJA				
Sonstiges				

Die Arbeit im Aufgabenfeld der OKJA wird sowohl durch Mittel der „öffentlichen Hand“ als auch der freien Träger ermöglicht.

Die Summe aller Eigenmittel der freien Träger **ohne Berücksichtigung der ehrenamtlich erbrachten Arbeitsleistung** wird für das Jahr 2004 geschätzt auf

Ca. €

F

G

E

5. Angebote der OKJA

Von allen Einrichtungen der OKJA (Häuser, Spielmobile, Abenteuerspielplätze) befanden sich am 31.12.2004 insgesamt ... (Bitte die absolute Anzahl eintragen)

H Einr. in freier Trägerschaft Einr. in öffentl. Trägerschaft

davon sind:

Häuser

davon sind:

Häuser

I Spielmobile

Spielmobile

Abenteuerspielplätze

Abenteuerspielplätze

Die Anzahl der Einsatzstunden der Spielmobile/des Spielmobils betrug im Jahr 2004 insgesamt Stunden

Gab es im Jahr 2004 MitarbeiterInnen der aufsuchenden Jugendarbeit (z.B. Streetworker) im Rahmen der OKJA? (Bitte ankreuzen)

ja nein

Mit Blick auf den „Offenen Bereich“ in einem engeren Sinne – der in Häusern etwa als „Offener Treff“ oder „Jugendcafé“ bezeichnet wird – gilt für **alle** diese Einrichtungen (in freier und öffentlicher Trägerschaft): Die im Jahr 2004 regelmäßigen Öffnungszeiten der Einrichtungen betragen für ... (Bitte geben Sie die absolute Anzahl der Einrichtungen an)

Häuser

Abenteuerspielplätze

unter 11 Std. pro Wo.

11-20 Std. pro Woche

21-30 Std. pro Woche

31-40 Std. pro Woche

über 40 Std. pro Wo.

Die Anzahl der Einrichtungen, die regelmäßig (mind. alle zwei Wo.) am Wochenende (Sa. und/oder So.) geöffnet haben betrug in 2004 ...

Häuser

Abenteuerspielplätze

6. BesucherInnen der OKJA

Um Daten zu den Kindern und Jugendlichen zu erhalten, die die verschiedenen Angebote/Formen der OKJA nutzen, sollen hier drei Tätigkeitsbereiche unterschieden werden: (1.) der „Normalbetrieb“ der Einrichtungen (hier: Häuser und Abenteuerspielplätze), dem die sich regelmäßig wiederholenden Angebote zuzurechnen sind; (2.) der Bereich der Kooperationsformen der OKJA mit Schulen und (3.) der Bereich der „Veranstaltungen“, die nicht regelmäßig stattfinden und/oder für eine besonders große, unübersichtliche Besuchermenge organisiert werden (z.B. Events, Konzerte). Entsprechend zu dieser Dreiteilung des Tätigkeitspektrums wird (1.) nach BesucherInnen; (2.) nach TeilnehmerInnen und (3.) nach Besuchen gefragt.

J 1. Den „Normalbetrieb“ der Einrichtungen in freier und öffentlicher Trägerschaft nutzten im Jahr 2004 ...

ca. **regelmäßig anwesende** (Stamm)BesucherInnen und

ca. **unregelmäßig anwesende** BesucherInnen

Von den **regelmäßig anwesenden** (Stamm)BesucherInnen

K verfügten insgesamt ca. BesucherInnen über einen **Migrationshintergrund**

.... sind % 06 bis einschl. 11 Jahre alt und davon sind % weiblich

.... sind % 12 bis einschl. 14 Jahre alt und davon sind % weiblich

.... sind % 15 bis einschl. 17 Jahre alt und davon sind % weiblich

.... sind % 18 bis einschl. 21 Jahre alt und davon sind % weiblich

.... sind % 22 bis einschl. 26 Jahre alt und davon sind % weiblich

2. Die regelmäßig stattfindenden Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, die der Kooperation mit Schule(n) entspringen, haben im Jahr 2004 insgesamt genutzt

.... TeilnehmerInnen der Grundschule, davon waren ca. % weiblich.

.... TeilnehmerInnen der Klassen 5 bis 8, davon waren ca. % weiblich.

.... TeilnehmerInnen der Klassen 9 bis 12, davon waren ca. % weiblich.

3. Die nicht regelmäßig stattfindenden und/oder für eine große Besuchermenge organisierten „**Veranstaltungen**“ erreichten in 2004 im Jugendamtsbezirk eine Gesamtzahl von ca. Besuchen

7. Personal der OKJA

Die Personalstruktur in der OKJA setzt sich i.d.R. aus einer Vielzahl von unterschiedlichen Formen der Mitarbeit zusammen. Grundsätzlich werden hier **hauptberuflich** (incl. ABM- oder ASS-MitarbeiterInnen) und **nicht-hauptberuflich** tätige MitarbeiterInnen der OKJA unterschieden. MitarbeiterInnen in technischen oder hauswirtschaftlichen Bereichen sowie im Sekretariatsbereich sollen nicht gezählt werden. Die Anzahl der MitarbeiterInnen in den einzelnen Kategorien sind in absoluten Zahlen anzugeben. Hierbei gilt als Stichtag der **31.12.2004**. Es sind also diejenigen MitarbeiterInnen zu zählen, die an diesem Stichtag beruflich tätig waren. Ehrenamtlich Tätige sind an dieser Stelle nicht zu berücksichtigen.

Die Anzahl der hauptberuflich und nicht-hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen am 31.12.2004:

	Freie Träger		Öffentlicher Träger	
	Anzahl	davon weibl. (Anzahl)	Anzahl	davon weibl. (Anzahl)
Hauptberuflich tätige MitarbeiterInnen	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Nicht-hauptberuflich tätige MitarbeiterInnen	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
MitarbeiterInnen, die nicht in Deutschland geboren sind	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>

Umfang und Einsatzort der Beschäftigung der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen am 31.12.2004:

	Freie Träger		Öffentlicher Träger	
	Anzahl	davon weibl. (Anzahl)	Anzahl	davon weibl. (Anzahl)
Vollzeit beschäftigt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Teilzeit über/bis einschließl. 19,25 h/Woche beschäftigt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Teilzeit unter 19,25 h/Woche beschäftigt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
In Häusern beschäftigt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
In Spielmobilen beschäftigt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Auf Abenteuerspielplätzen beschäftigt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Als Streetworker/in der aufsuchenden Jgd. arb. beschäftigt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
In Kooperationsformen mit Schule beschäftigt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Mit Verwaltungs- oder Koordinationsaufgaben beschäftigt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>

Ausbildung der hauptberufl. tätigen MitarbeiterInnen am 31.12.2004 (höchster Abschluss):

	Freie Träger	Öffentlicher Träger	Die Gesamtzahl der Ehrenamtlichen, die im Jahr 2004 die OKJA in Häusern, Spielmobilen, Abenteuerspielplätzen in freier und öffentlicher Trägerschaft oder sonstigen einrichtungsübergreifenden Formen ermöglichen, beträgt ca. <input type="text"/> Personen
Dipl.-Soz.päd./SozialarbeiterIn (FH)	<input type="text"/>	<input type="text"/>	
ErzieherIn	<input type="text"/>	<input type="text"/>	
Diplom-PädagogIn (Uni)	<input type="text"/>	<input type="text"/>	
Anderer Hochschulabschluss	<input type="text"/>	<input type="text"/>	
Sonstige soziale/(religions-)pädagogische Ausbildung	<input type="text"/>	<input type="text"/>	
Andere Berufsausbildung	<input type="text"/>	<input type="text"/>	
(Noch) kein Ausbildungsabschluss	<input type="text"/>	<input type="text"/>	
Anzahl der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen mit zusätzlicher zertifizierter Qualifikation am 31.12.2004 :	<input type="text"/>	<input type="text"/>	

8. Der „variable Abfrageschwerpunkt“

Der diesjährige „variable Abfrageschwerpunkt“ fokussiert einige Aspekte zum Wirksamkeitsdialog für den Arbeitsbereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf der kommunalen Ebene - oder zu vergleichbaren trägerübergreifenden Kommunikationsstrukturen zu Wirksamkeits- und/oder Qualitätsfragen. Um das Verfahren zu vereinfachen, bitten wir Sie nicht nur, die folgenden sechs Fragekomplexe zu beantworten, sondern auch um einige Akten bzw. Materialien, die gewissermaßen nachträglich in die Untersuchung einbezogen werden sollen. Auch die auf diesem Weg gewonnenen Befunde werden keinen Rückbezug auf einzelne Jugendämter ermöglichen.

P

1. Existierte zum 31.12.2004 ein gültiger Beschluss des Jugendhilfeausschusses zur Einrichtung eines Wirksamkeitsdialogs oder der vergleichbaren Struktur?

Ja

Nein, es existierte aber eine andere schriftlich fixierte Arbeitsgrundlage - nämlich:

Nein, es existierte weder ein Beschluss des Jugendhilfeausschusses noch eine andere schriftlich fixierte Arbeitsgrundlage.

Legen Sie bitte eine Fotokopie des Beschlusses bei.

Legen Sie bitte eine Kopie der anderen Arbeitsgrundlage bei.

2. Existierte (im Jahr 2004) ein mit der Amtsleitung bzw. Fachbereichsleitung abgestimmtes und gültiges Konzept des Wirksamkeitsdialogs oder der vergleichbaren Struktur, welches Ziele und Rahmenbedingungen der Kommunikationsstruktur beschreibt?

Ja - Legen Sie bitte eine Fotokopie dieses Konzepts bei.

Nein

3. Existierte (im Jahr 2004) eine separate und regelmäßig tagende Arbeitsgruppe aus VertreterInnen von freien sowie öffentlichen Trägern, deren Aufgabe in der Steuerung des kommunalen Wirksamkeitsdialogs der OKJA bestand?

Ja

Nein

Q

4. Existierten (im Jahr 2004) Zielvereinbarungen zwischen dem Jugendamt und allen geförderten Häusern der OKJA in öffentlicher Trägerschaft?

Ja

Nein, nur mit einem Teil der Häuser.

Nein

Existierten (im Jahr 2004) Zielvereinbarungen zwischen dem Jugendamt und allen geförderten Häusern der OKJA in freier Trägerschaft?

Ja

Nein, nur mit einem Teil der Häuser.

Nein

R

5. Existierte im Jahr 2004 ein kommunales Berichtswesen zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit bzw. wurde eine schriftliche Befragung der Einrichtungen/Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit durchgeführt?

Ja - Bitte fügen Sie ein Exemplar des in Ihrem Jugendamtsbezirk verwandten Fragebogens und evtl. eine schriftliche Auswertung (beispielsweise die Vorlage für den Jugendhilfeausschuss) bei.

Nein - aber es war (bereits im Jahr 2004) bzw. es ist (aktuell) geplant, eine solche Befragung zu entwickeln und durchzuführen.

Nein, eine solche Befragung ist nicht vorgesehen.

Welchen Umfang hat diese Befragung der Einrichtungen?

Die Befragung ermittelt (ausschließlich) die für das landesweite Berichtswesen zur OKJA notwendigen einrichtungsbezogenen Daten.

Die Befragung geht über das hinaus, was mit dem landesweiten Berichtswesen zur OKJA erfasst wird.

6. Wie war in Ihrem Jugendamtsbezirk im Jahr 2004 die Resonanz auf die Befunde der landesweiten NRW-Strukturdatenerhebung zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit? (Mehrfachnennungen möglich)

Ich kenne die Befunde der NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA nicht.

Ich habe die Befunde zur Kenntnis genommen.

Über die Befunde der NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA ist im Jugendamt diskutiert worden.

Über die Befunde der NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA ist mit den freien Trägern diskutiert worden.

Über die Befunde der NRW-Strukturdatenerhebung zur OKJA ist im Jugendhilfeausschuss diskutiert worden.

Erläuterungen zum Fragebogen des landesweiten Berichtswesens zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen

(für die 3. Erhebung)

Der Fragebogen kann ohne die Erläuterungen nicht zuverlässig ausgefüllt werden. Insofern ist es unbedingt notwendig, die Anmerkungen, Hinweise und Illustrationen in diesem Anhang zu beachten. Wichtig sind in diesem Zusammenhang die Definitionen (etwa für die Begriffe „freie Träger“, „BesucherInnen“, „Ehrenamtliche“ oder „Eigenmittel der freien Träger“), die sich weniger als Wiedergabe des wissenschaftlichen Mainstreams, sondern eher als pragmatische Festlegungen für den Zweck eines landesweiten Berichtswesens verstehen. Die Erläuterungen sind aufgrund der am rechten Rand angebrachten eingerahmten Buchstaben den entsprechenden Stellen des Fragebogens zuzuordnen.

Für die **Kreisjugendämter** sind drei Punkte zu beachten:

A

1. Die Daten, die von den Jugendämtern der Kreise erhoben werden, sollen sich auf alle Einrichtungen und Angebote der OKJA beziehen, die innerhalb des Kreisgebietes im Berichtszeitraum vorhanden waren *und* nicht zu dem Gebiet der kreisangehörigen Jugendämter gehören, welche separat befragt werden.
2. Entsprechend sollen auch die Einwohner im Gebiet von kreisangehörigen Jugendämtern bei den Angaben der Kreisjugendämter nicht berücksichtigt werden.
3. Die Haushaltsmittel für die OKJA, die von kreisangehörigen Gemeinden ohne eigenes Jugendamt erbracht werden, sind den Haushaltsmitteln des Kreises hinzuzurechnen und erhöhen die „Bruttoausgaben des öffentlichen Trägers“ für die OKJA – sie sind nicht als Eigenmittel von freien Trägern zu verstehen. Entsprechend sind die Ausgaben des Kreises für Einrichtungen auf dem Gebiet dieser kreisangehörigen Gemeinden als Ausgaben in öffentlicher Trägerschaft anzugeben.

Die Abfrage der EinwohnerInnendichte erfolgt mittels einer Kennziffer – **EinwohnerInnen pro km²**. Für den Fall, dass die Anzahl der EinwohnerInnen pro Hektar (ha) bekannt ist, muss die Kennziffer auf dieser Basis mit dem Faktor 100 multipliziert werden. Beispiel: 3,4 EinwohnerInnen pro ha entsprechen 340 EinwohnerInnen pro km².

B

Abgefragt werden die „**Bruttoausgaben**“ für die OKJA. Dies bedeutet, dass z.B. die Ausgaben auf der Grundlage von erhaltenen Zahlungen anderer Ebenen (auch die Fördergelder aus dem Landesjugendplan sind hier einzubeziehen!) und haushaltstechnische Verrechnungen berücksichtigt werden. Es sind sämtliche Haushaltsmittel für die OKJA aufzuführen – sowohl Ausgaben für den Betrieb als auch für Investitionen oder Bauunterhaltung. Hierbei ist zu beachten, dass

C

1. die Personalausgaben – auch etwa für die Bereichsleitung, die JugendpflegerInnen oder die Verwaltungskräfte – als Betriebsausgaben zu berücksichtigen sind;
2. ausschließlich Ausgaben für den Bereich der OKJA angegeben werden; beispielsweise sollen Ausgaben für Bau und Unterhaltung von Kinderspielplätzen (in Differenz zu Abenteuerspielplätzen) nicht erfasst werden;
3. die Kosten für Einrichtungen, die freien Trägern zur Verfügung gestellt werden (z.B. über Nutzungsverträge) hier einzubeziehen sind;
4. beabsichtigt ist, *alle* Ausgaben zu erfassen, die für die OKJA in dem Rechnungsjahr angefallen sind. Dies bedeutet, dass auch dort, wo das kommunale Rechnungswesen

bislang keine internen Verrechnungen (etwa für Mietkosten der Häuser der Offenen Tür, für Reinigungspersonal oder für Gemeinkosten der Querschnittsämter) vorschreibt, so weit wie möglich die der OKJA zurechenbaren Ausgaben(anteile) berücksichtigt werden sollen;

5. die monetären Angaben für das Berichtsjahr – so weit wie möglich – „periodengerecht“ ausfallen sollen. D.h. beispielsweise, dass zum Zeitpunkt der Abfrage bekannte Rückforderungen an die freien Träger zu berücksichtigen sind;
6. die Ausgaben der OKJA für alle Kooperationsformen mit Schule zu berücksichtigen sind – und zwar mit den entsprechenden Beträgen, die für die Einrichtungen bzw. MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit verausgabt wurden.

D

Bei den Angaben zu den „**freien Trägern**“ sind in diesem Fragebogen durchgängig und ausschließlich diejenigen freien Träger einzubeziehen, die Haushaltsmittel der Kommune/des Kreises für die OKJA erhalten – also nur diejenigen Vereine, Kirchengemeinden und ähnliche Zusammenschlüsse, die bei der Beantwortung der Frage nach den Ausgaben berücksichtigt worden sind.

E

Die breite Palette der Aktivitäten, der Angebots- bzw. Einrichtungsformen der OKJA soll – über alle Beobachtungsdimensionen hinweg – mittels einer einheitlichen Kategorisierung erfasst werden. Dabei sollen alle **Angebotsformen der OKJA** ins Blickfeld geraten, die als eine relativ kontinuierliche Arbeit ausgewiesen werden können. – Es sollen keine (in einem Zeitraum von zwei Jahren) einmalig stattfindende oder sehr kurzfristig (spontan) angelegte Angebote erfasst werden.

Für die den Fragebogen strukturierende Typologisierung der Angebotsformen sind auf der ersten Operationalisierungs-Ebene die folgenden Fragen ausschlaggebend: „Wo finden die Angebote statt?“ und „Auf welchen Veranstalter sind die Angebote zurückzuführen?“

Es sind grundsätzlich vier Formen der OKJA zu unterscheiden (Häuser, Spielmobile, Abenteuer Spielplätze und einrichtungsübergreifende Formen), die in der folgenden Weise definiert werden. Grundsätzlich gilt: Bilden ein Haus und ein Abenteuer Spielplatz eine Einheit, sind sie dennoch als zwei „Einrichtungen“ zu behandeln.

<i>Kategorie</i>	<i>In diese Kategorie fallen alle Angebote, ...</i>
Häuser	... die entweder innerhalb der einzelnen Häuser der OKJA stattfinden oder von diesen alleine bzw. in Federführung als Veranstaltungen/Projekte außerhalb des Hauses veranlasst werden.
Spielmobile	... die von Spielmobilen ausgehen – gleich ob diese über das ganze Jahr oder nur über Wochen im Einsatz sind.
Abenteuerspielplätze	... die auf pädagogisch betreuten Abenteuerspielplätzen stattfinden oder von diesen alleine bzw. in Federführung als Veranstaltungen/Projekte außerhalb des Spielplatzes veranlasst werden.
Einrichtungsübergreifende Formen der OKJA	... die entweder 1. von mehreren Einrichtungen/Trägern der OKJA in Kooperation oder 2. als aufsuchende Jugendarbeit (z.B. Streetwork) oder 3. von einer überlokal handelnden Institution stadtteilübergreifend angelegt sind (z.B. Jugendpfleger, die übergreifend arbeiten).

In diesem Fragebogen werden nicht immer alle Daten für die unterschiedenen vier Formen der OKJA abgefragt. Die drei Formen Häuser, Spielmobile und Abenteuer Spielplätze werden dabei zusammenfassend als „Einrichtungen“ bezeichnet.

Die Ausgaben für Kooperationsformen mit Schule(n) sind entweder einem speziellen Haus zuzuordnen – und dann entsprechend einzuordnen – oder als einrichtungsübergreifende Formen der OKJA zu kategorisieren.

Die **Einnahmen aus dem Landesjugendplan** umfassen Förderungen für die OKJA aus den Positionen II.1 (Förderung der Offenen Jugendarbeit) und II.2 (Zusammenwirken von Jugendarbeit und Schule) des Landesjugendplans.

F

Als **Eigenmittel** der freien Träger sind hier alle *Geldströme* zu verstehen, die der OKJA in freier Trägerschaft zufließen *und* letztlich nicht aus dem öffentlichen Haushalt der Kommune/des Kreises stammen. Dabei kann es sich etwa um Mitgliedsbeiträge eines Vereins, um Spenden, Stiftungsgelder oder um Kirchensteuermittel aber auch etwa um Zuwendungen aus dem Jugendplan des Bundes handeln – sofern diese finanziellen Mittel für die OKJA eingesetzt worden sind. Auf dieser Grundlage sind beispielsweise auch die Einnahmen zu berücksichtigen, die durch die Beschäftigung eines Zivildienstleistenden oder einer HelferIn im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) anfallen – entsprechend dem Anteil, den diese Arbeitskräfte für die OKJA des freien Trägers eingesetzt werden.

G

Unter „**regelmäßigen Öffnungszeiten im Offenen Bereich**“ einer Einrichtung sollen die Öffnungszeiten verstanden werden, die am häufigsten in dem beobachteten Jahreszeitraum anzutreffen waren. Es ist hier von Öffnungszeiten und nicht von Angebotszeiten die Rede, da beispielsweise vermieden werden soll, dass Zeiten, in denen zwei Angebote parallel stattfinden, in doppelter Weise berücksichtigt werden.

H

Bei der Frage zu den Öffnungszeiten der Häuser (mit Blick auf den „offenen Bereich“) sind die eher für eine feste Gruppe von SchülerInnen konzipierten Angebote im Rahmen der Kooperation mit Schule nicht zu berücksichtigen.

Der im Fragebogen verwendete **Einrichtungsbegriff** orientiert sich an den vorfindbaren Arbeitsformen bzw. -einheiten und nicht an den (unterschiedlich gestalteten) organisatorischen Zuschnitten. Daher sind beispielsweise sowohl Spielmobile, die organisatorisch an ein Haus der OKJA angebunden sind, als auch unterschiedliche Standorte von Häusern der OKJA, die „unter einem einheitlichen organisatorischen Dach“ arbeiten, als separate Einrichtungen aufzuführen. Dagegen sind die Büros für MitarbeiterInnen der OKJA nicht als (eigene) Einrichtungen zu bezeichnen.

I

Im „**Normalbetrieb**“ von Häusern – der auch regelmäßige Angebote außerhalb der Häuser einschließen kann – und Abenteuerspielplätzen lassen sich zwei Gruppen von BesucherInnen unterscheiden:

J

1. Einerseits kommen BesucherInnen, die den „Normalbetrieb“ in Häusern und Abenteuerspielplätzen regelmäßig nutzen. Diese werden häufig als „Stammbesucher“ bezeichnet. Diese Gruppe der BesucherInnen ist den MitarbeiterInnen gut bekannt, so dass von diesen nicht nur die Anzahl angegeben, sondern auch eine Kategorisierung nach Alter und Geschlecht vorgenommen werden kann. Diese Abfrage ist nicht als Stichtagsbefragung angelegt, sondern soll die Situation in dem Berichtsjahr darstellen, wobei hier unbedingt zu beachten ist, dass hier nicht die Summe der Besuche, sondern die Anzahl der Personen wichtig ist, d.h. jede/r (Stamm)BesucherIn nur einmal gezählt werden darf.
2. Andererseits nutzen den „Normalbetrieb“ von Häusern und Abenteuerspielplätzen auch unregelmäßig erscheinende BesucherInnen, die den MitarbeiterInnen i.d.R. nicht näher bekannt sind, deren Anzahl im Berichtsjahr sich allerdings bestimmen lässt. Auch hier ist die Anzahl der (nur jeweils einmalig zu zählenden) Personen anzugeben.

Unter BesucherInnen mit **Migrationshintergrund** werden alle Kinder und Jugendlichen verstanden, die aus Zuwandererfamilien sowohl nichtdeutscher Herkunft (Arbeitsemigranten/Flüchtlinge) als auch deutscher Herkunft (Aussiedler) stammen. Entscheidend ist hier, dass die Elterngeneration zugewandert ist.

K

L

Als „**nicht-hauptberuflich Tätige**“ sind MitarbeiterInnen anzugeben, die neben- oder freiberuflich tätig sind oder als Honorarkräfte, als Zivildienstleistende, als PraktikantInnen im Anerkennungsjahr oder als MitarbeiterInnen im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) in der OKJA tätig sind. Dabei ist zu berücksichtigen:

1. Unter „nebenberuflich Tätige“ werden MitarbeiterInnen verstanden, deren berufliche Tätigkeit einen anderen Schwerpunkt aufweist, die jedoch neben ihrem Beruf in der OKJA tätig sind und entsprechend entlohnt werden (keine ehrenamtlichen Tätigkeiten), z.B. Lehrer, die in ihrer Gemeinde an dem Betrieb einer KOT beteiligt sind.
2. Honorarkräfte (z.B. Studenten) sind nur dann zu berücksichtigen, wenn sie zusammenhängend mindestens 3 Monate im Jahr und mindestens 5 Stunden pro Woche beschäftigt waren und zum angegebenen Stichtag unter Vertrag standen.

M

Die Angaben zu den „**Arbeitsorten**“ bzw. **Tätigkeitsbereichen der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen** der Offenen Kinder- und Jugendarbeit erfolgen mittels sechs Antwortkategorien (Haus der OKJA, Spielmobil, Abenteuerspielplatz, Streetwork, Kooperation mit Schule, Verwaltung und Koordination). Jede Person ist dabei einmal demjenigen Tätigkeitsbereich zuzuordnen, in dem sie hauptsächlich – also mit mehr als der Hälfte ihrer individuellen Arbeitszeit – beschäftigt ist. Die Summen der Zahlen in diesen sechs Antwortkategorien müssen mit den oben genannten entsprechenden Gesamtzahlen zu den hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen identisch sein.

N

Die OKJA der freien und öffentlichen Träger wird sowohl durch die Tätigkeit von beruflich arbeitenden MitarbeiterInnen als auch durch **Ehrenamtliche** ermöglicht. Für diese Erfassung soll gelten: Ehrenamtliche stellen Ihre Arbeitskraft und -zeit freiwillig und ohne Gehalt oder Lohn zur Verfügung – sie erhalten allerdings oftmals ein kleines, symbolisches Entgelt und/oder eine Ausgabenentschädigung. Sie engagieren sich *regelmäßig* – z.B. als BetreuerInnen bei Ferienmaßnahmen, als Aufsichtspersonen bei Diskos oder verkaufen Getränke hinter der Theke eines „Offenen Treffs“.

Es sollen ausschließlich die Personen gezählt werden, die unmittelbar „vor Ort“ tätig sind. D.h. Ehrenamtliche, die bei einem Träger der OKJA in anderen Arbeitsbereichen (z.B. in der Jugendsozialarbeit) oder als Funktionär (z.B. als Mitglied des Vorstands) tätig sind, werden an dieser Stelle nicht berücksichtigt.

O

Unter **zusätzlicher Qualifikation** sind solche (Weiter-)Bildungsmaßnahmen zu verstehen, die regelmäßig über einen längeren Zeitraum von mindestens einem Jahr besucht und mit einem Zertifikat abgeschlossen wurden. Dies kann etwa eine Zusatzausbildung im therapeutischen oder im musisch-kreativen Bereich sein. Ebenso fallen darunter etwa Ausbildungen im Bereich Organisationsentwicklung, Supervision oder Sozialmanagement.

P

Gefragt ist nach einem zum Jahresende 2004 **gültigen Beschluss**, d.h. dass dieser Beschluss des Jugendhilfeausschusses auch aus den Jahren vor 2004 stammen kann.

Q

Der in der Frage verwandte Begriff der „**Zielvereinbarung**“ kann durch andere Begriffe ersetzt werden, sofern sie einen vergleichbaren Tatbestand beschreiben – so etwa: Kontrakt, Vertrag oder Leistungsvereinbarung.

R

Unter einem kommunalen **Berichtswesen zur OKJA** soll ein Verfahren zur Ermittlung von Daten für den jeweiligen Jugendamtsbezirk verstanden werden, welches in regelmäßigen Abständen und mittels eines Fragebogens (oder einer internetgestützten Abfrage) Daten für alle kommunal geförderten OKJA-Einrichtungen abfragt.

M

G

F

F

I

www.mgffi.nrw.de



Ministerium für Generationen,
Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

NRW.